Heute auf Seite 3: Kein Recht auf die Nation?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 35 — Folge 39 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 29. September 1984 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Sicherheit:

Was wäre, wenn...?

Sabotage gegen NATO-Manöver

Anhänger der „Friedensbewegung" sind stets empört, setzt man diesen Sammelbegriff — wie hier geschehen — zwischen An- und Abführungszeichen. Tatsächlich aber ginge jede andere, unkommentierte Schreibweise an den Realitäten vorbei, weil zum einen damit jeder aus der Bewegung für den Frieden ausgegrenzt würde, der andere Vorstellungen darüber hat, wie der Frieden zu sichern ist; die NATO-, Bundeswehr- und schlechthin Sicherheitspolitik-Gegner würden also für sich ein Monopol in Anspruch nehmen, während es in Wirklichkeit kaum jemanden geben dürfte, der nicht ebenfalls für Frieden und gegen Krieg ist.

Zum anderen beweisen die Aktionen der „Friedensbewegung" gerade in diesen Tagen der NATO-Herbstmanöver, wie weit Anspruch und Wirklichkeit auseinanderklaffen. Denn sich gegen angebliche Angriffsabsichten des „bösen Westen gegenüber dem friedlichen Osten" zu wenden, ist eine Sache; die Sabotage von Anlagen jedoch, die allein der Verteidigung des Westens bei einem Angriff des Ostens dienen können, kann unmöglich unter dem heute ach so weiten Mantel des Friedens verschwinden.

NATO-Experten in Brüssel warnen denn auch schon, offensichtlich seien inzwischen Agenten des gegnerischen militärischen Nachrichtendienstes in wichtige Funktionen der „Friedensbewegung" eingedrungen, die gemeinsam mit ihren Gesinnungsgenossen (oder sind es doch „nur" nützliche Idioten?) Sprengschächte in Brücken, mit deren Hilfe im Notfall der Vormarsch der Warschauer-Pakt-Truppen verzögert werden soll, unbrauchbar machen. So werden etwa die Deckel über diesen Schächten mit schnellbindendem Zement unbeweglich gemacht.

Daß nun eine Reaktion des Staates in Form von Gerichtsverfahren mit entsprechenden Urteilen wegen „Sabotagehandlungen an Verteidigungsmittel" (Paragraph 109e, StGB) dringend nötig ist, bedarf eigentlich gar keines näheren Hinweises. Etwaige Zweifler aber, die auch in diesem Fall noch auf die „Dialogbereitschaft" setzen und den Satz von der „Verhältnismäßigkeit der Mittel" bemühen, sollten sich informieren, was zur gleichen Zeit, in der die Bewegten hierzulande die für unsere Sicherheit so nötigen Manöver teilweise unmöglich machen, auf der anderen Seite des Eisernen Vorhanges geschieht.

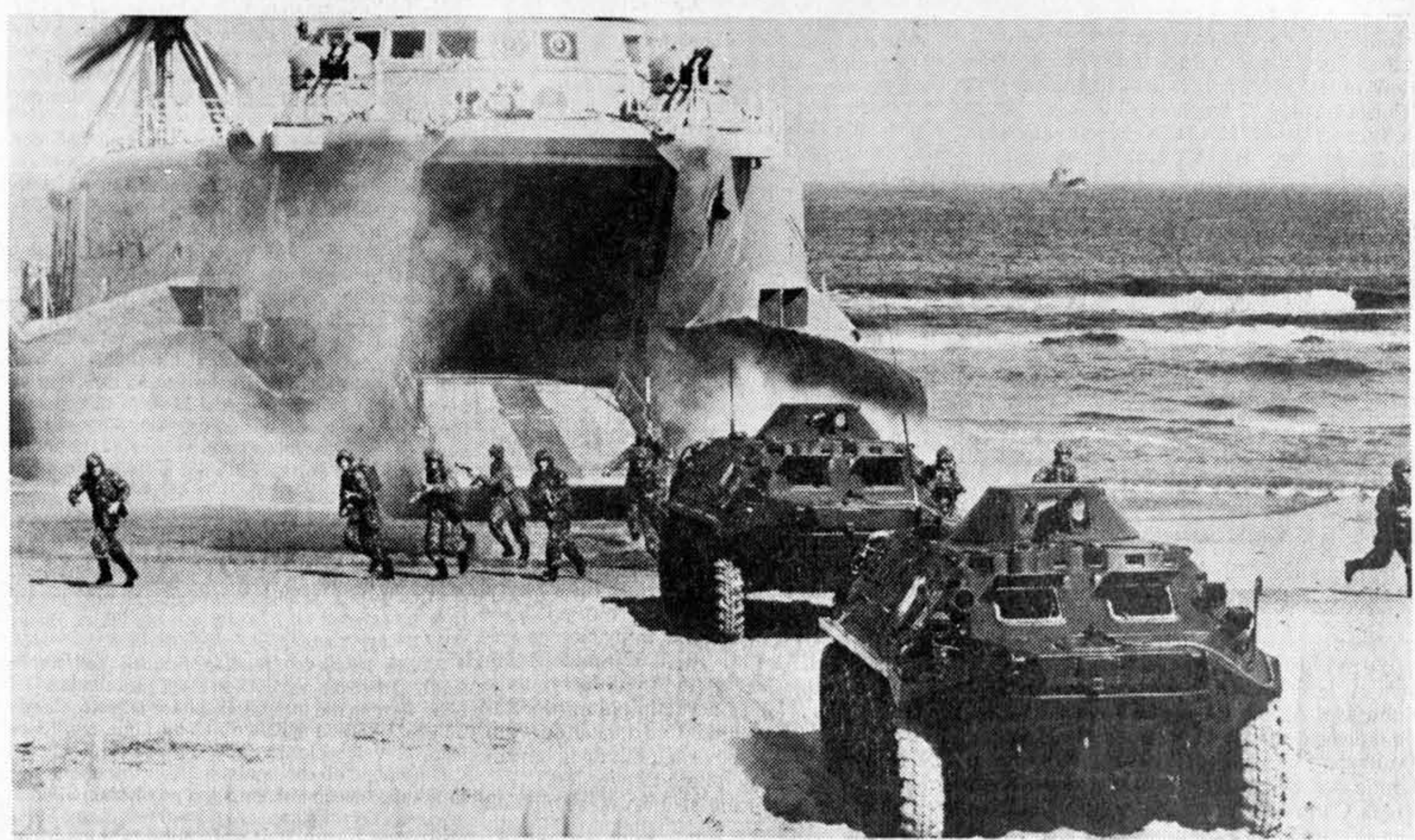
So dürfte das Presseecho noch in Erinnerung sein, das die Manöver der sowjetischen Armee Anfang Juli in verschiedenen Ostblock-Staaten und dabei insbesondere in den Räumen Danzig, Stettin, Bromberg, Rostock, Magdeburg, Weimar, Dresden, Karlsbad und Reichenberg hervorriefen. Das bislang größte Manöver aller Zeiten im Osten — zwischen 60 000 und 100 000 sowjetische Soldaten in Truppe und Stab waren daran beteiligt — sollte nach Meinung westlicher Experten zum einen die eigenen Satelliten von der gewaltigen Macht der Kreml-Herrn überzeugen und außerdem die Möglichkeiten eines Blitzkrieges in Richtung Westdeutschland erproben.

Der Militärexperte Adelbert Weinstein schrieb darüber am 5. August in der „Welt am Sonntag": „Wieder zeigen die Bewegungen der übenden Truppen die operativen Bewegungen an, die die Rote Armee einschlagen will, sollte sie angreifen: Abtrennung Schleswig-Holsteins von der Bundesrepublik, Besetzung der Nordseehäfen, einschließlich der holländischen und belgischen Basen am Kanal, zügiger Vorstoß im Raum Fulda/Frankfurt. Alles deutet darauf hin, daß die Sowjets im Ernstfall versuchen wollen, die strategische Entscheidung zu erzwingen, bevor die NATO taktische Atomwaffen einsetzen kann.... Die Fachleute, die solche Erkenntnisse auswerten, sehen Parallelen zu der Spannungszeit, die 1968 mit dem Einmarsch in die Tschechoslowakei endeten."

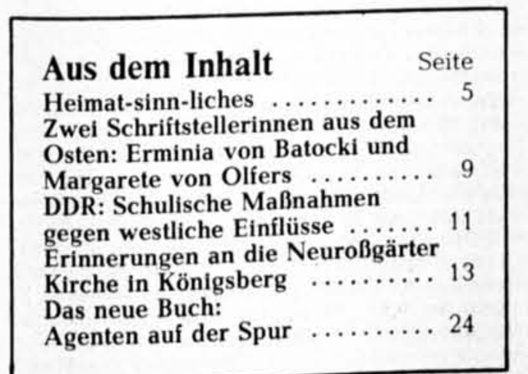
Daraus allerdings den Schluß ziehen zu wollen, eine Invasion des Ostblocks oder der Sowjet-Armee sei zwingend zu erwarten, ist sicherlich abwegig, denn bei aller Ideologie und allem Expansionismus läßt der Kreml niemals die eigenen Sicherheitsbelange außer acht. Ein Krieg wäre für ihn derzeit — ebenso wie für den Westen — völlig unkalkulierbar.

Gerade deswegen aber müssen Manöver des Westens die eigene Verteidigungsfähigkeit überzeugend unter Beweis stellen. Insbesondere in dieser Zeit, wo von den 108 vorgesehenen Pershing-Raketen erst neun in der Bundesrepublik stationiert werden konnten: Die 36 Pershing-II, die bis Ende 1986 feuerbereit sein sollten, müssen wohl jetzt schon als unrealistisch vertagt werden.

Verlocken wir in dieser Zeit, in der sich der Kreml noch theoretische Chancen ausrechnen könnte, die ihm so bedrohlich erscheinende Stationierung durch einen Blitzschlag zu verhindern, nicht durch militärisches Unvermögen und die Duldung von Sabotage. Einen Denkzettel müssen die „Friedensfreunde", die bei solchen Versuchen erwischt werden, vom Gesetzgeber daher auf jeden Fall erhalten. Und sie selbst sollten sich überlegen, wie diese Denkzettel aussehen würden, wenn ihre Versuche, unser Verteidigungsbündnis lahm zu legen, gelingen sollten. **Olaf Hürtgen**



Ein Manöver ohne „Friedensbewegung", Menschenketten und Sabotage: Truppen des Warschauer Paktes landen an der pommerschen Küste Foto BfH



Aus dem Inhalt Seite

Gromyko in den USA:

Im Kreml setzt man auf Reagan

H. W. — Es gibt keinen Zweifel darüber, daß die Absagen, die Erich Honecker und der Bulgare Schifkow erteilen mußten, darauf zurückzuführen waren, daß die Kontakte der Herren im Moskauer Politbüro nicht ins Konzept paßten. Wer jedoch angenommen hat, Moskau habe hiermit die Fortdauer einer politischen Eiszeit demonstrieren wollen, irrt; es ging dem Kreml wohl vielmehr darum, die Leine anzuziehen und anzuzeigen, daß er sich alleine befugt glaubt, für das östliche Lager mit dem Westen zu reden. Als man in Moskau verkündete, es werde keine Gespräche mehr geben, bevor die Nachrüstung nicht eingestellt bzw. rückgängig gemacht worden sei, vertraten wir den Standpunkt, daß die Sowjets zu klug sind, in Starrheit zu verharren, daß sie vielmehr ihrer Interessenlage entsprechend zu gegebener Zeit auch die Kontakte mit dem Westen, sprich der US-Regierung wieder aufnehmen würden.

Orgakow als Signal

Ob allerdings die Entfernung des kürzlich geschaßten sowjetischen Generalstabschefs Orgakow, der damals den Abschuß der koreanischen Zivilmaschine durch die Sowjets zu verantworten hatte, als ein Signal im Sinne der Bereitschaft zur Wiederaufnahme direkter Gespräche mit der US-Regierung gewertet werden kann, bleibt selbst dann fraglich, wenn die stets gut informierte „Washington Post" schreibt: „Ein Generalstabschef ist ausgetauscht worden. Ostdeutschland und Bulgarien, denen es gestattet worden war, ihre politischen Beziehungen zu Westdeutschland zu verbessern, sind zurückgepfiffen worden." Wenn das zitierte Blatt Mitteldeutschland als „Ostdeutschland" bezeichnet, so mag das zeigen, daß selbst gute Journalisten in den USA mit den geographischen und politischen Verhältnissen in Europa nicht immer vertraut sind.

Wie immer dem auch sei, im Kreml scheint man bereit zu sein, den Faden zum Westen (der übrigens nie ganz abgerissen war) auch vor dem Vorhang wieder aufzuspulen. So erleben wir, daß in dieser Woche der sowjetische Außenminister Andrej Gromyko dem amerikanischen Präsidenten (und auch dessen Wahlgegner Mondale) gelegentlich des UNO-Treffens einen Besuch abstattet.

Molotows Musterschüler

Der Politiker aus Moskau ist ein Mann von hohem Rang, der 27 Dienstjahre als Außenminister hinter sich hat (nachdem er vorher bei Molotow volontierte). Der Mann, der Stalin, Chruschtschow, Breschnew überlebt hat und als einer der starken Männer hinter Tschernenko gilt, hat in seiner Dienstzeit allein neun amerikanische Präsidenten kommen und gehen sehen, er hat mit ihnen gesprochen und sein Urteil hat an der Moskwa großes Gewicht. Er gilt dort unbestritten als der beste Kenner der westlichen Welt.

Zwar ist man in Moskau bemüht klarzustellen, eine Begegnung Gromykos mit Reagan bedeute keineswegs einen politischen Kurswechsel des Kreml und man legt Wert auf die Feststellung, das Gespräch sei auf amerikanische Initiative zustande gekommen. Wie immer aber dem auch sein mag, wir werten das Gespräch des sowjetischen Außenministers mit dem derzeitigen US-Präsidenten als Moskaus Überzeugung, der nächste Präsident der USA werde wieder Ronald Reagan sein. Wenn der Kreml einmal eine Erkenntnis gewonnen hat, zögert er nicht, die Konsequenzen zu ziehen; so wird Gromyko in Washington sondieren, ob und wie die Weichen für die zukünftigen amerikanisch-sowjetischen Beziehungen rechtzeitig gestellt werden können. Indirekt haben die Sowjets sozusagen Reagans Wahlkampf bereits durch die seit elf Wochen andauernden Rekordaufkäufe an Weizen in den USA unterstützt. Denn damit haben sie zweifelsohne Reagan erhebliche Stimmen bei den Farmern im amerikanischen Mittelwesten eingebracht.

Eine Schwalbe macht noch keinen Frühling

— vor allem nicht jetzt, da selbst Tschernenko schon weit im Herbst seines Lebens zu stehen scheint. Präsident Reagan wird sich auf einen gewitzten Gesprächspartner einstellen müssen, von dem ein US-Diplomat sagte: „Gromyko ist nicht der Typ, der verlieren kann. Er leckt die Wunden echter und eingebildeter Niederlagen, die ihm die USA zugefügt haben. Diese Verbitterung hat sein Urteilsvermögen beeinträchtigt."

So wird man davon auszugehen haben, daß es noch nicht zu einem restlosen Durchbruch in den bislang vereisten Beziehungen zwischen den USA und den Sowjets kommen wird; aber die Gespräche in Washington können einen späteren sowjetisch-amerikanischen Gipfel vorbereiten. Gromyko aber kann seinen eigenwilligen und unbotmäßigen Satelliten unmißverständlich aufzeigen, wo die Prioritäten liegen, was nach Moskauer Vorstellungen bedeutet, die Welt solle auch für die Zukunft bipolar gespult bleiben.

Dieser „Ersatz-Gipfel" — wenn wir das Gespräch zwischen Reagan und Gromyko einmal so nennen wollen — hat schon dann einen Sinn, wenn es zu der Erkenntnis beiträgt, daß die Probleme zwischen Ost und West nur in friedlichem Dialog gelöst werden können.

Blick nach Osten:

Wenn die Sowjets von 1939 sprechen ...

Moskaus Geschichtsklitterung darf nicht unwidersprochen hingenommen werden

Wiederholt hat die Sowjetunion in ihrer Propaganda in den letzten Monaten sowohl die USA als auch die Bundesrepublik mit dem Kriegsausbruch von 1939 und dem Imperialismus Hitlers und des Kapitalismus in Verbindung gebracht.

Moskau rechnet mit der Vergeßlichkeit der Menschen und stellt verleumderische Behauptungen auf, die die geschichtliche Wahrheit auf den Kopf stellen und daher der Widerlegung bedürfen.

Es ist erwiesen, daß die Sowjetunion seit Frühjahr 1939 versuchte, zu einer Abstimmung mit Hitler zu kommen, obwohl man gleichzeitig mit England und Frankreich über eine Militärallianz gegen Hitler verhandelte. Der sowjetische Botschafter in Berlin, Merekalow, bot am 17. April 1939 in einem Gespräch mit dem Staatssekretär des Auswärtigen, von Weizsäcker, die Normalisierung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich an.

Kurze Zeit darauf wünschte die Sowjetunion die Wiederaufnahme von Wirtschaftsverhandlungen, die sie mit der Bitte um eine Annäherung auf politischem Gebiet koppelte (Juni/Juli 1939). Im Juli wurden wirtschaftliche und politische Verhandlungen zwischen Berlin und Moskau geführt. Am 19. August erfolgte in Berlin die Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Handelsvertrages. Die „Prawda" begrüßte den Vertragsabschluß als „einen wichtigen Schritt" in Richtung auf eine weitere Verbesserung nicht nur der wirtschaftlichen, sondern auch der politischen Beziehungen.

Die Verhandlungen auf politischem Gebiet waren jedoch bereits sehr weit gediehen. Man war sich über den Inhalt eines abzuschließenden Nichtangriffspaktes im Grundsatz einig, offen waren Fragen eines Zusatzabkommens geblieben, das die Sowjetunion wünschte.

Die Sowjetunion war einverstanden, daß der deutsche Außenminister von Ribbentrop am 23. August nach Moskau kommen sollte, um den Nichtangriffspakt zu unterschreiben und das Zusatzprotokoll auszuhandeln.

Am 24. August wurde zwischen Deutschland und der Sowjetunion der Nichtangriffspakt geschlossen. Kern des Nichtangriffspaktes war das geheime Zusatzprotokoll. In ihm hieß es: „Aus Anlaß der Unterzeichnung des Nichtangriffsvertrages zwischen dem Deutschen Reich und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken haben die unterzeichneten Bevollmächtigten der beiden Teile in streng vertraulicher Aussprache die Frage der Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären in Osteuropa erörtert. Diese Aussprache hat zu folgendem Ergebnis geführt:

1. Für den Fall einer territorial-politischen Umgestaltung in den zu den Baltischen Staaten (Finnland, Estland, Lettland, Litauen) gehörenden Gebieten bildet die nördliche Grenze Litauens zugleich die Grenze der Interessensphäre Deutschlands und der UdSSR. Hierbei wird das Interesse Litauens am Wilnaer Gebiet beiderseits anerkannt.

2. Für den Fall einer territorial-politischen Umgestaltung der zum polnischen Staat gehörenden Gebiete werden die Interessensphären Deutschlands und der UdSSR ungefähr durch die Linie der Flüsse Narew, Weichsel und San begrenzt.

Die Frage, ob die beiderseitigen Interessen die Erhaltung eines unabhängigen polnischen Staates erwünscht erscheinen lassen, und wie dieser Staat abzugrenzen wäre, kann endgültig erst im Laufe der weiteren politischen Entwicklung geklärt werden ..."

Es wurde vereinbart, daß das Protokoll von beiden Seiten streng geheim behandelt werden sollte.

Damit war die vierte Teilung Polens vollzogen, wie sie der stellvertretende Volkskommissar des Äußeren der Sowjetunion, Potemkin, dem französischen Botschafter, Coulondre, im Oktober 1938 in Moskau angekündigt hatte.

Nach dem Abschluß des Nichtangriffspaktes brachte Stalin spontan mit folgenden Worten einen Trinkspruch auf den Führer aus: „Ich weiß, wie sehr das deutsche Volk seinen Führer liebt, ich möchte deshalb auf seine Gesundheit trinken."

Über den Hitler-Stalin-Pakt urteilt der französische Historiker Benoist Mechin: „Stalin schloß den Pakt, um den Krieg unvermeidlich zu machen, Hitler schloß ihn in der Überzeugung, er werde ihn unmöglich machen."

Der deutsche Historiker Seraphim urteilt über eine amtliche sowjetische Auslegung des Vertrages: „Man kann diese Ausführung von amtlicher russischer Stelle in keinem anderen Sinn deuten, als daß Rußland durch diesen Vertrag mit Deutschland sich bewußt in den Besitz der Ausgangsstellungen gegen Deutschland zu setzen beabsichtigt hatte."

Daß dies das Ziel Stalins war, geht aus einer Erklärung hervor, die er am 19. August, vier Tage vor dem Abschluß des Nichtangriffspaktes, vor dem Politbüro der KPdSU abgegeben hatte: „Wir sind unbedingt überzeugt, daß Deutschland, wenn wir einen Bündnisvertrag mit Frankreich und Großbritannien schließen, sich gezwungen sehen wird, vor Polen zurückzuweichen. Auf diese Weise könnte der Krieg vermieden werden. Auf der anderen Seite wird Deutschland, wenn wir seinen Nichtangriffspakt annehmen, sicher Polen angreifen, und die Intervention Englands und Frankreichs wird unvermeidlich sein. Es ist wesentlich für uns, daß der Krieg solange wie möglich dauert, damit beide Parteien sich erschöpfen. In der Zwischenzeit müssen wir die politische Arbeit in den kriegführenden Ländern intensivieren, damit wir gut vorbereitet sind, wenn der Krieg sein Ende nehmen wird."

Interessant ist es, hierzu die Meinung des deutschen Historikers Hillgruber zu hören. Er ist der Meinung, durch den Pakt mit Hitler gewann Stalin „weltpolitische Bewegungsfreiheit und erhöhte strategische Sicherheit, letzteres besonders durch den nun möglichen Erwerb eines breiten Glacis in Ostmitteleuropa. Stalins Entscheidung vom August 1939 versetzte damit die Sowjetunion in eine so günstige Position, wie sie sie in ihrer ganzen Geschichte seit 1917 noch niemals eingenommen hatte ..."

Interessant, daß das Moskauer Parteiorgan „Kommunist" 1958 in einem richtungweisenden Artikel über den Charakter des Zweiten Weltkrieges aus sowjetischer Sicht schrieb: „Der Nichtangriffspakt mit Deutschland war darauf berechnet, Zeit zu gewinnen und unsere Verteidigungsmacht zu stärken."

Im September 1939 brach der Zweite Weltkrieg aus. Am 1. September griff Hitler, am 18. September Stalin Polen an.

Am Ende des Jahres 1939 griff die Sowjetunion Finnland an und im Juni 1940 besetzte die Rote Armee Estland, Lettland, Litauen, zerstörte die Souveränität dieser drei Staaten und vereinnahmte sie in die Sowjetunion.

Das waren und sind die Tatsachen, die wir alle vor Augen haben müssen, wenn die Sowjetunion das Jahr 1939 anspricht.

Hans Edgar Jahn

Aus dem Bundestag:

Über „Notverwaltung" und Rundfunk

Die Massenmedien sollen sich an den amtlichen Sprachgebrauch halten

Der Bundestag behandelte in der Fragestunde einige Themen, die auch in Anfragen und Leserbriefen an die Redaktionen der Vertriebenenpresse Niederschlag findet. So wollte die SPD-Abgeordnete Frau Dr. Lepsius wissen: „Wie beurteilt die Bundesregierung die dubiosen Aktivitäten der selbsternannten ‚Staatsvertretung des Deutschen Ostens — Deutsche Staatskanzlei' für die ‚Vereinigten Lande des Deutschen Ostens im deutschen Reich Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Ost-Brandenburg, Posen, Niederschlesien und Sudetenland' und die Herausgabe revanchistischen Schrifttums im Auftrag einer selbsternannten ‚Nationalversammlung' und deren völkerrechtliche Implikationen auf das Vertragssystem der Bundesrepublik Deutschland?"

Parlamentarischer Staatssekretär Dr. Waffenschmidt antwortete hierauf, die von Frau Dr. Lepsius genannte Organisation sei im Mai 1981 als „Exilstaat" gegründet worden, es handele sich hierbei um eine „rechtsextremistische Kleingruppe", „deren äußerer Anspruch im krassen Gegensatz zu ihrer personellen und organisatorischen Substanz steht und deren Aktivitäten völkerrechtlich ebenso bedeutungslos sind wie die anderer Phantasiestaaten". Die Aktivitäten extremistischer Vereinigungen werden bekanntlich von den Verfassungsschutzbehörden des Bundes und der Länder sorgfältig beobachtet.

Ein weiteres, die breite Öffentlichkeit weit mehr interessierendes Thema sprach der Abgeordnete Lowack (CDU/CSU) an, als er fragte: „Wie läßt es sich nach Auffassung der Bundesregierung mit dem öffentlich-rechtlichen Status der Rundfunkanstalten in der Bundesrepublik Deutschland vereinbaren, daß bei Kommentaren und Nachrichtensendungen, sowohl bei ARD, als auch ZDF in der Regel nur von der ‚Bundesrepublik' und nicht von ‚Deutschland', bzw. ‚Bundesrepublik Deutschland' gesprochen wird?"

Sehr ausführlich antwortete hierauf Staatssekretär Dr. Waffenschmidt, die Bundesregierung verwende „in ihrem amtlichen Sprachgebrauch gemäß der Präambel und des grundlegenden Artikels 20 des Grundgesetzes stets die vollständige Bezeichnung ‚Bundesrepublik Deutschland'. Nach einer Empfehlung der Regierungschefs des Bundes und der Länder vom 31. Mai 1974 soll diese Bezeichnung im amtlichen Sprachgebrauch benutzt werden.

Die Bundesregierung ist der Auffassung, daß diese Bezeichnung grundsätzlich auch im allgemeinen Sprachgebrauch Verwendung finden sollte.

Aus dem Status der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, der sich aus den Rechtsnormen des Landesrechts bzw. für die Rundfunkanstalten des Bundesrechts — Deutsche Welle und Deutschlandfunk — aus dem Bundesrundfunkgesetz ergibt, läßt sich eine Verpflichtung für eine bestimmte Wortwahl bei der Fassung von Kommentaren und Nachrichtensendungen nicht herleiten. Die Rundfunkanstalten genießen gemäß der in Artikel 5 GG garantierten Rundfunkfreiheit das Recht der Selbstverwaltung und Programmfreiheit. Dem Staat ist eine Einflußnahme auf die Programmgestaltung verwehrt. Dessen ungeachtet hält es die Bundesregierung für empfehlenswert, daß die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten sich als Träger einer öffentlichen Aufgabe der Terminologie des Grundgesetzes bedienen, vor allem in diesem politisch besonders empfindlichen Bereich.

Ich habe daher schon bei früherer Gelegenheit — am 21. März 1983 — den Vorsitzenden der Rundfunkkommission der Länder, Ministerpräsidenten Dr. Vogel, gebeten, im Rahmen seiner Möglichkeiten bei den Rundfunk- und Fernsehanstalten der Länder darauf hinzuwirken, daß die vom Verfassungsgeber gewählte Bezeichnung ‚Bundesrepublik Deutschland' allgemeiner Sprachgebrauch unseres Volkes bleibt."

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Dokumentation, politische Literatur, Jugend: Ansgar Graw

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Berliner Büro: Hans Baldung

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl.), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Deutschlandpolitik:

Noch Gemeinsamkeit mit der SPD?

Wer Patriot ist, wird nicht alleine von Herrn Bahr entschieden

Gerade im Zusammenhang mit der jüngsten Deutschlanddebatte des Bundestages ist ein Beitrag interessant, den Dr. Ottfried Hennig MdB, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, zu diesem Thema veröffentlichte und in dem es heißt:

Eine gemeinsame Deutschlandpolitik ist gut für Deutschland. Die Bundestagsentschließung — von CDU/CSU, FDP und SPD am 9. Februar 1984 verabschiedet — ist eine gemeinsame Basis, auf der die Politik der Bundesregierung an Durchsetzungsvermögen und Durchschlagskraft gewinnt. Sie sollte daher pfleglich behandelt werden. Auf diesem Boden ist Gemeinsamkeit richtig und wertvoll.

Sie darf aber nicht zur bloßen Worthülse werden, der eine andersartige Praxis vieler sozialdemokratischer Kollegen gegenübersteht. Es gibt Anlaß, der Führung der SPD die konkrete Frage zu stellen, wie sie zum Inhalt der gemeinsamen Entschließung steht. Sieben Monate danach gibt es Äußerungen führender Sozialdemokraten, die mit Geist und Inhalt des vom SPD-Kollegen Heimann dankenswerterweise entworfenen Dokuments objektiv unvereinbar sind:

- Hans Apel, stellvertretender Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, bezeichnet am 11. August 1984 die deutsche Frage als „nicht mehr offen".
- Hans Büchler, Obmann der SPD-Fraktion und Vorsitzender der Arbeitsgruppe innerdeutsche Beziehungen, schreibt in seinem Leserbrief an die „Europäische Wehrkunde/WWR" 8/84, „Träume von der Fortexistenz des Deutschen Reiches" stünden dem Warschauer Vertrag entgegen.
- Der SPD-Abgeordnete Horst Sielaff, der Seite an Seite mit den Kommunisten den Krefelder Appell unterstützt, versteigt sich zu der Behauptung, das Offenhalten der deutschen Frage sei mit den Ostverträgen nicht vereinbar.
- Klaus Bölling spricht in einem Interview mit dem Kölner „Express" vom 5. September 1984 von „Kohls ihn überholten Wiedervereinigungswünschen"; der Bundeskanzler müsse in allernächster Zeit bekennen, ob er an „Wiedervereinigungs-Träumereien" festhalten oder eine Politik betreiben wolle, die auch die Interessen der DDR berücksichtige.
- Martin Hirsch, Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Juristen (ASJ), sagt im „Weserkurier" vom 2. Juli 1984, man solle nicht jedes Wort der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes über den Grundlagenvertrag auf die Goldwaage legen; er sei sich sicher, daß eines Tages die Verfassung hinsichtlich des Wiedervereinigungsgebots geändert werde.

Mehr eine Frage des guten Geschmacks ist es, ob Egon Bahr Honecker etwas weltfremd als „deutschen Patrioten" bezeichnet (WDR II, 1. September 1984). Über Geschmack läßt sich bekanntlich streiten, und die Frage, wer ein deutscher Patriot ist, wird Gott sei dank nicht von Bahr alleine entschieden. Wichtiger ist da schon die Tatsache, daß bei den Geraer Punkten Stimmen aus der SPD selbst über das hinausgehen, was die DDR fordert.

Der dissonante Chor aus der SPD wirft die Frage auf, wie es die Partei nun wirklich mit Kernfragen der Deutschlandpolitik hält. Die CDU/CSU ist zur Gemeinsamkeit auch mit der SPD nach wie vor bereit, aber nur auf der Basis der von der Verfassung vorgezeichneten und in der Gemeinsamen Entschließung vom 9. Februar 1984 formulierten Deutschlandpolitik. Brandt und Vogel müssen sagen, welche Deutschlandpolitik die offizielle der SPD ist, die der oben zitierten Beispiele — und diese Liste ließe sich leider verlängern — oder die noch vor sieben Monaten gemeinsam beschlossene. Es wäre um der Sache willen schade, wenn vor lauter kurzatmiger Technik die bisher in wesentlichen Punkten gemeinsame Strategie vor die Hunde ginge.

Deutschland:

Kein Recht auf die Nation?

Gedanken zur Aktualität von Versailles und Jalta

VON Dr. WOLFRAM VON WOLMAR

Die beste Nation ist die Resignation". Diese Parole der nationalen Selbstverstümmelung ist vor kurzem an der westlichen Seite der Berliner Mauer mittels Farbsprühdosen angeschrieben worden. Eine erschreckende Analogie dazu sind Hans Apels — des SPD-Spitzenkandidaten für den Posten eines Regierenden Bürgermeisters von Berlin — Erklärungen, die deutsche Frage sei nicht mehr offen. Apel scheint gelehriger Schüler des amerikanischen Politikwissenschaftlers Professor Calleo zu sein, der da schrieb: „Das Gleichgewicht auf dem europäischen Kontinent ist heute abhängig von der dauerhaften Teilung Deutschlands, ebenso wie für das globale Gleichgewicht das Verbleiben jedes der beiden Teile Deutschlands im Einflußbereich der jeweiligen Supermacht erforderlich ist." In die gleiche Kerbe schlug Italiens Außenminister Andreotti mit seiner Hymne auf die Spaltung unserer Nation.

Die folgenschwere Kriegsschuldlüge von Versailles (1918) muß unter Zugrundelegung der neueren Ergebnisse der Kriegsursachenforschung als die unbestreitbare Ursache des Zweiten Weltkrieges bezeichnet werden. Der Mann, der öffentlich erklärt hatte, es gebe 20 Millionen Deutsche zuviel, Frankreichs damaliger Ministerpräsident Clemenceau, hatte in Versailles durchgesetzt, daß Deutschland das Selbstbestimmungsrecht der Völker für sich nicht in Anspruch nehmen dürfe, weil es allein die Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkrieges trage. Aber gerade das vom damaligen US-Präsidenten Wilson am 8. Januar 1918 und am 27. September 1918 feierlich verkündete Selbstbestimmungsrecht der Völker war die Garantie, die dem Reichskanzler Prinz Max von Baden die völkerrechtliche und die moralische Vollmacht gab, in seiner an Wilson gerichteten Note vom 3. Oktober 1918 einen sofortigen Waffenstillstand anzubieten. Deutschland hat also im Vertrauen darauf, daß das Recht der nationalen Selbstbestimmung die Grundlage der neuen Friedens- und Völkerordnung Europas sein wird, die Waffen niedergelegt.

Garant für die Einhaltung des versprochenen Selbstbestimmungsrechts war US-Präsident Woodrow Wilson, der am 6. April 1917 an der Seite der Entente-Mächte in den Krieg eingetreten war, und damit die sonst vermutlich kaum als sicher zu erwartende Niederlage Deutschlands und seiner Verbündeten überhaupt erst möglich gemacht hat. Die Amerikaner waren ausgezogen, „um die Menschheit zu erlösen". Man hat aber nichts als das Frankreich Clemenceaus und Poincarés gerettet, jenes Frankreich, das sich mit dem Schild der Friedensverträge gegen seine eigene Zukunft schützen wollte.

Einigkeit auch heute? Italiens Minister Andreotti am 14. September 1984 bei dem kommunistischen Festival, wo er sich für die Aufrechterhaltung der deutschen Teilung aussprach — Foto dpa

Einer der ersten aktiven Staatsmänner im Lager der Sieger von 1918, der vor dem Diktatfrieden gewarnt und damit staatsmännischen Weitblick in die Zukunft bewies, war der britische Premierminister Lloyd George. In seinem Memorandum vom 25. März 1919 schrieb er: „... Aber Ungerechtigkeit und Anmaßung, ausgespielt in der Stunde des Triumphes, werden nie vergessen und vergeben werden. Aus diesen Gründen bin ich auf das Schärfste dagegen, mehr Deutsche als unerläßlich nötig ist, der deutschen Herrschaft zu entziehen, um sie einer anderen Nation zu unterstellen. Ich kann mir keine stärkere Ursache für einen künftigen Krieg vorstellen, als daß das deutsche Volk, das sich zweifellos als eine der kraftvollsten und mächtigsten Rassen der Welt erwiesen hat, rings von einer Anzahl kleiner Staaten umgeben werden soll, von denen viele aus Völkern bestehen, die noch nie zuvor eine stabile Regierung aufgestellt haben (Lloyd George meinte die Tschechei und Polen. Anm. d. V.), aber jede breite Masse von Deutschen einschließt, die die Vereinigung mit ihrem Heimatland fordern (also das Selbstbestimmungsrecht auch für sich beanspruchen. Anm. d. V.). Der Vorschlag der polnischen Kommission, 2 100 000 Deutsche der Aufsicht eines Volkes von anderer Religion zu unterstellen, das noch niemals im Laufe seiner Geschichte die Fähigkeit zu stabiler Selbstregierung bewiesen hat, muß nach meiner Beurteilung früher oder später zu einem neuen Krieg in Osteuropa führen".

Das war vor genau 65 Jahren. Vor 65 Jahren erklärte auch der damalige deutsche Außenminister, Graf Brockdorff-Rantzau, bei der Entgegennahme der Friedensbedingungen u. a.: „... Es wird von uns verlangt, daß wir uns als die allein Schuldigen (am Kriege 1914—1918) bekennen; ein solches Bekenntnis wäre in meinem Munde eine Lüge... Das deutsche Volk ist innerlich bereit, sich mit seinem schweren Los abzufinden, wenn an den vereinbarten Grundlagen des Friedens nicht gerüttelt wird. Ein Frieden, der nicht im Namen des Rechts von der Welt verteidigt werden kann, würde immer wieder neue Widerstände gegen sich aufrufen..."

Hatte Wilson nicht am 22. Januar 1917 schon verkündet: „Vor allem muß es ein Friede ohne Sieg sein... Sieg würde bedeuten, daß der Friede dem Verlierer aufgezwungen würde... Nur ein Friede zwischen Gleichen kann Bestand haben." Doch welch eine Metamorphose leistete sich Wilson nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes! Jetzt trat er in die Fußspuren der Engländer und Franzosen, die die USA ja auch zu Hilfe gerufen hatten. Robert Ingrim alias Robert Klein, ein in den USA naturalisierter Österreicher, schrieb 1947: „Was Europa betraf, war Wilson ein nachgeborener Jakobiner. Frei von Bedenken, die einen Jefferson gequält hatten, glaubte Wilson an die (inzwischen gealterten) Ideale der Französischen Revolution. Er war ein verspäteter Gegenspieler Metternichs."

So kam es nach den Worten des Professors C. A. Macartney, daß „der Grundsatz, den man anwandte, der der Vorbestimmung und nicht der der Selbstbestimmung gewesen ist".

Ulrich Graf Brockdorff-Rantzau trat als Außenminister der ersten republikanischen Reichsregierung Scheidemann aus Protest gegen die Kriminalisierung Deutschlands durch die Siegermächte zurück. Zwei Tage später, am 23. Juni 1919, mußte sich die Reichsregierung dem auf fünf Tage befristeten Ultimatum der Sieger beugen und sich unter dem Druck der Hungerblockade zur Unterzeichnung des Friedensdiktats bereiterklären. Die deutsche Note hatte folgenden (auszugsweisen) Inhalt: „Die Regierung der deutschen Republik hat aus der letzten Mitteilung... mit Erschütterung ersehen, daß die alliierten Mächte entschlossen sind, von Deutschland auch die Annahme derjenigen Friedensbedingungen mit äußerster Gewalt zu erzwingen, die, ohne eine materielle Bedeutung zu besitzen, den Zweck verfolgen, dem deutschen Volk seine Ehre zu nehmen... Der übermächtigen Gewalt weichend und ohne damit ihre Auffassung über die unerhörte Ungerechtigkeit der Friedensbedingungen aufzugeben, erklärt deshalb die Regierung der deutschen Republik, daß sie bereit ist, die... auferlegten Friedensbedingungen anzunehmen und zu unterzeichnen..."

Der mutige Protest alliierter Staatsmänner und Militärs gegen den „Clemenceau-Frieden", der in seiner bösartigen Unmoral zur tickenden Zeitbombe wurde, die eines nicht sehr fernen Tages einen Zweiten Weltkrieg auslösen würde, kam — um nur einige zu nennen — von dem britischen Feldmarschall Jan Christian Smuts, der zwischen den Kriegen zweimal Ministerpräsident Südafrikas war, von Lloyd Georges, vom Außenminister Präsident Wilsons, Robert Lansing, von Wilsons persönlichem Berater Oberst House, von Lord Asquit, vor allem aber von dem großen britischen Nationalökonomen John Maynard Keynes, der aus Protest 1919 als Finanzexperte im Stabe von Lloyd George zurücktrat, weil er die unbefristeten und nicht begrenzten Reparationszahlungen, die dem Deutschen Reich auferlegt wurden, für eklatanten Wahnsinn hielt. In seinem aufsehenerregenden Buch „Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages" (1921 auch in deutsch) schrieb Keynes u. a.: „Im festländischen Europa bebt die Erde. Dort handelt es sich nicht um Luxus oder Arbeiterunruhen, sondern um Leben und Tod, um Hunger und nacktes Dasein, um die furchtbaren Zuckungen einer sterbenden Kultur... England hat, wie in jedem vorausgegangenen Jahrhundert, einen Handelsrivalen vernichtet... Das ist die Politik eines Greises (Keynes meinte den damals 78jährigen George Clemenceau), dessen lebhafteste Eindrücke und Vorstellungen der Vergangenheit und nicht der Zukunft angehören... Die Uhr kann nicht zurückgestellt werden. Man kann Mitteleuropa nicht auf 1870 zurückschrauben, ohne den Bau Europas zu zerstören... Zwei Pläne für die zukünftige Gestalt der Welt machten sich den Platz streitig: Die 14 Punkte des Präsidenten Wilson und der Karthagofriede Clemenceaus. Aber nur einer davon war Rechtens, denn der Feind hatte sich nicht bedingungslos ergeben, sondern aufgrund vereinbarter Bedingungen über den allgemeinen Charakter des Friedens..."

J. M. Keynes hat erkannt, daß dieser „Clemenceau-Friede" von Versailles Tausende von Kilometern an neuen Grenzen, unzählige neue Handelshemmnisse, Dutzende von „nationalen" Volkswirtschaften, neue Zollmauern, neue Überwachungs- und Absperrschikanen bringen und Europa zudem mit einer Vielzahl an neuen nationalen Minderheiten überschütten wird. Wilson und mit ihm Amerika hatten, weil sie sich gegen Clemenceau nicht durchsetzen konnten, das von ihnen selbst verkündete neue Ordnungsprinzip für Europa, das Selbstbestimmungsrecht, verraten und Deutschland in verwerflicher Weise getäuscht.

„Ich meine, dieser Friede ist schlecht, er hätte wohl niemals gemacht werden dürfen, denn der Versuch, seine Bestimmungen durchzusetzen, wird Europa in endlose Schwierigkeiten verwickeln."



Einigkeit 1945: Ein amerikanischer Soldat und russische Soldatinnen am 25. April an der Elbe im besetzten Deutschland — Foto Archiv

Diese Worte schrieb Wilsons enger Vertrauter, Oberst House, am 29. Juni 1919 in sein Tagebuch.

Deutschland verlor durch das Versailler Diktat 73 485 Quadratkilometer Land mit 7 325 000 deutschen Einwohnern. Dazu kam, daß 3,5 Millionen Sudetendeutsche, die in geschlossener Siedlung entlang den deutschen Staats- und Volksgrenzen lebten, unter brutaler Verletzung des Selbstbestimmungsrechts in den mittels gefälschter Geschichtsdaten und ebenso gefälschter ethnischer Unterlagen in das neue Völkergefängnis „Tschechoslowakei" gepreßt wurden, und nicht zuletzt die 250 000 Südtiroler, die unter Verhöhnung des Selbstbestimmungsrechts Italien einverleibt wurden.

Wilsons neue Formel der europäischen Völker- und Friedensordnung ermächtigte das nach der Zerschlagung der Habsburger-Monarchie übriggebliebene „Deutschösterreich" — wie es sich nannte — in der Tagung seiner Nationalversammlung vom 12. November 1918 den Artikel 2 seiner Verfassung fast einstimmig zu beschließen. Er lautete: „Deutschösterreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik". Im Artikel 61 der Weimarer Ver-

Verfeindete Alliierte von einst weiter in einer Koalition gegen Deutschland?

fassung fand jener Wiener Parlamentsbeschluß seine Entsprechung. Sofort aber machten die Sieger Front gegen diese Beschlüsse und untersagten den Anschluß, ja sie untersagten Rumpfösterreich sogar, sich künftig „Deutschösterreich" zu nennen. Präsident Wilsons Außenminister Lansing schrieb: Eine klarere Verletzung des Selbstbestimmungsrechts sei nicht denkbar, als dieses Verbot des fast einmütigen Wunsches der Deutschösterreicher, den Anschluß an das demokratische Deutschland zu vollziehen. So wurde das missionarisch aufgeputzte Prinzip vom „Selbstbestimmungsrecht der Völker", das einer Standarte ähnlich dem Kriegseintritt der USA an der Seite der Entente vorangetragen ward, korrumpiert. Hier war Paul Claudels Wort am Platze: „Bevor man die Welt verändert, wäre es wichtiger, sie nicht zugrunde zu richten". Und J. M. Keynes hat sich als Prophet erwiesen, denn dadurch, daß die Sieger von 1918 zusätzlich durch ihre astronomischen Reparationsforderungen die deutsche Wirtschaft ruinierten (Deutschland hat bis 30. 6. 1931 nicht weniger als 68 Milliarden Goldmark neben ungewöhnlich hohen Sachleistungen gezahlt), hatten sie selbst die Weltwirtschaftskrise, die galoppierende Inflation und die entsetzliche Arbeitslosigkeit (6 Millionen allein im ausgebluteten Deutschland) ausgelöst.

Der damalige Reichstagsabgeordnete Theodor Heuss hatte also recht, als er 1931 schrieb: Nicht München sei Geburtsort des Nationalsozialismus, sondern Versailles. Ohne den Würgegriff von Versailles und die verantwortungslose Kriminalisierung der deutschen Nation, wäre Hitler kaum an die Macht gekommen. Sein Versprechen, Deutschland von den Fesseln von Versailles zu befreien und die lähmende Arbeitslosigkeit zu überwinden, löste die rauschhafte Zustimmung einer geschundenen, seiner Ehre beraubten und um das Selbstbestimmungsrecht betrogenen Nation aus, die Hitler das Ruder des deutschen Staatsschiffs in die Hand gab.

Man staunt, daß die Friedensdiktate von Versailles und Saint Germain trotz ihres zerstörerischen Charakters eine Art Heiligkeit erlangt hatten, so daß Hitler sehr rasch zum Ketzer gegen die Pseudoordnung wurde, die in den Zweiten Weltkrieg münden mußte. Lloyd George erklärte noch während des Zweiten Weltkriegs im Londoner Unterhaus: „Der Geist, der heute Deutschland beherrscht, kommt daher, daß wir unsere Verpflichtungen nicht eingehalten haben..."

Am 14. August 1941 verkündeten US-Präsident Roosevelt und Winston Churchill in der Atlantik-Charta oratorisch, es dürfe keine territorialen Veränderungen geben, die nicht mit „den frei geäußerten Wünschen der betroffenen Völker übereinstimmen". Der Schlußsatz der Charta lautete aber, diese dürfe Deutschland nicht zunutze kommen. Englands Außenminister bei Kriegsausbruch 1939, Lord Halifax: „Jetzt haben wir Hitler zum Krieg gezwungen, so daß er nicht mehr auf friedlichem Wege ein Stück des Versailler Vertrages nach dem anderen rückgängig machen kann." Gibt es eine beweiskräftigere Erklärung dafür, daß beide Weltkriege eine Einheit sind, die die Zertrümmerung Deutschlands in zwei Arbeitsgängen vollzog?

Im Frühjahr 1984 beobachteten Kenner Aufregung in den USA und in anderen westlichen Ländern, die einen neuen deutschen Nationalismus witterten. Die großartige Rede des Bundespräsidenten von Weizsäcker vor der Bundesversammlung am 1. Juli entfachte weiteren Argwohn, der sich noch verdichtete, als ein möglicher Besuch Honeckers in der Bundesrepublik Tagesgespräch wurde. Bemerkenswert, daß der gleichartige Argwohn zu Attacken Moskaus gegen den angeblichen „deutschen Revanchismus" und „Neonazismus" führte, den Warschau, Prag und sogar die DDR mit eigenen Angriffen begleiteten und den der italienische Außenminister Andreotti unterstützte.

Finden sich die verfeindeten „Alliierten" von einst wieder zusammen, wenn es um die mögliche Einheit Deutschlands, wenn es um das Recht der Deutschen auf nationale Selbstbestimmung geht? Wer diese Frage als „Antiamerikanimus" bewertet, handelt unredlich. Von Weizsäcker sagte: „Sorgen im Ausland über die Beständigkeit der deutschen Politik können wir umso glaubwürdiger begegnen, wenn wir unbequeme Realitäten der deutschen Lage nicht verschweigen, denn sie gehören zur menschlichen Natur."

Man hat afrikanische Territorien wie z. B. Gabun, Kongo, Liberia, Nigeria in die nationale Selbständigkeit entlassen. Wer hat eigentlich das Recht, Deutschland für immer daran zu hindern, seine nationale Identität wiederzufinden und dem deutschen Volk zu verbieten, eine Nation zu sein?

Blasphemie:

Wo Toleranz aufhört

Gotteslästerung im Bauernflugblatt

„Lieber Gott, wir danken Dir, daß wir auch den heutigen Tag auf unserem Hof mit vereinten Kräften schuften durften." Was sich so fromm und durchaus kirchlich-traditionell auf orangenem Papier anliest, wurde dieser Tage von Bauern auf einer Veranstaltung des Bauernpräsidenten und CDU-Bundestagsabgeordneten Constantin Freiherr von Heeremann im rheinischen Much verteilt. Doch mit der Frömmigkeit ist es nach dieser Einleitung auf dem Flugblatt bald zu Ende. Es geht um harte Interessenpolitik, die dann so endet: „Und sollten alle Bemühungen von Herrn Heeremann für ein freies, in dieser Gesellschaft geachtetes Bauerntum nichts nützen, dann bitten wir Dich ganz besonders, führe uns ins gelobte Land: Gliedere die Landwirtschaft dem öffentlichen Dienst an, und laß uns von Herrn Krause vertreten. Amen."

Toleranz ist zwar eine Tugend, aber hier hört sie auf. Wer solche „Gebete" verteilt, darf sich nicht wundern, daß die Gesellschaft Vorurteile gegen die Bauern entwickelt. Offensichtlich stecken hinter den namentlich genannten Verfassern Landwirte, denen die ganze Richtung der offiziellen Landwirtschaftspolitik nicht gefällt. Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die Art, in der sie das machen.

Zu welchen Ansichten sich Menschen verleiten lassen können und vor billigster Gotteslästerung nicht zurückschrecken, sollen weitere Ausschnitte aus diesem „Abendgebet" verdeutlichen: „Wir bitten Dich, verschone unsere Bauernhöfe vor jenen moralischen Misthaufen, die kraft ihres Geldes und mit Mafiamethoden das dringend benötigte Pachtland vor der Stalltüre wegkaufen. Und sollten solche Leute in den Parteien sein, dann gib den Parteien die innere Kraft (insbesondere den christlichen), sich von solchen Gestalten zu trennen ... Schlage allen größenwahnsinnigen Wachstumspolitikern auf die Finger, die oft genug nur aus Proporzdenken Schindluder mit unserer schönen Landschaft treiben. Die nicht eher ruhen, bis sie jährlich eine Fläche, die so groß ist wie der Bodensee, zubetoniert und zugeteert haben. Stoppe die oft sinn- und planlose Zerstörung und Zersiedelung unseres Lebensraumes ... Da wird Menschen, die anderer Meinung sind, gewünscht, daß Gott sie erblinden läßt, und schließlich soll der „liebe Gott" ein neues Bewußtsein bei den Bauern wecken, „damit sie all denjenigen mit dem Wahlzettel einen ordentlichen Denkzettel verpassen, die sie in den vergangenen 35 Jahren nur als Stimmvieh und nützliche Idioten mißbraucht haben."

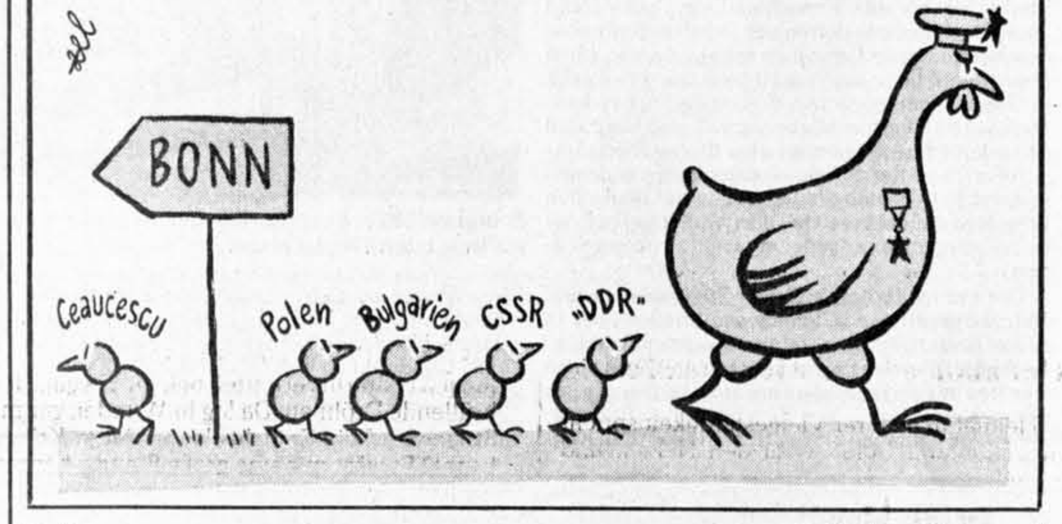
Wir sind allerhand an Interessenpolitik gewöhnt und haben durchaus Verständnis für kräftige Worte, die aus der Verärgerung heraus gesagt oder geschrieben werden. Wer sich jedoch zu solchen „Gebeten" verleiten läßt, darf sich nicht wundern, wenn er die Geister nicht mehr los wird, die er ruft. Es ist zu hoffen, daß die Bauern selbst eine entsprechende Antwort auf solche Blasphemie erteilen und sich mit Nachdruck distanzieren. Dieser Kampfstil darf erst gar nicht einreißen. **Christian Falk**

Aussiedler:

Das Recht auf eine deutsche Heimat

Kulturstiftung wäre die wirkungsvollste Reaktion auf Glemps Äußerungen

Der Rahmen war bewußt gewählt und nicht mehr steigerungsfähig: Im polnischen Nationalheiligtum Tschenstochau, am Hochfeste Mariä Himmelfahrt, vor 200 000 Pilgern aus ganz Polen, in der Predigt des Hauptgottesdienstes, über die wir mehrfach berichteten, hat der höchste Repräsentant der polnischen Kirche, Primas Kardinal Glemp, den in den Oder-Neiße-Gebieten zurückgebliebenen Deutschen (die solche nach dem Grundgesetz sind und sein wollen) und den Deutschen in der Bundesrepublik Deutschland vorgehalten: „Die Liebe zum Vaterland, das Gefühl der Gemeinschaft mit den Menschen, mit denen man durch Sprache, Tradition, die Arbeit und den Boden verbunden ist, gehört zu den christlichen Pflichten. Ein leichtfertiger Verzicht auf sein Vaterland oder gar dessen Verleugnung wird nicht nur von der Kirche mißbilligt, sondern instinktiv von der Gesellschaft verurteilt. Diejenigen, die der Bequemlichkeit und Annehmlichkeit wegen leicht ihr Vaterland wechseln, haben auch keine moralischen Grundsätze. Über die Zugehörigkeit zur nationalen Gemeinschaft entscheiden nicht nur persönliche Gefühle, sondern auch das Recht des betreffenden Landes. Das Recht eines Landes kann seine Normen nicht auf Bürger eines zweiten Landes anwenden, wenn es Recht sein will und keine Fiktion mit Richtung auf ein politisches



Zivilcourage aus „Berliner Morgenpost"

Spiel ... Wenn sich jemand nach 40 Jahren, also in der zweiten Generation, zum Ausländer erklärt, obwohl er weder die Sprache noch die Kultur noch die Bräuche seines angeblichen Vaterlandes kennt, so haben wir es mit einem künstlichen Prozeß zu tun, der eher durch niedrige Beweggründe ausgelöst wurde, einfach durch Geld ..."

Will man diese Worte des polnischen Primas nicht als politisches Spiel auf Kosten der deutschen Minderheit in seinem kirchlichen Verantwortungsbereich abtun, so ergeben sich daraus folgende logische Konsequenzen:

1. Vaterlandsliebe ist eine christliche Pflicht nicht nur für die Polen und die polnische Kirche, sondern auch für die Deutschen und die deutsche Kirche.
2. Der in den Oder-Neiße-Gebieten eingesessenen Bevölkerung, der seit 1945 durch den polnischen Staat unter Beteiligung der polnischen Kirche „die Gemeinschaft von Sprache, Tradition, Arbeit und Boden" mit ihren Landsleuten gegen ihren Willen genommen wurde, ist, sie auf Wunsch wiederzugeben, sittliche Pflicht.
3. Da in Ostdeutschland nicht deutsches Recht auf polnisches Gebiet, sondern ganz im Gegenteil seit 1945 polnisches Recht auf altes deutsches Gebiet und die dort seit Jahrhunderten lebenden Menschen, von denen überdies der größte Teil widerrechtlich vertrieben wurde, angewendet wird, ist die Volksrepublik Polen nach den Maximen des polnischen Primas aufgefordert, das von ihr gebeugte Recht wiederherzustellen, wenn sie ein Rechtsstaat sein will.
4. Da insbesondere dem Geld und Wohlergehen vom Primas eine böse, sittlich korrumpierende Wirkung beigemessen wird, sollten wir Polen und die polnische Kirche davor bewahren und darauf vertrauen, daß mit Fleiß, Intelligenz, Kräfte und finanzielle Mittel freisetzender Zügelung des Alkoholkonsums Polen seine Landwirtschaft, soweit nötig, aus eigener Kraft verbessern wird. Ein pastorale und karitative Aufgabe der deutschen Kirche ist die Sanierung der polnischen Landwirtschaft ohnehin nicht, wohl aber ein Organisationsproblem des polnischen Staates. Polen ist kein Entwicklungsland, sondern Teil Europas seit 1000 Jahren.

Stattdessen sollten wir, voran die Kirche, uns auf unsere tatsächliche Zuständigkeit und unsere eigentlichen Pflichten besinnen, auf die Kardinal Glemp sicherlich unbewußt, aber mit Recht aufmerksam macht: In den Oder-Neiße-Gebieten fühlen sich nach jahrzehntelanger rabiater Zwangspolonisierung, auch kirchlicherseits, Menschen selbst der zweiten Generation noch als Deutsche, ohne „weder die Sprache noch die Kultur noch die Bräuche ihres ... Vaterlandes zu kennen". Wenn sie, wie in den letzten Jahren, zu Zehn- und Hunderttausenden zu uns in die Bundesrepublik kommen, haben sie einen gewaltigen geistigen Nachholbedarf.

Dieser sprachliche und kulturelle Nachholbedarf könnte vermutlich am besten über eine großzügige von Staat und Kirche ausgestattete entsprechende Kulturstiftung befriedigt werden, die es dem einzelnen ermöglicht, nach den vielen Jahren polnischer Verfremdung und Unterdrückung der eigenen Art und Anlage sich eingehend und in Muße mit der deutschen Sprache, Geschichte und Kultur, die ihm bisher vorenthalten wurden, zu beschäftigen. Unsere als Spätaussiedler unter uns lebenden Mitbürger haben mehr als nur einen moralischen Anspruch auf eine solche, der eigenen Identitäts- und Persönlichkeitsfindung nach all den Irritationen dienende Stiftung. Für den kirchlichen Bereich ist sie geradezu eine pastorale Notwendigkeit, eine geistige und seelische, der Gefahr der Vermaterialisierung und Isolierung entgegenwirkende Lebenshilfe in der neuen, ungewohnten Umwelt der Bundesrepublik Deutschland.

So bleibt zu hoffen, daß Kirche, Staat und Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland den vom polnischen Primas Kardinal Glemp beschworenen ethischen und christlichen Prinzipien, die in den Spätaussiedlern ihre Konkretisierung und Probe erfahren, zunächst einmal hier bei uns gerecht werden, ehe sie sich ausländischen Profanprojekten zuwenden. **Josef Joachim Menzel**

Ostkirchenausschuß der EKD:

Kritik der UdSSR zurückgewiesen

Stingl: Vertriebene sind Revisionisten, aber keine Revanchisten

„Wir Vertriebene sind selbstverständlich Revisionisten, aber keine Revanchisten und Reaktionäre." Mit diesen Worten reagierte der langjährige Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Prof. Dr. Josef Stingl (München), auf die jüngst erhobenen Revanchismusvorwürfe der UdSSR und der Volksrepublik Polen an die Bundesregierung und die Vertriebenenverbände. Stingl, Vorsitzender der Vereinigung der sudetendeutschen Katholiken, der Ackermann-Gemeinde, sprach als Referent auf der Jahrestagung des Ostkirchenausschusses der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Weißenburg bei Nürnberg. Der Revisionismus der Vertriebenen strebt — so Stingl — aber keine gewaltsame Veränderung von Grenzen an, sondern wolle eine gerechte Friedensordnung in Freiheit und Selbstbestimmung für die Völker im Osten erreichen. Dies erfordere viel Geduld.

Die Geschichte lehre aber, daß „nichts, so wie es ist, für immer bleiben wird". Scharfe Kritik übte Stingl auch an der Äußerung des italienischen Außenministers Giulio Andreotti, der sich gegen eine Wiedervereinigung Deutschlands ausgesprochen hatte. Diese Aussage könne auf keinen Fall hingenommen werden. Der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Vertriebenenorganisationen, Clemens Riedel (Flintsbach/Inn), wandte sich gegen die Äußerungen des polnischen Primas, Kardinal Glemp, der die Existenz einer deutschen Minderheit in Polen bestritten hatte. Damit setze er die „chauvinistische Linie" seiner Vorgänger gegenüber der deutschen Minderheit fort.

Der Ostkirchenausschuß, 1946 als Organ der EKD geschaffen, hat die Aufgabe, die evangelische Kirche in der Arbeit mit Vertriebenen und Aussiedlern zu beraten und zu unterstützen. Wie der Vorsitzende des Ausschusses, Oberkirchenrat i. R. Gottfried Klapper DD (Hannover), im Blick auf die EKD sagte, genüge es nicht, daß „wir Vertriebenengottesdienste halten. Wir müssen vielmehr unser geistliches Erbe in die gesamte Kirche einbringen". Der Beauftragte der EKD für Umsiedler- und Vertriebenenfragen, Propst i. R. Horst Schubring (Gießen), bezeichnete den Ostkirchenausschuß als „den guten Anwalt" der Heimatvertriebenen. Seine Stimme werde in der EKD gehört.

Demgegenüber kritisierte der Vorsitzende der Stiftung „Kulturwerk Schlesien", Prof. Eberhard G. Schulz (Marburg), die EKD erhalte den Ostkirchenausschuß „nur noch aus Gnaden am Leben". Ähnlich kritisch äußerte sich auch der Vorsitzende der Gemeinschaft evangelischer Sudetendeutscher, Pfarrer Erik Turnwald (Bad Rappenau): „Die EKD hält ein gutes Verhältnis zu den Vertreibervölkern für wichtiger als den Einsatz für die deutschen Minderheiten in Osteuropa". Prof. Stingl meinte dazu, die evangelische Kirche habe es den Vertriebenen nicht immer leicht gemacht. An der Tagung nahmen auch die im „Konvent der zerstreuten evangelischen Ostkirchen" zusammengeschlossenen 20 Hilfskomitees teil, in denen die Herkunftskirchen der Vertriebenen repräsentiert sind. **idea**

Südtirol:

Pan-Germanismus und Irredentismus

Aus aktuellem Anlaß: Betrachtungen zu Italiens Deutschland-Bild

„Der Pan-Germanismus muß überwunden werden: Es gibt zwei deutsche Staaten, und zwei sollen es bleiben." Dieser freundliche Zuspruch an die deutsche Nation kam bekanntlich nicht von einem Politiker kommunistischer Prägung, sondern es war der Außenminister des mit der Bundesrepublik Deutschland verbündeten Italiens, Giulio Andreotti, der den Deutschen diese freundlichen Zukunftsaussichten eröffnete — ungeachtet der vielen auch von Italien unterschriebenen Versicherungen und Erklärungen der westlichen Alliierten, man werde sich für die deutsche Wiedervereinigung einsetzen. Wollte Andreotti damit eine Revision der deutschland-politischen Vorstellungen Roms andeuten? Unmöglich scheint hier nichts zu sein; die Erfahrungen zweier Weltkriege lasten immer noch als schwere Hypothek auf dem deutsch-italienischen Verhältnis.

Zweifellos hatte sich Andreotti für seine merkwürdige Darstellung der deutschen Frage eine günstige Situation ausgesucht: In Italien ist man wieder einmal empört darüber, daß deutsche Südtiroler es wagen, an das Recht auf Selbstbestimmung zu erinnern. Geschehen war das bei einem Festzug von 35 000 Schützen aus beiden Teilen des 1919 zerstückelten Tirols, in der Landeshauptstadt Innsbruck. Eine gute Gelegenheit, um nachhaltig darauf hinzuweisen, daß man zwar jedem afrikanischen Negerstamm das Recht auf Selbstbestimmung zubilligt, nicht aber den Deutschen.

In Italien jedenfalls schlägt die Empörung hohe Wellen; und zwar nicht etwa über Andreotti, sondern über die „unverschämte Irredenta Südtirols". „Das Aufflammen des Irredentismus in Innsbruck" scheint italienische Nationalisten auch deshalb besonders tief getroffen zu haben, weil sich an dem Festzug auch Abordnungen aus dem früher österreichischen, aber italienischsprachigen „Welschtirol" südlich der Salurner Klause beteiligten. Ein Beispiel für die geringe Überzeugungskraft des italienischen Staates.

In die schrillen Rufe nach sofortigen Maßnahmen gegen „unverantwortliche Umtriebe" in Südtirol mischte sich selbst Italiens Staatspräsident Sandro Pertini ein: Er zeigte sich „gekränkt" und „mißbilligte und bedauerte", daß der Südtiroler Landeshauptmann Dr. Silvius Magnago an der Veranstaltung in Innsbruck teilgenommen hatte. Dabei müßte grade der Sozialist Pertini genau wissen, daß die Südtiroler zu 65 Prozent Deutsche sind und niemals gefragt wurden, ob sie dem italienischen Staat angehören wollen.

Nach der Aussage des italienischen Außenministers über den „Pan-Germanismus" und seiner Hoffnung auf die fortdauernde Teilung Deutschlands, verbunden mit dem Aufruhr über den „Südtiroler Irredentismus" wächst eine Befürchtung: Ist das Ganze die Vorbereitung einer Situation, in der man den Südtirolern die bereits so lange hinausgezögerte volle Verwirklichung der vertraglich zugesicherten Autonomie verweigert? Dann allerdings wäre zu verstehen, daß der geschulte Politiker Andreotti ohne jede Rücksicht auf Bonn die den Deutschen gegebenen Versprechungen auf den Abfallhaufen der Geschichte wirft. **H. O. Lippens**

Ostblock:

DRK beunruhigt

Weniger Ausreisen genehmigt

„Beunruhigende Formen" nimmt nach Angaben des Suchdienstes des Deutschen Roten Kreuzes die Entwicklung bei der Familienzusammenführung und bei Genehmigung von Ausreiseanträgen für Deutsche, die im polnischen Machtbereich leben, an. Nur etwa sechs Prozent der 2329 Aussiedler, die im August in der Bundesrepublik Deutschland eintrafen, hätten von den polnischen Behörden eine Ausreisegenehmigung erhalten. Mehr als 90 Prozent hätten ohne eine offizielle Genehmigung das Land auf Dauer verlassen. Auch die Entwicklung bei Ausreisen aus der Sowjetunion sei mit 79 genehmigten Anträgen im Vormonat und angesichts der großen Zahl noch vorliegender Anträge „äußerst unbefriedigend", erklärte das DRK. Insgesamt trafen im vergangenen Monat 3930 Personen aus den Ländern Ost- und Südosteuropas ein. In der Woche vom 27. August bis zum 2. September sind im Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen leidiglich 425 Aussiedler eingetroffen — 58 weniger als in der Vorwoche. Nach Angaben des niedersächsischen Ministeriums für Bundesangelegenheiten kamen 400 Aussiedler aus dem polnischen Machtbereich, zwölf Aussiedler aus der Sowjetunion, elf aus Rumänien sowie jeweils einer aus der Tschechoslowakei und aus Jugoslawien.

Prof. Emil Schlee:

Heimat–sinn–liches

Wir bleiben der Heimat in Freiheit verpflichtet



Prof. Emil Schlee

Es ist ein gutes Zeichen, wenn heute die Menschen nach dem Mißbrauch des Heimatbegriffes, nach jahrzehntelangem Schweigen der Kulturapostel und billigem Spott kabarettistischer Kritiker wieder nach der Bedeutung echter Heimat fragen. Die junge Generation ist hierbei einbezogen, denn auch sie hat im verstärkten Maße die Väter-Generation um klare Auskunft gebeten. Herzlosen Menschen, die geschichtslos und daher gesichtslos, die ahnenlos und daher ahnungslos sind, dürfte die Auskunft schwergefallen sein.

Es sollte Kritiker und Spötter des Heimatgedankens, aber auch Journalisten, Pädagogen und Politiker nachdenklich stimmen, wenn bei einer Repräsentativ-Umfrage des Bielefelder Meinungsforschungsinstituts „Emnid" für „Welt am Sonntag", dort veröffentlicht mit Ergebnis am 21. November 1982, bezüglich der Vorstellung, was für die Deutschen „zum Glück gehört", festgestellt wird, daß bei 88 Prozent der Befragten mehrheitlich an der Spitze die Aussage steht, daß man ohne Heimat nicht glücklich sein kann. Der Verlust der Heimat erscheint den Deutschen als das größte Unglück. Danach erst kommen in der Antwortskala Demokratie (87 Prozent), Partner (84 Prozent), Anerkennung (83 Prozent), Freunde (81 Prozent), Arbeit (72 Prozent), Geld (69 Prozent), Glauben (61 Prozent), Kinder (57 Prozent). Es ist auch gezielt anzumerken, daß, je höher die Schulbildung der Befragten ist, desto niedriger die positive Einstellung zur Heimat in Erscheinung tritt. Auch an einem solchen Ergebnis wird das Versagen sogenannter „Bildungsreformen" deutlich, und erweisen sich das Aufgeben einer Landeskunde im Erdkundeunterricht, das Kürzen oder Streichen des Geschichtsunterrichts und die Einführung einer wurzellosen „Gesellschaftslehre" als Maßnahmen zur Volksverdummung.

Besinnen wir uns wieder auf den Wert der Heimat für das Leben der Menschen und lassen uns in unserer Heimatliebe und Heimattreue nicht irremachen, denn Heimat ist zu den Gütern zu rechnen, um die wir nach der Auslegung Martin Luthers mitbeten, wenn wir in der vierten Bitte des Vaterunser sprechen: „Unser täglich Brot gib uns heute!"

Grundlage menschlicher Existenz

Ob Heimatvertriebene oder Heimatverbliebene: Wir alle sind als Menschen Heimatgebundene und Heimtverbundene. Letzteres sollte wieder selbstverständlich werden. Und unser aller Vaterland heißt Deutschland! Was uns alle verbindet, ist, daß wir Deutsche sind. Dieses Vaterland Deutschland besteht aus vielen Heimatlandschaften und die westdeutschen Heimatbünde sowie die mittel- und ostdeutschen Landsmannschaften sind allesamt die Mannschaften ihrer Landschaften. Und dabei stehen Heimatgefühl und Heimatliebe welthafter Gesinnung nicht im Wege. Eines wird durch das andere ergänzt, erhöht und gebunden. Sie stehen nicht im Gegensatz zum Heimatlichen anderer Stämme und Nationen. Heimat ist weltweit der Raum der Herzen und Seelen, ist auch das, was wird, und bleibt für alle Menschen Schicksal. Treffend hat dies nachstehend die baltendeutsche Schriftstellerin Gertrud von den Brincken formuliert:

„Heimat ist kein Reimwort, nicht verrauschbar, kein Gewand, das Sturm und Zeit zerstört, Heimat ist ein Schicksal, unaustauschbar, was uns tiefst und immerfort gehört."

Ein menschenwürdiges Leben ist ohne die Inhalte und Beziehungen, die Werte und Verpflichtungen, die mit dem Begriff der Heimat verbunden sind, schwerlich vorstellbar. Durch den Heimatsinn sind wir einem Stück Erde schicksalhaft verbunden. Dieses Bewußtsein der Gebunden- und Verbundenheit kann sich auf Haus und Hof, auf Dorf und Landschaft, auf Stadt und Großstadtlandschaft beziehen. Alles vermittelt im Erlebnisbewußtsein der Menschen unvergeßliche Heimatwerte. Heimat ist eben echte Grundlage menschlicher Existenz und Raum der Geborgenheit und des Vertrauens. Heimatbewußtsein gründet sich auf Menschlichkeit und Menschenwürde, auf Wahrheit und Herzlichkeit zum Land unserer Mütter und Väter.

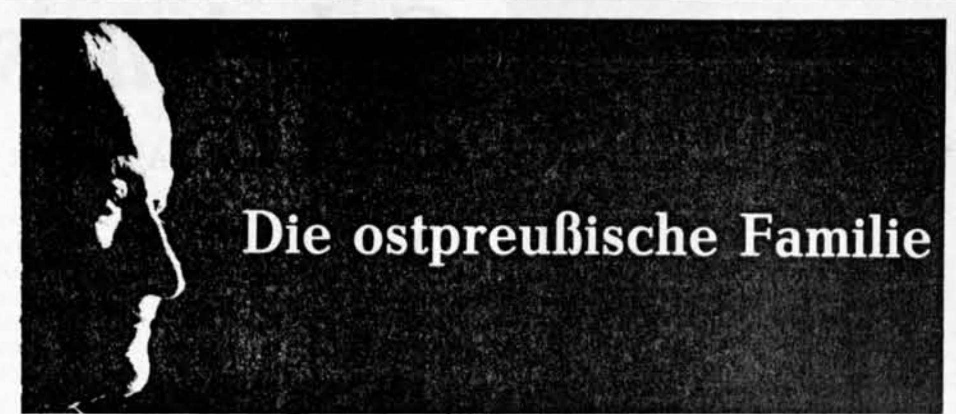
Unsere Heimatliebe ist schon empfangene Liebe, die wir nur zurückstrahlen. Wenn heute hier in der Bundesrepublik Deutschland geborene junge Menschen ost- und mitteldeutscher Eltern die Heimat ihrer Mütter und Väter verleugnen oder gar nicht mehr in Beziehung zu ihrem eigenen Wesen und Leben sehen, dann ist das ein Ausdruck besorgniserregender geistiger und seelischer Unreife und ein schlechtes Zeugnis für Schule und Elternhaus. Man kann Bundespräsident Richard von Weizsäcker in seinem Appell an die Bürger nur unterstützen, nach einseitiger Entwicklung der wissenschaftlichen Fähigkeiten des Menschen nun endlich für eine stärkere Ausrichtung des Menschen auf moralische und emotionale Fähigkeiten zu sorgen.

Heimat, Heimatliebe, Heimaterinnerung haben magische Kraft, weil sie nicht nur etwas Ortsbestimmtes, sondern ebenso sehr etwas Seelisches und Geistiges sind. Heimat ist Kraftquell und Magnet zugleich. Das ist auch der Grund, warum sich bei Heimattreffen so viele Landsleute aus nah und fern zusammenfinden und wiedersehen wollen. Sie scheuen keinen Weg, keine Zeit, keine Kosten und keine Mühe, um sich mit Freunden und Nachbarn, mit Klassenkameraden und Lehrern, mit Landsleuten der verschiedensten Art zu treffen und großes Wiedersehen zu feiern. Heimattreffen großer Landsmannschaften haben oft eine Teilnehmerzahl, die weit über 100 000 Menschen hinausgeht, die zudem aus allen Teilen der Welt, wohin sie das Schicksal verstreut hat, zusammenkommen.

Heimholung der Menschenrechte

Heimat in all ihrer Vielgestaltigkeit spricht in unhörbarer Sprache zu den Herzen und spinnt viele Fäden von Mensch zu Mensch. So wie Pflanzen aus dem Boden Saft und Kraft gewinnen und wachsen, blühen und gedeihen, so gibt uns Menschen der Heimatboden im weiten Sinne des Wortes und in vielerlei Hinsicht Lebensgrundlage, Nestwärme, Entwicklungsrahmen, Selbstbewußtsein, Geschichtsbewußtsein, Gerechtigkeitssinn, Maßstäbe und eine unheimliche Lebenskraft, um überall in der Welt bestehen, sich bewähren oder auch einfach nur überleben zu können. Und dabei müssen wir wissen: Die Zukunft gibt uns nichts; wir sind es, die ihr alles geben müssen — eben aus den Schätzen der Vergangenheit, den Kräften der Heimat und den Erfahrungen aus dem Leben hier und heute. Daher ist es auch so wichtig, daß die Kinder, die junge Generation, aus der Geschichte ihrer Eltern, des deutschen Volkes, der Völker Europas und der Welt mehr erfahren als bisher. Sie sollten durch den Unterricht und durch Fahrten und Reisen Ostpreußen ebenso gut kennen wie Thüringen oder Bayern. Das ist heute alles möglich, wenn man nur will!

Wir leben hier in Freiheit. Wir dürfen niemals gleichgültig sein gegenüber dem Schicksal der Freiheit in den anderen Teilen Deutschlands. Und alle umschließt das Band der Heimat und die gemeinsame Verpflichtung gegenüber der Freiheit in unserem Vaterland. Insofern sind wir auch eine Verantwortungsgemeinschaft. Heimat ruft nicht nur Heimweh hervor, sondern auch den brennenden Wunsch nach Heimholung der Menschenrechte in den persönlichen Lebens- und früheren Heimatraum. Das Recht auf Heimat setzt die Geltung der Menschenrechte in der Heimat voraus. Die deutsche Frage ist daher auch keine Zeitfrage der Generationen, sondern eine bis zur Durchsetzung der Menschenrechte auch für die Deutschen fortgeltend offene Frage. Heimat kann auf Dauer niemand vergessen, sie holt uns im Laufe des Lebens immer wieder ein. Heimat kann niemand verschenken, ihm fehlt jegliches Recht dazu. Die persönliche Einstellung zur Heimat ist auch eine Frage des Charakters und der Würde. Von der Festigkeit der Gesinnung, der Heimattreue und der Einsatzfreudigkeit für menschenrechtliche Werte hängt die Zukunft der Heimat, des Volkes, des Vaterlandes, ganz Europas ab. Besinnen wir uns wieder auf die Heimat und bleiben wir ihr in Freiheit verpflichtet. Das erwarten unsere Landsleute in den anderen Teilen Deutschlands von uns. Wir dürfen das nicht vergessen!



Liebe Landsleute,

es ist doch schon verwunderlich und kaum zu glauben, was eine einzige Bitte bewirken kann. Da hatte Frau Edith Neumann nach dem Lied „Es war ein Sonntag hell und klar ..." gefragt, um ihrer 90jährigen Mutter einen Wunsch zu erfüllen, den sie seit dem Verlassen der Heimat immer mit sich trug. Diese Bitte an die Leser löste eine geradezu spontane Wirkung aus. Viele ließen alles stehen und liegen, kramten in ihrem Gedächtnis und in ihren Noten und eilten mit Fotokopien und Begleitzeilen umgehend zum Briefkasten. „Daß unsere sonst so bedächtigen Ostpreußen so schnell sein konnten, fand ich rührend", schreibt Frau Neumann, „da spürte man das preußische Blut, wenn es um Heimat und Erinnerungen geht." Inzwischen sind rund 30 Briefe gekommen, viele davon mit eigenen Erlebnissen angefüllt. So schrieb ein Bartensteiner, daß er sich noch gut an eine Veranstaltung von Angehörigen des Finanzamtes im Reichsgarten erinnere, auf der das Lied vorgetragen wurde. Besonders gerührt war Frau Neumanns Mutter, als eine Tilsiterin schrieb, daß ihre Eltern das Lied oft bei den Sonntagsspaziergängen nach Kulins oder zum Waldschlößchen gesungen hätten, denn das Herz der alten Ostpreußin hängt immer noch an Tilsit, wo sie die zehn schönsten Jahre ihrer Kindheit verbrachte. Der Clou kam aber, als Herr Bruno Flick, 75, aus Braunschweig das Lied auf seiner elektronischen Orgel per Telefon nach Oberau im Loisachtal überspielte. Lieber Herr Flick, ich finde das wunderbar, und Sie haben sicherlich der alten Dame eine große Freude bereitet.

Ebenfalls dankt Herr Plewe für die so schnelle Übersendung des Gedichtes von Frieda Jung: „Dat schwarte Schoap", das ihm prompt eine Landsmännin zukommen ließ. Das Gedicht gab Herr Plewe an einen 81jährigen Ostpreußen weiter, der sich schon seit längerer Zeit den Kopf zermartert hatte und das Gedicht nicht mehr zusammen bekam. Er war zu Tränen gerührt.

Einen Spruch oder ein Gedicht sucht auch Frau Käthe Dorbandt aus Göteborg: „Was vergangen, kehrt nicht wieder. Ging es aber leuchtend nieder, leuchtet' lange noch zurück." So oder so ähnlich. Wer kennt den vollständigen Text oder kann den Verfasser sagen?

Im Namen von Frau Grete Zerull-Kenklies, Knochenhauer Straße 17, in 3000 Hannover, möchte ich nach einem weiteren Gedicht fragen. Es ist eigenartig: Frau Zerull-Kenklies hat mich einmal in Königsberg als blutjunge Lehrerin unterrichtet, und ich habe ihr sehr, sehr viel zu verdanken — jetzt erinnert sie sich an Verse, die sie während des Ersten Weltkrieges als Kind in der Tilsiter Volksschule ebenfalls von einer sehr jungen Lehrerin vermittelt bekam: „Es ging der Herr Jesus über das Feld, es schwieg das brüllende Dröhnen. Da lag in Wunden gar mancher Held, da war viel Wimmern und Stöhnen ..." Ein Gedicht also aus jenen Kriegstagen vor 70 Jahren. Ob es wohl jemand kennt? Es wäre mir eine große Freude, könnte ich meiner ehemaligen Lehrerin dieses Gedicht sozusagen als Blumenstrauß überreichen — durch Ihre Hilfe! —, so wie ich ihr einmal selbstgepflückte Veilchen vom Litauer Wall schenkte.

Sie blühten da im Frühjahr, und man mußte sie so mühselig suchen — blau aber war der Teppich in unseren Wäldern und er wird es heute noch sein, wenn die Leberblümchen blühen. Ich habe von einem ostpreußischen Freund ein Ablegerchen bekommen, und es hat in diesem Jahr zum ersten Mal geblüht. Auch Frau Erna Gebauer, An der Lohe 24, in 5060 Bergisch-Gladbach, möchte so gerne Leberblümchen als ein Stückchen Heimat in ihrem Garten haben. Vielleicht kann ihr jemand, der in der Nähe wohnt, ein paar Pflanzen geben oder ihr jedenfalls Auskunft erteilen, in welcher Gärtnerei in oder um Bergisch-Gladbach Leberblümchen zu bekommen sind.

Eine ganz andere Bitte hat Frau Edith Zimmermann, Königsberger Straße 31, in 7700 Singen: Existiert noch irgendwo die Schrift „Wir kochen und backen mit Vollkornschrot", erschienen 1942 Planegg vor München vom Dt. Frauenwerk, Hauptabt. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft? Bisherige Nachforschungen blieben erfolglos. Vielleicht klappt es jetzt.

Herr Pastor i. R. Engel, 2411 Gudow/Mölln, hat auf seinem Boden noch die Jahrgänge 1976—1983 von unserem Ostpreußenblatt liegen. Er will sie gerne kostenlos abgeben, wenn sich jemand dafür interessieren würde. Ich glaube, das dürfte nicht schwer sein. Am liebsten wäre Herrn Pastor Engel natürlich, wenn der betreffende Interessent sie selber abholen würde. Bitte aber vorher an die genannte Adresse schreiben, damit ein Termin verabredet werden kann.

Auch für Herrn Johann Jorzik, Wassertor 19 in 8741 Bastheim, will ich in unserer Ostpreußischen Familie um Gehör bitten. Herr Jorzik, 1907 in Macharren, Kr. Sensberg, geboren, sucht eine Landsmännin, die bereit ist, seine Versorgung und Pflege zu übernehmen. Er leidet unter Herzasthma und ist nicht mehr in der Lage, sich selbst zu versorgen, zumal er ziemlich abgelegen 10 km nördlich von Bad Neustadt an der Saale wohnt. Wer ist bereit, ihm seinen Lebensabend zu erleichtern? Die Betreffende braucht keinerlei eigene Mittel, es besteht kostenlose Wohnmöglichkeit. Über die sonstigen ins Detail gehenden Fragen können sich Leserinnen, die vielleicht auch einsam sind und noch eine Lebensaufgabe in der Betreuung eines Landsmannes finden möchten, bei Herrn Jorzik erkundigen. Es wäre möglich, daß damit zwei Menschen geholfen würde, denn es gibt ja viele Witwen, die eine so geringe Rente erhalten, daß sie davon kaum leben können.

„Wir haben in unserer zweiklassigen Volksschule im Kreis Neidenburg damals nach dem I. Weltkrieg ein Lied gelernt, dessen Text ich leider vergessen habe", schreibt Herr Oskar Krolzig aus 7474 Bitz, Lange Straße 31. Es beginnt so: „Horch, was kommt vom Schloß empor, ist es nicht ein Reitersmann oder ist's ein Wasserfall ...?" Ich kann Herrn Krolzig leider nicht weiterhelfen, da ich es nicht kenne. Aber vielleicht hat es jemand von unseren Leserinnen und Lesern ebenfalls einmal in der Schule gelernt?

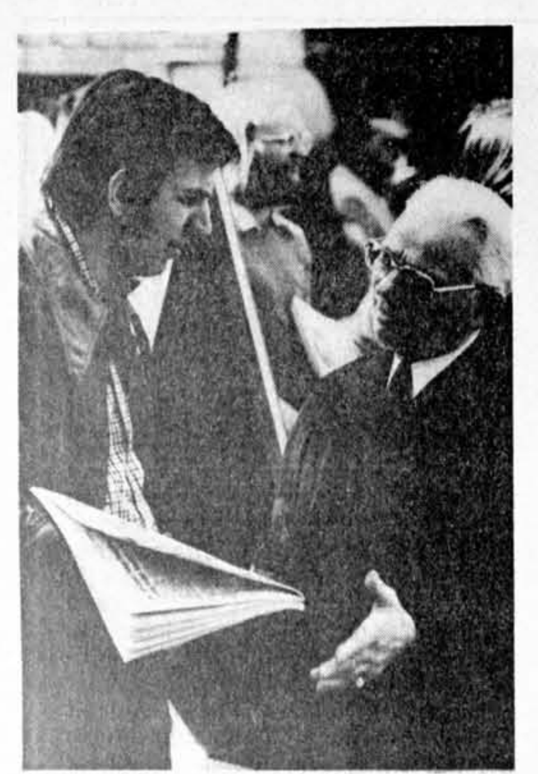
Gesucht wird auch von einem Leser das „Vagabundenlied". Es beginnt so: „Bin ein armer, alter Vagabund, niemals froh, nur ein kleiner treuer Schäferhund teilt mein karges Lagerstroh ..." Wer den Text kennt — Melodie ist vorhanden — schreibe bitte an die Ostpreußische Familie, Kennziffer 322.

Sie werden mit Recht fragen, warum ich nicht die Anschrift nenne und nur die Kennziffer angebe. Oft sind es sehr betagte oder leidende Menschen, die Briefe nicht mehr beantworten können. Manchmal soll es auch eine Überraschung sein — es gibt viele Gründe.

Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede



Aktives Älterwerden: Das Gespräch suchen
Foto Zimmermann

Geheimnisse eines langen Lebens

Einige Rezepte zum Altwerden: Gesunde Ernährung und viel Bewegung tragen zum Wohlbefinden bei

Die Meldungen mancher Zeitungen, wie man ein hohes Alter erlangt, erinnern an einen alten Witz: Da fragen Journalisten einen Hundertjährigen, worauf er sein hohes Alter zurückführe. Der alte Mann bittet die Journalisten, am nächsten Tag wiederzukommen: „Ich kann es Ihnen heute noch nicht sagen, da ich noch mit einer Branntwein- und einer Käseerzeugung in Verhandlungen stehe." Zweifellos dürften bei manchen Meldungen Firmeninteressen mitspielen, wenn etwa gewisse Nahrungsmittel besonders empfohlen werden.

Sehr umstritten ist das Rauchen. Gewiß, Churchill hat dicke Zigarren geraucht und ist doch 90 Jahre alt geworden. Aber man kann daraus nicht den Schluß ziehen, daß alle Raucher alt würden. Die Gelehrten sind darin einig: Spätestens ab dem 40. Lebensjahr sollte man nicht mehr rauchen.

In der Sowjetrepublik Abchasien am Schwarzen Meer sind 17 Prozent der Bevölkerung über 80 Jahre alt (in der gesamten Sowjetunion nur 0,1 Prozent). Das veranlaßte die Wissenschaftler, die Lebensweise der Abchasier zu untersuchen. Das sind ihre Erkenntnisse:

- In der Jugend üben sie sexuelle Enthaltsamkeit. Bei Männern beginnen sexuelle Beziehungen nicht vor dem 30. Lebensjahr, Frauen gehen jungfräulich in die Ehe.
- Arbeit ist der wichtigste Bestandteil ihres Lebens. Selbst Hundertjährige arbeiten noch im Durchschnitt vier Stunden täglich.
- Sie essen mäßig. Die tägliche Kalorienmenge liegt bei 1800, wobei vitaminreiche Nahrung (Obst und Gemüse) den Vorzug hat, daneben Käse und Buttermilch.
- Sie trinken weder Kaffee noch Tee, nur wenig trockenen, leichten Rotwein zu den Mahlzeiten. Obwohl sie Tabak anbauen, gibt es fast keine Raucher unter ihnen.

In der Bundesrepublik Deutschland hat der Würzburger Professor Dr. H. Franke 148 Hundertjährige untersucht und folgende übereinstimmende Punkte gefunden:

- Alle haben mindestens einen Elternteil, der über 80 Jahre alt geworden ist.
- Alle hatten einen Beruf, der mit geringen gesundheitlichen Risiken verbunden war.

Im Gegensatz zu anderen Forschern fand er, daß die Untersuchten viel Bohnenkaffee sowie zwei bis drei Glas Wein täglich trinken und daß sie rauchen. Keiner betreibt Sport, aber alle sind ihr Leben lang viel zu Fuß gegangen. Nun, wenn man unter Sport Leistungssport versteht, wie er bei den Olympischen Spielen zum Ausdruck kommt, verhilft dieser sicher nicht zu langem Leben, da er Herz und Nerven zu sehr belastet.

Körperliche Betätigung, vor allem Schwimmen, wird von Frau Dr. Ana Aslan, der weltberühmten rumänischen Altersforscherin, sehr empfohlen. Sie empfiehlt darüber hinaus:

- Viele kleine Mahlzeiten täglich und regelmäßige Gewichtskontrolle, ab 45 Jahren nicht mehr als 2000 Kalorien am Tag. Viel Eiweiß (Fisch und Fleisch), wenig Fett, Zucker und Mehl. Kein Obst und Gemüse, das mit Kunstdünger behandelt wurde. Mäßiger Alkohol, wenn Herz und Leber gesund sind.
- Ab 50 Jahren mindestens eine Stunde in frischer Luft spazierengehen, täglich eine halbe Stunde schwimmen. Ab 60 Jahren körperliche Arbeit einschränken, aber nie ganz aufgeben. Jährlich vier bis sechs Wochen Urlaub.
- Geistig rege bleiben.

Wer alle diese Forschungsergebnisse liest, wird für alle Laster, für Kaffee, Tee, Alkohol, ja sogar Rauchen, eine Entschuldigung finden. Wer aber schlemmt und im Alter untätig bleibt, dem wird kein Wissenschaftler ein langes Leben prophezeien. Denn in der Mäßigkeit und in Regebleiben liegt das Geheimnis des hohen Alters. Danach sollten wir uns richten.

Otto Rudolf Braun

Legenden rund um die Kartoffel

Nicht nur ein Nahrungsmittel — sondern auch Kultgegenstand

Über keine Pflanze ist bisher soviel geschrieben worden wie über die Kartoffel. Die Bibliotheken sind mit Literatur darüber vollgestopft. Trotz allem ist es immer wieder interessant, sich mit der Geschichte dieses Nachtschattengewächses zu beschäftigen.

Die Kartoffel, die den botanischen Namen Solanum tuberosum trägt, stammt aus Südamerika. Dort wurde sie vor allem von den Inkas kultiviert, die sie nicht nur als Nahrungsmittel, sondern auch als Kultgegenstand nutzten. Sie tränkten die Kartoffel mit dem Blut von Menschen- und Tieropfern, um die Lebenskraft der Opfer auf die Erde zu übertragen.

Als Christoph Kolumbus 1494 Amerika entdeckte, fanden die Eroberer neben den sagenhaften Goldschätzen der Inkas und Azteken einen hochentwickelten Kartoffelbau vor.

In Europa glaubte man lange Zeit, daß der englische Admiral und Pirat Sir Francis Drake die Kartoffel von Amerika mitgebracht habe, der 1567 mit seinem Schiff „Pelikan" durch die Magellanstraße nach Chile gelangte. Andere Quellen besagen, daß die Kartoffeln aus Amerika nach Spanien gelangt sind. Wer sie nun wirklich mitgebracht hat, ist nicht mehr festzustellen. Von Spanien brachten Karmeliter die Kartoffel nach Italien. In unseren Gefilden spricht man von ihr erst seit dem Jahre 1630. Anfangs war sie verpönt, denn in Unkenntnis ihres wirkungsvollen Gebrauchs hatten manche die giftigen Früchte von den Stengeln gegessen.

Erst Friedrich II. erkannte den Wert der Kartoffel als Nahrungsmittel. Im Jahre 1746 wurde deshalb der feldmäßige Anbau von ihm angeordnet. Jedoch war Polizeiaufsicht nötig, um der Kartoffel zum Durchbruch zu verhelfen.

In Frankreich bemühte sich besonders der Ökonom und Philantrop Paramentier um den Kartoffelanbau. Da sich auch hier die Bauern widersetzten, griff er zu einer List. Paramentier zäunte seine Kartoffelfelder ein und brachte Schilder an, daß das Stehlen der Pflanzen bei Strafe verboten sei. Die Bauern fielen auf diese List herein. Sie stahlen die Kartoffeln und halfen sie in Frankreich zu verbreiten. **Dr. R. Ebel**

Haben Tiere Verstand oder Vernunft?

Oder: Wenn das Pferd rechnen und der Hund Klavier spielen kann

Haben Sie schon einmal über rechnende Pferde oder Klavier spielende Hunde sich Gedanken gemacht, sich an der Klugheit von Elefanten erfreut oder entzückende Flohdressuren bewundert? Und haben Sie Ihre Blicke nicht schon neidvoll von der oft so instinktlosen Menschheitsgeschichte zu den in ihrem Instinkt so sicher ruhenden Tieren gewandt? Hin und her geht die Sage von der dummen Gans und dem klugen Pferd Hans, und wir wissen oft nicht, ob wir nicht wenigstens von manchen Tieren behaupten sollen, daß sie vernünftig sind. Hier aber herrscht babylonische Begriffsverwirrung, denn das Tier ist und bleibt unterbewußt, und nur der Mensch hat ein Bewußtsein, womit gesagt ist, daß nur der Mensch die Denkformen Raum, Zeit und Ursächlichkeit bewußt anzuwenden vermag. Diese Fähigkeit bezeichnet man als Vernunft, während der Verstand, der sowohl dem Tier als auch dem Menschen eigen ist, obige Denkformen unterbewußt anwendet.

Ist diese Einteilung nun eine willkürliche oder liegt sie wohlbegründet in der Natur? Betrachten wir einmal unseren Stern vor dem Erscheinen des Menschen. Mit Mut und List wußten die Tiere allen Gefahren zu begegnen und die Art zu erhalten mit Ausnahme einer Art von Gefahren — der kosmischen Katastrophen. Hierzu reichte das Unterbewußtsein selbst der höchsten Tiere nicht aus, und das heißt: Wer mit den Naturgewalten kämpfen und sie besiegen wollte, mußte Raum, Zeit und ursächliche Verknüpfungen bewußt anwenden können, und das allein kann der Mensch, kraft seiner Vernunft. — Ändert das unsere Stellung zu den „klugen und/oder vernünftigen" Tieren? Zweifellos, denn all' diesen Tieren nimmt der Mensch ja den Kampf ums Dasein ab, und dann — und nur dann — zeigen sie sich gelehrig für Zirkus- und Varietékunststücke. In der freien Wildbahn stehen die wesentlichen Lebensäußerungen, wie sie vor allem in der Arterhaltung durch Erfüllung des Fortpflanzungs- und Nahrungstriebes dargestellt werden, selbst bei den höchsten Tieren unter dem Befehl des Instinktes. Nur das Kleintier zeigt in der Obhut der Eltern unbekümmerte Daseinslust in Zank und Spiel. Aus sich selbst lernte noch kein Tier rechnen, schreiben oder Klavier spielen. Ja, würde die erfolgreiche Dressur nicht in Arbeit festgehalten, alle klugen Hänse schüttelten lieber heute als morgen diese Unnatur ab.

Das schließt allerdings nicht aus, daß dem schon im Gnadenfutter stehenden Regimentsgaul das Herz höher schlägt, wenn vertraute Weisen an sein Ohr klingen. Solche Fälle beweisen aber nur ein recht gut ausgebildetes Gedächtnis, das selbst Bienen zum Beispiel schon zukommt. Denn der Instinkt, das wissen wir, ist Erfahrungen zugänglich, und lange noch eh die Biene lieber den Honigtopf als die Blütenkelche auf.

Verwischt nun diese Ausbildung des Gedächtnisses nicht die Unterscheidung von Verstand und Vernunft? Keineswegs, denn die Anwendung der Formen der Erscheinungswelt, die den drei Denkformen entsprechen, wird erst dann zum Bewußtsein erhoben, wenn diese verknüpft und zu Begriffen und Ideen gesteigert werden können. Das aber ist dem Verstand nicht möglich.

Wir stehen vor der Frage, ob wir diesen Verstand beneiden sollen oder ob wir nicht lieber „trotz" unserer Vernunft vernünftig sein sollen; denn nur wir haben Vernunft, so wenig auch wir sie immer anwenden wollen und mögen. Diese Nichtanwendung ist es also, die dem Handeln des Tieres den Schein des Vernünftigen gibt. **A. E. Spannenberger**

„Das ist ein sündhaft arges Tun"

Wilhelmine Corinth schildert das wilde Leben der Marie Grubbe

Hab' gar viele Verträge gemacht für die Leute, es ist mein Beruf, hab' sie auch wieder gelöst, wenn's von mir gefragt wurde. Waren auch Eheverträge dabei. Hab' auch von den Eurigen gehört, weil's wohl einzig im Lande dasteht — Gott sei's gedankt —, daß eine Frauensperson den Ehemann verlassen will, bei dem sie nach des Herrgotts Willen bleiben soll, bis einer von beiden stirbt. Und daß eine Frauensperson dasselbe gar zweimal tut und dann jedesmal wieder heiratet, dreimal also im ganzen, das-das... Das ist grad' eben ein sündhaft arges Tun." Diese Worte läßt Wilhelmine Corinth den Magister Hallenberg in ihrem neuen Roman „Die Fährfrau" (Gustav Lübbe Verlag, 288 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, DM 32,—) zu Marie Grubbe, der Hauptperson dieses Romans und „femme fatale" des 17. Jahrhunderts, sprechen. Diese selbst gibt in einem Prolog zu dem in Ich-Form geschriebenen Roman ihrer Meinung Ausdruck: „Für mich selbst bin ich nicht besorgt; es kümmert mich nun längst nicht mehr, was andere von mir denken. Ich bin mit diesem letzten Abschnitt meines Lebens zufrieden und schäme mich seiner nicht..." Und: „Die Erinnerung kennt nirgendwo Grenzen." Und in diesen Erinnerungen läßt Wilhelmine Corinth die Marie Grubbe „kramen"...

Geboren auf Tjele, dem Gut ihres Vaters in Dänemark, während der Roggenernte des Jahres 1640, steht der Marie Grubbe ein leidenschaftliches Leben bevor. Als Gattin des unehelichen Sohnes Königs Frederiks III., Ulrik Frederik Gyldenlöve, des späteren Statthalters in Norwegen, führt sie ein glänzendes Leben — die Welt liegt ihr zu Füßen, ihr Mann jedoch ist ein Säufer und brutaler Mensch. Verzweifelt, doch auch stolz wendet Marie sich ab, kehrt ins väterliche Heim zurück und heiratet — nach einer wilden Eskapade in Frankreich, wo sie fast zur Maitresse des Sonnenkönigs geworden wäre — einen nüchternen Juristen. Spät erkennt sie schließlich die wahre Liebe. Hals über Kopf verläßt sie Palle Dyre, ihren zweiten Ehemann, um sich nach der Scheidung mit Sören, dem Pferdeknecht, zu verbinden.

Nüchterne Fakten, die Wilhelmine Corinth, übrigens die Tochter des großen Lovis, in mühevoller Kleinarbeit aus dänischen Archiven hervorgeholt hat, um sie später mit Leben zu erfüllen. In kraftvoller Sprache, doch auch mit weiblicher Zartheit, läßt die Autorin, die heute in New York lebt und bereits in früher Jugend ihre Gedanken zu Papier gebracht hat, ein barockes Lebensgefühl aufkommen. Und es ist gewiß nicht vermessen zu behaupten, ihre Sprache gleiche der einer Agnes Miegel, einer Selma Lagerlöf oder eines Knut Hamsun.

Bereits 1876 erschien in Kopenhagen ein Buch über Marie Grubbe und ihr wildes Leben, geschrieben von Jens Peter Jacobsen. Durch die Begegnung mit diesem Buch angeregt, beschäftigte sich Wilhelmine Corinth, die das Manuskript ihres ersten Buches in einem Hamburger Luftschutzkeller fertigstellte („Sechs Jahre lang" schildert die sechs Jahre des Krieges), eingehend mit der schillernden Persönlichkeit dieser Frau: „Wie war diese Frau beschaffen, welches waren die Einflüsse, die ihr Leben zu gestalten halfen, das so ganz anders verlaufen sollte, als die Etikette ihrer Zeit vorgaben? Und könnte ich gar als Frau und in der Aufgeschlossenheit unserer Zeit dem Charakter der Marie Grubbe mehr Verständnis und damit mehr Gerechtigkeit entgegenbringen, als ihr von ihren Zeitgenossen — und auch von Jacobsen, einem Mann des 19. Jahrhunderts — eingeräumt wurde?... Ich habe jede Minute dieser Arbeit genossen, und hier ist nun das wilde Leben der Marie Grubbe — von ihr selbst erzählt..." **SiS**



Wilhelmine Corinth: „Jede Minute der Arbeit genossen..."
Foto Beatriz Schiller

9. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Gemeinsam fahren Silvi und Herr Jörgen mit dem Wagen über Land, und wieder unterhalten sie sich über Juttas Bruder. Auch schmieden sie erste gemeinsame Zukunftspläne. Bald aber ist auch diese schöne Zeit zu Ende. Herr Jörgen bringt Jutta und Silvi an den Zug. Da geschieht etwas Schreckliches...*

„Bitte einsteigen!" ruft der Bahnbeamte. Jutta gibt Herrn Jörgen die Hand, dann legt sie ihm den Arm auf die Schulter: „Vielen Dank, Christoph!" Und Silvia ansehend: „Er ist unschuldig! Ich habe ihn vergewaltigt! Was glaubst du, wie meine Nerven strapaziert wurden, damit sein Pseudonym gewahrt blieb."

Schnell steigt Silvia in den Zug, hinter ihr Jutta. „Komm an's Fenster, Silvia!"

„Auf Wiedersehen, Herr Jörgen."

„Das ‚Herr Jörgen', ist das die Strafe?"

„Ja, so kann man's sehen." — „Und Strafe muß sein!" lacht Jutta. „Du hättest sie nie so gut kennengelernt, als Herr Gabler."

„Ich schreibe! Und ich komme!" sagt er noch einmal.

Silvia nimmt ihren Schal vom Hals und läßt ihn wehen. — Und Jutta spöttelt kameradschaftlich: „Ein rosa Schal, an was könnte er erinnern? An ein hauchdünnes rosa Nachthemd!"

„Du bist ein hoffnungsloser Fall! Du bist... sagenhaft!"

„Danke für das Kompliment!", sie hält Silvia die Plätzchentüte hin: „Stärke dich! ... Mein armer Bruder..."

„Schön, daß ihr wieder da seid! Für Silvi waren die beiden Tage sicher ein Erlebnis!?"

„Das waren sie! Wenn du alles erfahren hast... Aber — Silvi wollte den Froschkönig nicht wachküssen!"

Silvia drückt ihre Hand gegen die Stirn und blickt zur Decke. Und Jutta sagt: „Du wirst lachen! Du verstehst doch Spaß."

„Ideen hast du!!" Frau Charlotte amüsiert sich. ... „Froschkönig, sagtest du eben. Das bringt mich auf eine Idee! Ein Teich mit Seerosen... Ich möchte, daß Silvi noch ein Gut kennenlernt, halb so groß wie das eure, aber auch wunderschön gelegen."

„Ah, und der Teich, den es dort gibt, kenn' ich ihn?"

„Das weiß ich nicht. Die beiden Güter, mit denen ihr so ab und an Besuche macht, liegen nach der anderen Seite."

„Falls es dort auch einen Froschkönig gibt, kläre ihn auf, bevor Silvia ihm begegnet, damit er nicht mit gebrochenem Herzen ertrinkt."

„Dein Rat ist gut, Juttachen... Und jetzt ein bißchen Musik."

Frau Charlotte knipst den Plattenspieler an. Eine zärtliche Männerstimme singt: „Ich warte auf dich..."

„Woher hast du die Platte, wenn man fragen darf?"

„Man darf. Von einem Freund."

„Von einem Freund!"

„Von einem Freund?" wiederholen beide.

„Eure Mienen müßte man fotografieren. Mit meinen achtundvierzig Jahren liegt mir zwar die Welt nicht mehr zu Füßen, aber doch noch ein Stückchen davon."

„Aber wir dürfen doch bleiben?"

Frau Charlotte hebt die Hand: „Uns drei kann nichts trennen."

Ich passe auf! Dann schreitet der „Stern der Steppe" zur Tür, leicht, elegant...

Im Zimmer nebenan hört Anjuschka die Worte: „Lieb von dir, daß du nie vergißt, mir Gute Nacht zu sagen. ‚Gedächtnis ist eine Herzenssache', sagte Herr von Goethe. Ich glaube, es war Goethe..."

Silvia kann nicht einschlafen. Daß er mitgespielt hat! Wieso tu' ich jetzt beleidigt? Er hat doch nicht hochgestapelt, im Gegenteil... Mag sein, daß er kühl, kritisch, kurz angebunden sein kann, in meiner Gegenwart war er's nicht... Als die Kinder um die Scheunen herumtollten, hat er meine Hand genommen und sie gestreichelt, und ich mußte an den Spruch



Damals im Mai

Von Erika Ziegler-Stege

Titelzeichnung Ewald Hennek

denken: Eine Hand wird zusehends schöner, wenn man sie streichelt. — Mir fallen oft Sprüche ein, die zu dem Erlebten passen, das hab' ich von Vati.

Aber, daß der Inspektor sich nicht verraten hat, durch sein Mienenspiel. Und Juttas Mutter dachte sicher: Laß dem Kind ein Vergnügen, das niemand weh tut. Und wie sie ihren Bruder dazu gebracht hat! Die Frage hat auch Tante Charlotte gestellt, und Jutta hatte erklärt: „Ich hab' ihm gesagt: Laß dich am besten gar nicht sehen! Silvia glaubt, du bist ein Tyrann, alle zittern vor dir, wie vor russischen Großfürsten — Gott hab' sie selig. Die einzige Chance, die du hast, ich mache aus dir einen Rendanten, einen Inspektor haben wir ja schon. Ich will nicht, daß Silvi das Wochenende hier zum Alptraum wird! — Christoph hat zwar erst gemeutert, meinen gesunden Menschenverstand angezweifelt und mir erklärt, daß ich die Konsequenzen trage, und zwar allein! ... Und der Name Jörgen, ganz einfach, von Jürgen, so heißt ein Vetter."

Und Tante Charlotte hat gelacht und Christoph gelobt... Schade, daß sie keine Kinder hat, sie wäre eine wunderbare Mutter. Das ist machmal so, daß die besten Mütter keine Mütter sind.

Silvia wirft sich im Bett herum... Wie soll es weitergehen? Er ist wirklich nett, sogar lieb... Aber — liebt er mich? Liebe ich ihn?

•

Meine liebe Mutti!

Euch allen wieder einmal herzliche Grüße aus einer schönen Stadt! Alles ist so, wie Tante Charlotte es geschildert hat. Nicht nur das Meer ist in der Nähe, auch die herrlichsten Teiche und Seen! Der Schloßteich, die Zwillingsteiche, der Hammerteich. Es gibt so viel zu erzählen! Das Wochenende mit Jutta, bei ihr zu Hause, war schön! Unbeschreiblich! Tante Charlotte hat mir ein interessantes Buch geschenkt! Ich bin sooo gerne hier, und ich danke Euch, daß ich noch bleiben darf! Bis zur nächsten Karte tausend liebe Grüße! Und einen Kuß! *Eure Silvi*

Silvia dreht die Karte um: Das Schloß... Und dann ist da wieder der Gedanke an die Steine, die einmal ein mächtiges Schloß waren. Ob einmal eine Zeit kommen wird, die dieses Schloß zerstört? Nein, an solch eine Zukunft will ich nicht denken! Nicht nur Burgen und Schlösser und Rittergüter werden zu Ruinen, auch kleine Häuser, auch sie sind wertvoller Besitz der kleinen Leute. — „Der Katzensteg", den ich gestern gelesen hab', in der Zeit hätte ich nicht leben wollen! Ich bin froh, jetzt zu leben, und ich bin froh, hier zu sein.

„Das beruhigt mich! Ich sah schon Gespenster!"

„Nein, Juttachen, ein Gespenst ist er nicht. Er weiß, daß ich diese Stimme mag, und wenn ein Mann eine Frau verehrt, dann merkt er sich, was ihr gefällt. So einfach ist das."

„Wir dürfen dich nicht mehr alleine lassen", flüstert Jutta und spielt besorgte Mutter..., „Es darf gelacht werden."

Zwei Stunden später öffnet Frau Charlotte leise die Tür zu Juttas Zimmer: „Falls ein Seelentröster benötigt wird, ist er da, falls nicht, ist er weg."

„Er soll bleiben, bitte!"

Eine kleine halbe Stunde später wird eine zweite Tür geöffnet und auch hier die Antwort: „Bleib, bitte!"

Jeder, der ihn braucht, müßte solch einen Tröster haben, nur für eine halbe Stunde, nur für Minuten, dann würde vieles auf der Welt besser sein, denkt Jutta, und sie sagt es auch, als die schöne Anjuschka, die Afghanendame, mal eben ihren Kopf auf die Decke legt, und das heißt: Schlaf gut! Es ist alles in Ordnung!

Und Christoph?

Wie gut, daß es mir Spaß gemacht hat, immer wieder Muttis Hausschneiderin zuzusehen! Ich habe viel dabei gelernt, jetzt kann ich's gut gebrauchen. Tante Charlotte habe ich einen bunten Sommerrock genäht, und jetzt den bleuen, mit dem Schlitz an der Seite. Und Jutta bekommt das Rosafarbene... Jetzt wissen die Männer, wie Jutta ins Bett geht, — haha! Sie sagte: Ich freu' mich, obwohl ich noch nicht weiß, wer das Vergnügen haben wird, mich darin zu sehen. — Die hat Humor.

Und ihr Bruder Christoph? Er dürfte nicht wissen, daß seine Schwester zu Tante Charlotte, in meinem Beisein, gesagt hat: Die Frau, die er mal heiratet, müßte aus der Landluft kommen, sie muß ein gebärfreudiges Becken haben, er will doch viele Kinder, mindestens vier, besser fünf, am liebsten sechs. Tante Charlotte hat gelacht: „Weshalb nicht gleich ein Dutzend?"

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Staat in Südamerika — Maler u. Kupferstecher aus Danzig (Daniel) + 1801 (ch = ein Buchst.) — Eindruck machen — hebräischer Buchst. — im Ruhestand (Abk.) — Grieche — Teil d. Bruches

Denar (Abk.) — Muschelkugel — Ostseebad bei Danzig — Autoz. Peine — Pregelzufluß (Ostpr.) — Wassersport

Rebensaft — Münze in Japan

im, in (Abk.) — Alarmgerät — Chorwerk — ir. Dramatiker + 1950 — Wurfspieß — Autoz. Trier

Einschnitt — Ort in Tirol — Autoz. Karlsruhe — Ar (Abk.) — russ. Form von Johannes — Nord (Abk.)

BK 910-530

Auflösung

	K		E		S			A
N	U	S	C	H	T		Z	F
	E		K	O	E	N	I	G
	B	I	E	R	N	A	T	H
H	E	R	R		D		H	A
	L	I	S	C	H	K	E	N
		S	B		A	A	R	E
	T		E	L	L	E		
N	I	E	R	E		S		38
	P	A	G	O	D	E		

Auflösung in der nächsten Folge

Natürlich

hat ein Mann ab 45 Schwierigkeiten mit dem Wasserlassen: die Prostata! 80% aller Männer leiden darunter. Nehmen Sie **Eviprostat.** Das **bewährte** Mittel mit vielen natürlichen Wirkstoffen. Gratis-Informationen bei: Pharmazeutische Fabrik Evers & Co. GmbH, Postfach 13 2617, 2080 Pinneberg.

HEIMATWAPPEN

Farbenprächtige Ausführung mit dekorativen Holzrahmen. Prosp. kostenlos. Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93 (früher Tannenberg, Ostpr.)

Polnische Urkunden

u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt

Alf Buhl

Vereid. Dolmetscher u. Übersetzer für die Justizbehörden

Anglstr. 19 E, 8391 Salzweg, Tel. 08 51/4 12 54

Suchanzeigen

Mittelschule Ragnit, Untersekunda, Jahrgang 1938.
Wer weiß jetzige Anschriften oder etwas über den Verbleib der Schülerinnen und Schüler Ursula **Szemeitat**, Ursula **Stein**, Ilse **Schalkau**, Werner **Podszuß**, Erich **Kunz**, Kurt **Engels** und Ulrich **Schaak**? Nachr. erb. an Edita Schimkat, geb. Schmidt, Flughafenstr. 67, 2000 Hamburg 62.

Inserieren bringt Gewinn

Artikel	Menge	Preis
Ger. Gänsebrust, mager, o. Kn.	500 g	17,80 DM
Ger. Gänsebrust, mit Knochen	500 g	13,80 DM
Ger. Gänsekeule	500 g	12,80 DM
Gänseschmalz	500 g	5,20 DM
Gänseleberwurst	500 g	7,20 DM
Gänseflumen	500 g	4,40 DM
Teewurst (Rügenwalder Art)	500 g	6,80 DM
Salami (Spitzenqualität)	500 g	9,60 DM
Krautwurst mit Majoran, fest	500 g	8,00 DM
Krautwurst mit Majoran, streichfähig	500 g	6,00 DM
Knoblauchwurst (polnische)	500 g	6,00 DM
Leberwurst fein, im Golddarm	500 g	5,40 DM
Hausmacher Leberwurst (Naturdarm angeräuchert)	500 g	5,40 DM
Lungwurst (vakuum verpackt)	500 g	4,40 DM
Schweinemettwurst	500 g	7,20 DM
Aalrauchstreichmettwurst	500 g	6,00 DM
Holst. Mettwurst, fein	500 g	8,00 DM
Holst. Mettwurst, mittelgrob, mit Senfkörnern	500 g	8,00 DM
Kochwurst, Kohlwurst (vakuum verpackt)	500 g	6,00 DM
Blutwurst (Naturdarm und Kunstdarm)	500 g	4,00 DM
Jagdwurst	500 g	5,60 DM
Holst. Schinken m. Schwarte (Spaltschinken, naturgesalzen, mild, knochenlos) 1,0–5,0 kg	500 g	7,80 DM
Schinken o. Schwarte (naturgesalzen, mild) 0,5–2,0 kg	500 g	7,20 DM
Nußschinken (o. Schwarte), ca. 1,0 kg	500 g	8,50 DM
Lachsschinken, ca. 0,5 kg	500 g	12,00 DM
Rollschinken o. Schwarte (supermager), ca. 3,0 kg	500 g	8,80 DM
Holst. Katenschinken, ca. 7,0–10,0 kg	500 g	7,20 DM
ger. durchw. Speck	500 g	4,90 DM
ger. fetter Speck	500 g	2,80 DM
Hausmacher Blutwurst in Dosen, 450 g	Stück	3,80 DM
Hausmacher Sülze in Dosen, 450 g	Stück	3,20 DM
Delikateß Leberwurst fein, in Dosen, 230 g	Stück	2,90 DM
Hausmacher Leberwurst grob, in Dosen, 230 g	Stück	2,90 DM
Eisbein in Aspik in Dosen (handgelegt), 450 g	Stück	4,60 DM
Zwiebelschmalz im 250-g-Becher	Stück	1,70 DM
Griebenschmalz im 250-g-Becher	Stück	1,50 DM

Der Versand erfolgt per Nachnahme. Bei uns bekannten Kunden auf Rechnung. Die Mehrwertsteuer ist in den Preisen enthalten.

Schlachterei Eberhard Kinsky
Markt 34, 2257 Bredstedt, Tel. 0 46 71/20 38 + 20 39

Karl Saager

Erntedank — trotz Hagelschlag?

Von uns Heutigen kennen nur noch sehr wenige im Herbst die große Freude über eine gut eingebrachte Ernte und dementsprechend den von Herzen kommenden Dank gegen den Geber aller Gaben, unseren allmächtigen Herrgott. In unserer ostpreußischen Heimat wußten wir, daß eine gute Ernte trotz aller menschlichen Sorgfalt, Mühe und aufopfernder Arbeit durchaus keine Selbstverständlichkeit, sondern eine Gottesgabe war. Wir hatten nicht selten Notstandsjahre, sei es durch langanhaltende Trockenheit oder zu viel Regen und Hagelschlag. Unser ostpreußischer Heimatdichter Wilhelm Reichermann aus dem Städtchen Kreuzburg hat die sich daraus ergebenden Nöte sehr anschaulich in seinem Gedicht „Dat Notstandsjahr" geschildert:

Wer hefft dat nich gehört?
Ömm Notstandsjahr da wör't.
Önn Ohltpreiße herrscht Noth,
Kein Mönsch hadd Soat onn Brod,
Onn keiner wurd mehr satt.
Von dem, wat wör gewasse,
Verfuhld e ganze Masse;
Et Jahr, dat wör to natt!
Onn önne Wiehnachtstied
Hefft eenem foorts gegraust,
Wör man noch nich so wiet,
Dat aller önngeaust.
Arfte, so good wie Bohne,
To dresche nich mehr lohne.
Se löge oppem Schwatt
Verfuhlt onn mästenatt,
Onn erscht wie't hefft gefrare
Kunn man se rönner fahre.
De Noth wurd ömmer ärger,
Ömm Därr onn önnë Stadt,
De Buer sammt dem Bärger
De stähnt: „Wat wat bloß dat?"

An solche Notstandsjahre in unserer Heimat würde ich erinnert, als ich die Berichte über das diesjährige Unwetter im südlichen Teil der Bundesrepublik Deutschland las. Man berichtete über Hagelschlagwalzen, die über weite Gebiete hinweggerast wären und alles, was auf den Feldern stand, vernichtete, so daß oft nicht mehr erkannt werden könne, was auf den Feldern gewachsen und nun durch große Hagelstücke vernichtet wurde. Der den Landwirten entstandene Schaden wird auf viele Millionen Mark veranschlagt, und wenn auch vieles durch Versicherungen gedeckt sein wird, so wird es dennoch vielen Landwirten in diesen Bereichen schwerfallen, das Erntedankfest unbeschwert und froh zu feiern. Unwillkürlich kommt einem der Gedanke: Was ist in den vielen Jahren zwischen unserer Vertreibung aus der Heimat und heute von uns klugen und aufgeklärten Erdbewohnern nicht alles erdacht und erfunden worden; aber dennoch stehen wir solchen Wetter-Katastrophen noch genau so hilflos gegenüber wie vor vierzig Jahren, vielleicht sogar noch hilfloser, denn die rücksichtslose Ausbeutung unseres Planeten durch die Menschheit hat inzwischen große „Fortschritte" gemacht.

In der Tagespresse ist über das schwere Hagelunwetter in Süddeutschland ein Meinungsstreit darüber entbrannt, ob diese Katastrophe „natur- oder gar gottgewollt" wäre. Ein Leser hatte seiner Heimatzeitung in einem „Eingesandt" allen Ernstes vorgeworfen, sie sei an der Katastrophe schuldig, „weil sie kurz vorher ein unsittliches Bild veröffentlichte, denn bald darauf hätte Gott zugeschlagen". Eine vielgelesene Zeitung beschäftigte sich mit dieser Frage ausgiebig in ihrer Weise, die aus ihrer Überschrift ersichtlich war: „Hagel-Walze gefundenes Fressen für religiöse Eiferer. Das ‚Strafgericht Gottes' erreicht die Schadensgrenze von einer Milliarde Mark."

Bei der Beurteilung solcher Katastrophen scheiden sich natürlich die Geister. Überzeugte Christen gehen selbstverständlich davon aus, daß alles, was auf Erden geschieht, nicht ohne Gott geschehen kann oder gar gegen seinen Willen! Mit Recht steht in dem Kirchenlied „Regen, Sonnenschein und Wind — Boten Gottes Willens sind" und das gilt auch für die diesjährige Unwetterkatastrophe; auch sie wird uns Menschen etwas zu sagen haben, wir müssen uns nur recht bemühen, das daraus zu entnehmen. Wenn wir Menschen uns in Gottes Hand wissen, kann es nicht zu der großen Angst kommen, die jede Hoffnung raubt (Freischütz!), dürfen wir immer auf Gottes Hilfe hoffen, so wie wir es in den Jahren nach 1945 in unserer Heimatstadt Königsberg getan und darauf auch wirklich Gottes gnädige Hilfe erfahren haben.

So wollen wir in diesem Jahr zur Erntedankfeier das aus Masuren stammende Lied „Das Feld ist weiß" singen, im derzeitigen Gesangbuch unter Nr. 382 zu finden, aus dem wir folgende Gedanken zu uns sprechen lassen wollen: (Vers 1) Vergeßt nicht, das Lob des Herrn zu singen, (Vers 2) Von Deiner Huld kommt alle unsre Habe, (Vers 3) Wenn Du Dich abkehrst, können wir nicht leben, (Vers 4) Schenk uns Gesundheit, neue Kraft und Stärke, (Vers 5) Wir wollen kindlich zu Gott Hoffnung hegen und auch den Armen spenden von dem Segen, (Vers 6) Sein sind die Güter, wir nur die Verwalter, (Vers 7) Mehr in uns den Glauben, laß nicht den Feind uns Lieb und Hoffnung rauben, (Vers 8) Die hier mit Tränen streuen edlen Samen, werden mit Freuden droben ernten. Amen!

Wahrlich, eine ganz vortreffliche christliche Haustafel nach Luthers Art, die ganz besonders nachdrücklich zu uns sprechen sollte, da sie aus unserer lieben Heimat stammt.

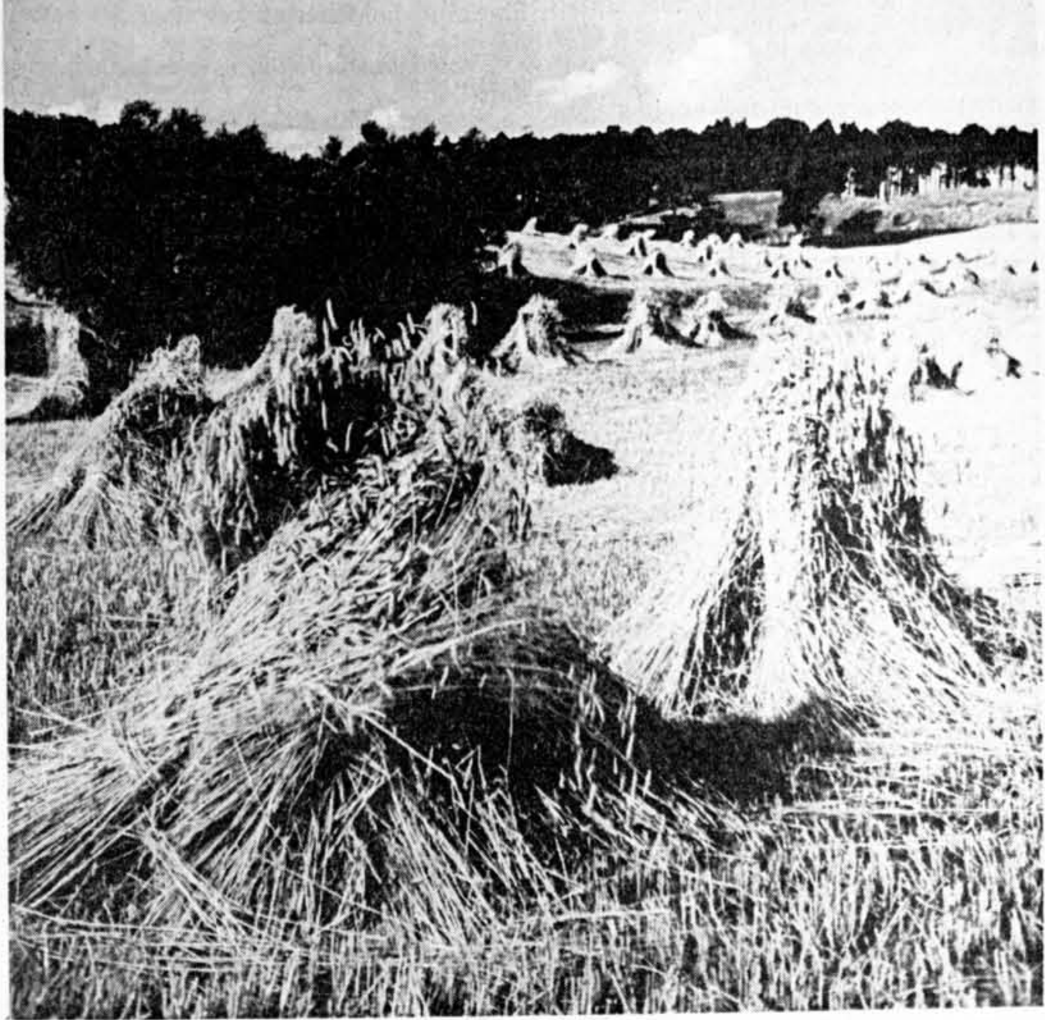
Der Apfelbaum

VON EVA M. SIROWATKA

Es wuchs ein Apfelbaum
in meines Vaters Garten.
Nie konnte ich als Kind die Zeit erwarten,
da seine Früchte reiften gelb und süß —
der Garten war für mich das Paradies.

Die Zeit verging, verwehte wie ein Traum,
doch nie vergaß ich diesen Apfelbaum
in Vaters Garten und die Jugendzeit —
wie liegt dies alles heut' so fern und weit!

Der Straßen und der Wege ging ich viele
sie führten niemals mich
zum wahren Ziele,
oft schien es mir,
als wandere ich nur im Kreise,
bis endlich dann,
nach einer langen Reise,
ich stand in Vaters Garten
vor dem alten Baum.
Ganz leise strich ich über seine Rinde
und wurde wiederum zum Kinde —
dem Kind in Vaters Garten
mit dem Apfelbaum.



Unvergessene Heimat: Weit dehnen sich die Felder — Foto Mauritius

Hans-Hermann Engel-Domnau

Kostgänger Gottes

Als das Grauen des Zusammenbruchs im Frühjahr 1945 unsere ostpreußische Heimat überflutete und die Menschen flohen, nur geringes Gepäck mitnehmen konnten, packte mancher schnell Bilder von daheim ein, Lebensmittel, Wintersachen. Und in dunkler Ahnung, daß die Flucht ein Abschied für immer werden würde, hat dieser und jener ein Säckchen Heimaterde mitgenommen. Mir sagte einmal jemand: Diese Erde gab uns daheim das tägliche Brot, diese Erde barg die Gräber der Lieben, diese Erde erinnerte an das stete Geschehen, wie es Noah erfuhr und gesagt bekam: Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Ein großer Teil unserer Landsleute hat nicht mehr wie früher unmittelbaren Anteil am Ertrag der Felder und der Arbeit auf ihnen, aber wir alle leben von dem täglichen Brot, das uns allen zuwächst und geschenkt wird. So haben wir auch im Westen Anteil am Dank für die Ernte eines jeden Jahres. So gilt auch hier das, was die Vorfahren, noch ganz tief verbunden mit der Scholle und dem Worte Gottes wußten: Danken schützt vor Wanken, Loben zieht nach oben. „Und siehe, wir leben!" Das sollten wir uns immer wieder sagen in dankbarem Rückblick für Bewahrung, Hilfe, Trost und das tägliche Brot.

Was war doch auf dem Treck ein Stück Brot für eine Kostbarkeit! Von daher sagte einmal Bundeskanzler Erhard: „Denkt an das Jahr 1945!" Wer in diesem Zusammenhang einmal das tief bewegende Buch der ostpreußischen Pfarrfrau Margarete Kühnapfel liest („Auch in der Hölle bist du da", Hänssler Verlag Stuttgart) über die bitteren Jahre 1945 und später in der Not des Leibes und der Seele, erfährt dort, was das tägliche Brot und das Brot des Lebens aus Gottes Wort bedeutete, beides Gaben zum Überleben und Durchkommen unter erbarmungsloser Knute.

So mag mancher unserer Leser in diesen Tagen beim Gang durch Wald und Feld an die Felder daheim denken, sicher in bitterem Vermissen. Es wurde dort gesät und geerntet, wo wir daheim waren, es wurde und wird hier gesät und geerntet, wo wir heute leben. Es wurde dort ausgesät Gottes Wort als Brot des Lebens, wie es Jesus von sich selber sagt, er sei dieses Brot für uns alle. Es wird auch hier dieses Wort ausgesät und weitergegeben, daß auch aus dieser Saat Frucht und Ernte werde für unsere Seele in Zeit und Ewigkeit. Und wie ein goldener Bogen steht über Saat und Ernte auf Feldern daheim und hier und über dem Feld des Herzens Jesu Wort: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!" Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe für Leib und Seele.

So dürfen wir im Blick auf das alles auch in diesem Jahr voller Dank das Erntedankfest begehen. „Lebensdank" nennt der ostpreußische Arzt Hans Graf von Lehndorff sein Andachtsbuch, das Trost und Hilfe inmitten der Verzweiflung vermitteln will. Er schreibt: „Wir haben uns daran gewöhnt, für unser gutes Recht zu halten, was pure Freundlichkeit Gottes ist. Arm ist der Mensch, der an der keinen Grund findet, Gott zu danken für all das Gute, was er ihm erwiesen hat." So ist es! Unser Leben bekommt erst im Danken seinen rechten Sinn und echten Tiefgang und damit die Freudigkeit, das Leben unter Gottes Ruf zu erfahren, damit die Geborgenheit für Leib und Seele!

Das alles läßt uns Zuflucht finden unter Gottes Vaterhand. Jesus selber benutzt für seine Predigten Bilder aus dem großen Geschehen von Saat und Ernte. Er nutzt das alles, um unser Herz an das Herz Gottes heranzubringen. Mag vieles verlorengegangen sein: Felder und Fluren, Besitz und Gräber und die Heimat. Geblieben ist uns das Tun und die Hand Gottes in der Aussaat seiner Gnade. Und das Danken ist dann der Nährboden der Seele, darin sind wir die Kostgänger unseres Schöpfers und Erlösers.

Hans Bahrs

Ein besonderer Dank der Kinder

Gewiß, es stimmt, wir Älteren, die wir die zwiefache Not des Leibes und der Seele in Krieg, Gefangenschaft und in der zerstörten Heimat danach erlebt haben, wissen, was wir unter Hunger zu verstehen haben. Unsere Kinder und Enkel können nicht ermessen, was diese Not für uns bedeutet hat, was sie uns aber auch an Erfahrung für unser weiteres Leben als schmerzlich erlittene Mitgift auf den Weg gegeben hat: Dankbarkeit für das Brot, das wir essen dürfen, Bescheidung vor dem Ewigen.

Aber auch Kinder können auf ihre Weise Erfahrungen sammeln, die sich ihnen tief einprägen. Es braucht nicht immer nur das Leid aus zweiter Hand bei Fernsehfilmen aus der Dritten Welt zu sein. Auch in der Heimat gibt es Erlebnisse, die auf Dauer ein Gespür für Wesentliches zu wecken vermögen.

Einen Erntedank der Kinder auf besondere Art erlebte ich in einem schönen September beim Brauchtumsfest der Gemeinde Raich im Kleinen Wiesental. Dort vereinte die gemeinsame Freude am Tun und Zuschauen junge und alte Menschen aus dem Zweihundertseelendorf, aus der Nachbarschaft und aus dem Heer der Urlauber, als die Raicher Bauern und ihre Frauen mit alten Geräten vorführten, wie die Arbeit der Landwirte hier in den Bergen vor gar nicht langer Zeit noch ohne die modernen Errungenschaften der Technik doch recht mühevoll gewesen ist. Beispielsweise wurde gezeigt, wie im Fünfer- und Sechsertakt mit den schweren hölzernen Dreschflegeln gedroschen und das Korn in Säcke gefüllt wird. Unter den vielen Zuschauern auf dem Festplatz gab es etliche Kinder. Ich beobachtete, wie ein Mädchen andächtig Ähren nachsammelte, ein anderes einen ganzen Ährenstrauß zusammenflocht und sich daran erfreute. Aber dann kam ein drittes Kind hinzu und füllte sorgfältig zwei leere Flaschen mit dem Korn, das nach dem Dreschen und Einsacken noch auf dem Festplatz übriggeblieben war. Es kümmerte sich nicht um die vielen Menschen, die dort lachten und scherzten oder einfach zuschauten, was die Kinder trieben. Niemand hatte diese zur Ährennachlese aufgefordert oder sie gar geheißen, das Korn vor dem Umkommen zu bewahren. Vielleicht waren Urinstinkte in ihnen wach geworden, vielleicht aber auch nur eine Ahnung in ihnen davon aufgestiegen, was Eltern und Großeltern aus den Jahren der Not einmal erzählt haben mochten und wie sehr sie Dankbarkeit beim Brechen des Brotes in schwerer Zeit empfunden und das Korn als eines der wesentlichen Symbole des Lebens achten gelernt hatten.

Was auch immer in ihnen vorgegangen ist, ob es vielleicht auch ganz einfach nur Freude am Tun gewesen sein mag, mir ist beim Anblick dieser Kinder warm ums Herz geworden. Es war ein ganz besonderer Erntedank.

Zwei Schriftstellerinnen aus dem Osten

Erminia von Batocki und Margarete von Olfers: Gleiche Begabungen — ungleiche Charaktere



Erminia von Batocki (um 1900): In ostpreußischer Erde verwurzelt

Es war in der Zeit langen Suchens, endlosen Wartens und plötzlichen Wiederfindens nach Vertreibung und Gefangenschaft. Großmutter Erminia saß in ihrem Flüchtlingsstübchen und hörte rasche Schritte die Stiege heraufkommen. Vor der Tür stand Margarete, jüngste Schwester ihres Mannes Hans v. Olfers, der den Aufbruch aus Tharau nicht überlebt hatte. Den anderen Bruder Clemens hatte Margarete unterwegs auf der Flucht begraben müssen.

Im Dachstübchen gab es nun stundenlange Gespräche bis in die Nacht hinein über Wanderwege, Not und Tod, über vieles, was zurückblieb, über das wenige, was jeder tragen und vor Plünderungen bewahren konnte.

Erminia wußte das Manuskript zu ihrem Familienroman in sicheren Händen, Margarete hatte Zeichnungen und Bilderbücher ihrer Tante Marie und ihrer Schwester Sibylle zeitig an die Grauen Schwestern nach Lübeck senden können.

Wer von Verwandten und Freunden mochte noch ein paar Bände der gedruckten Olfers-Bücher besitzen? Drei dieser umfangreichen Werke hatte Margarete vor Jahren herausgegeben: die Lebensgeschichte ihrer Urgroßmutter Elisabeth v. Staegemann, der Enkelin des Königsberger Buchdruckers Hartung, zwei Bände Tagebücher ihrer Tante, der Malerin Marie v. Olfers, dazu ein Bändchen mit dem Titel „Zwei Schwestern", Briefe von Sibylle als Ordensschwester in Lübeck an Margarete nach Königsberg.

Talente und Interessen gleicher Art verbanden die sonst so ungleichen Schwägerinnen: feinsinniger Humor, Liebe zu Kindern und Freude an kindlichem Spiel, Phantasie und Schönheitssinn, im Alltag wie beim Festefeiern, dazu die Fähigkeit, in die Welt der Vorfahren hineinzusteigen und sie schriftlich darzustellen, als ob sie sie selber erlebt hätten. Kein Wunder, daß Erminia v. Batocki, das Landkind aus Tharau, dessen Brüder über die ersten Dichtungen ihrer zarten Schwester spotteten, ihren Lebensgefährten in der künstlerischen Familie Olfers fand.

Die Ratshöfer Batockis und die Metgether Olfers waren nahe Nachbarn gewesen, Hans und Erminia gleichalterige Spielgefährten, bis Batockis nach Tharau zogen. Einige Jahre danach — Marettchen, das jüngste der acht Kinder, fing gerade mit dem Lernen an, zog Familie Olfers nach Königsberg auf den Tragheim. Zu den Ferien wurden immer einige Olferskinder nach Tharau eingeladen, und während des Ersten Weltkrieges, als Erminia fünf Jahre auf Rückkehr ihres Mannes warten mußte, kam die junge „Tante Maretta" gern nach Tharau heraus, erheiterte die Schwägerin und lief mit der kleinen Nichte kreuz und quer durch den alten Garten, immer aufgelegt zu selbsterfundenen Spielen.

Nach Kriegsende zogen Hans und Erminia in das frühere Gutshaus Quednau und später nach Königsberg. Margarete lebte damals mit ihrer Mutter zusammen in der schmalen, grauen Wilhelmstraße, schlief in einem fensterlosen Durchgangsstübchen und saß bei Tage in der kleinen Wohnstube, ihrer schwerhörigen Mutter gegenüber. Auf dem nierenförmigen Tischchen konnte sie kaum die als Quellen dienenden Bücher und Briefstapel unterbringen. Dennoch entstanden hier die dicken Bände, die dem Memoiren-Verlag Mittler & Sohn in Berlin willkommen waren und einen großen Kreis von Lesern bereicherten.

Gern entfloh Margarete mit der Mutter zusammen ihrer engen Mietwohnung, um in Landhäusern und Gärten gastfreier Verwandter mehr Raum zu haben und mitunter allein sein zu können. Sie liebte das Landleben, aber nicht so wie Erminia, die tüchtig zupackte, wenn im Hause umgekrasselt werden mußte, die alle Stall- und Gartenarbeiten beherrschte, die trotz dichterischer Begabung und zarter Natur in ihrem kleinen Anwesen in Quednau jahrelang nur körperliche Arbeit leistete. Munter forderte sie jeden Gast zum Mithelfen auf, doch war Margarete praktischer Tätigkeit abgeneigt. Solche Gegensätze und andere Verschiedenheiten führten dazu, daß Reibereien nicht ausblieben, doch endeten die Vorwürfe schnell in Spaß und Gelächter.

In der lichtarmen Wohnung träumte Margarete von sonnigen Gärten, aber nie von Gartenarbeit. Sie war in Gedanken auf der blühenden Wiese in Metgethen, wo die Geschwister das kleine Mädchen mit einer Krone aus Margariten zur „Margaritenkönigin" krönten. Diesen märchenhaft klingenden Titel trug das Buch mit Margaretes Kindheitserinnerungen.

In ihrem Briefwechsel mit dem Schriftsteller und Diplomaten Richard Hertz stellte sie ihren katholischen Glauben als Rosengarten dar. „Verstehen kann ich Sie sicher, nur müssen Sie nicht von mir verlangen, daß ich aus meinem Rosengarten herauskomme. Als ich heranwuchs, spielte ich, ich lebte in einem der schönsten Gärten, und die Madonna wäre die Königin dieses Rosengartens. Die Hecken dieses Gartens sind nicht so hoch, daß ich nicht weit hinausschauen kann, und ich tue das gerne."

Erminia, dem evangelischen Glauben und ihrer „preußisch-unierten" Dorfkirche zugetan, aber auch Kants kategorischem Imperativ, war ordentlich, verläßlich, pflichtbewußt und verstand mit Geld umzugehen. Sie liebte es nicht, wenn jemand ohne Beschäftigung dasaß, und nahm auch, wenn sie Gäste hatte, eine Handarbeit vor.

Margarete mußte manchen Verweis einstecken, wenn sie lachend anrief, sie hätte den Zug nach Tharau verpaßt, wenn sie in der hübschen Mansardenstube den Inhalt ihres Koffers über sämtliche Möbel verstreute, wenn sie sich von Reisen zu weiten Reisen einladen ließ. (Als weit galt alles, was nicht Ostpreußen war.)

Erminia reiste nicht gern. In ihren plattdeutschen Bühnenstücken, in Gedichten und Geschichten unter dem Titel „Tohus is tohus" lobte sie heimische Sprache, ländliche Arbeit und Seßhaftigkeit. In allem, was sie niederschrieb, spürt man ihre Beobachtungsgabe, ihre eigenen praktischen Erfahrungen.

Margarete schilderte in zarteren Farben die Umgebung ihrer Gestalten. Sie hatte die Gabe, sich in das Seelenleben junger wie alter Menschen einzufühlen und es so darzustellen, daß es tief beeindruckte. Dieses Talent kommt besonders in ihren letzten Büchern stark zum Ausdruck. In der hübschen Wohnung in Maraunenhof schrieb sie nach dem Tod der Mutter den Lebensroman der Elisabeth Staegemann (verlegt bei Köhler & Amelang).

Ihr letztes Buch, das 1942 bei Rungen in Berlin verlegt wurde, war eine Novelle aus der Zeit um den Ersten Weltkrieg „Gila und der große Kurfürst". Aus dieser Geschichte eines Landkindes, das beim Eindringen der Russen das geliebte Heimatgut nicht verläßt und bei einem Ritt ein tragisches Ende findet, leuchtet warme Liebe zum ostpreußischen Land, das Margarete oft verließ, um ganze Monate bei Künstlerfreunden in Berlin und am Rhein zu verbringen. Immer wieder drängte es sie, fortzufliegen aus dem elterlichen Nest.

Oft betonte sie, die baltische Art ihrer Mutter hätte sie mehr geprägt als die preußische ihres Vaters. Und als sie für einige Jahre bei den Katharinerinnen in Speichersdorf am Rande Königsbergs untergekommen war, blieb sie manches Mal auf der Rosenauer Brücke stehen und sah hinab auf die geraden Schienenstränge. „Wenn ich die Schienen entlang sehe", pflegte sie dann zu sagen, „bekomme ich immer Sehnsucht in die Ferne." Jetzt nach langer Wanderung durch Schlesien und Böhmen bis Westfalen, wo Verwandte sie liebevoll aufnahmen, wuchs ihre Sehnsucht nach Zuhause.

Während Erminia, so tief sie auch in ostpreußischer Erde wurzelte, so schwer sie auch unter dem Verlust dessen, was ihr lieb war, litt, sich dennoch schnell hineinfand in das ärmliche Dasein, während sie ihre Aufgaben als Großmutter freudig erfüllte und bald im Städtchen Harzburg einen Freundeskreis gewann, hat Margarete die Vertreibung aus dem heimischen Nest nie verwinden können. Immer noch jung aussehend und voller Grazie, kränkelte sie oft und starb, noch nicht 70jährig, in Westfalen, zwei Jahre eher als die acht Jahre ältere Erminia.

Von den Werken der beiden Schwägerinnen ist nichts mehr käuflich. In ihrer Eigenart und Seelentiefe wären sie es wohl wert, von Ostpreußen und seinen Bewohnern zu zeugen.

Hedwig v. Lölhöffel



Margarete von Olfers (um 1900): Sehnsucht in die Ferne

Bilder von Erwin Bowien

Eine Ausstellung in Solingen

Vor einigen Wochen wurde im Klingen-Museum zu Solingen eine Ausstellung des von ostpreußischen Eltern stammenden Malers Erwin Bowien eröffnet. Über hundert Bilder unter dem Motto: „Der Rhein von der Quelle bis zur Mündung" zeigten eine Folge aussagestarker Bilder dieses anerkannten und begabten Malers. Man betrachtet Arbeiten in Öl, Pastell und Kreide, die zum Teil von privatem Leihgebern, sowie Schweizer und niederländischen Museen (Reichsmuseum Amsterdam) in mühevoller Arbeit des „Erwin-Bowien-Freundes-Kreises" unter Leitung seiner Schülerin Bettina Heinen-Ayeck zusammengetragen wurden. — In seiner Einführungsansprache hob Hans Karl Pesch hervor, daß Erwin Bowien auch in der Ära der Abstrakten seiner am Spätimpressionismus orientierten Kunst stets treu blieb — wie man an diesem Rhein-Zyklus, der Arbeiten über einen Zeitraum von 50 Jahren enthält, erkennen kann. In seinen Arbeiten weht der Atem des großen Stromes, die Atmosphäre, die die vielfachen Dome und Münster ausstrahlen, wie auch die Stille dieser Landschaft und mancher abgelegener Winkel. Wer Erwin Bowien eigentlich war, geht aus dieser Ausstellung hervor. — Oberbürgermeister Schlösser, Solingen, versicherte, daß Erwin Bowien, der jahrelang der Stadt Solingen die Treue hielt und in ihr auch einige Zeit als Kunsterzieher wirkte, den fest definierbaren Platz in der Kunstgeschichte und im Kunsterleben der Stadt Solingen erhalten würde, der ihm gebühre.

Die große Zahl der Besucher war von einem Kunsterlebnis ersten Ranges tief erfüllt und ergriffen. Umrahmt wurde die Veranstaltung von Kompositionen von Holgimar Helgason (Island), gespielt von Werner Krahnert-Bamberg. Bis zum 7. Oktober besteht noch die Möglichkeit, diese einmalige Ausstellung von Erwin Bowien zu besuchen. Klingen-Museum, 5650 Solingen-Gräfrath, Wuppertaler Straße 160, täglich außer Montag von 10 bis 13 und 15 bis 17 Uhr.

Lise-Lott Kalmus-Jonske

Kulturnotizen

Werke von Hans Orlowski (Insterburg 1894 — Berlin 1967) zeigt die Stiftung Deutschlandhaus in der Berliner Stresemannstraße 90 vom 29. September bis 11. November. Der Graphiker wurde 1963 mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet. Die Ausstellung mit Gemälden, Zeichnungen und Holzschnitten ist montags bis freitags von 10 bis 17 Uhr, sonnabends und sonntags von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Die Elmshorner Dittchenbühne führt den „Zauberer Gottes" von Paul Fechter am Sonntag, 30. September, 16 Uhr, in der Altentagesstätte Tornesch, Pommernstraße, auf.

„TH Danzig 1904—45. Zur Gründung vor 80 Jahren" ist der Titel einer Ausstellung, die vom 29. September bis 25. November im Westpreußischen Landesmuseum, Schloß Wolbeck, Münster, zu sehen ist. Bis zum 1. Januar 1985 wird dort auch eine Ausstellung „Danzig und die Ostseeschiffahrt" präsentiert.

Radierungen, Zeichnungen und Aquarelle von Norbert Ernst Dolezich zeigt das Münchener Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 1, in Zusammenarbeit mit der Ostdeutschen Galerie Regensburg bis 19. Oktober. Der Oberschlesier Dolezich war lange Jahre Dozent für Graphik an der Kunstakademie Königsberg. Die Ausstellung ist Montag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Der Altendorf-Bildpreis 1984 geht an den „Drei-Sterne-Küchenmeister" Eckart Witzigmann für seine Leistungen auf dem Gebiet der kultivierten Gastronomie.

„Altpreußen — nicht Insel, sondern Brücke" ist der Titel einer Broschüre, die Bernhard Heister zur Geschichte der Jugendbewegung in Ost- und Westpreußen einschließlich des Memellandes und der Freien Stadt Danzig im Südmarkenverlag Fritsch KG herausgebracht hat. Die Schrift umfaßt 28 Seiten und enthält viele Schwarz-weiß-Fotos; sie kann zum Preis von DM 4,80 pro Heft direkt beim Südmarkenverlag Fritsch KG, Goethestraße 35, 7920 Heidenheim/Brenz, bestellt werden.

Eine Anregung zu neuen Werken

Kompositionswettbewerb der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat

Die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat schreibt für die Komposition von Werken für Solostimme mit Instrumentalbegleitung einen Wettbewerb aus. Zur Teilnahme sind Komponisten aufgefordert, die aus den deutschen Ostgebieten oder den deutschen Siedlungsgebieten in Ost- oder Südosteuropa stammen oder eine besondere Beziehung zu diesen Gebieten haben. Der Wettbewerb hat das Ziel, neue Werke anzuregen.

Wettbewerbsbedingungen: 1. Eingereicht werden können Werke für eine Singstimme und 3 bis 5 Instrumente. Bei den Instrumenten kann aus folgenden 8 (Violine, Viola, Cello, Flöte, Klarinette, Oboe, Fagott und Horn) eine Auswahl getroffen werden. Die Textvorlage soll aus ostdeutscher Dichtung der Vergangenheit oder Gegenwart stammen.

2. Die Dauer des Werkes soll 20 Minuten nicht überschreiten.

3. Es werden nur Partituren von Werken angenommen, die noch nicht uraufgeführt, noch nicht von einer Rundfunk- oder Fernsehanstalt produziert oder in anderer Weise der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.

4. Der Ostdeutsche Kulturrat behält sich die Uraufführung vor. Sie findet in angemessener Frist nach der Entscheidung der Jury in einem Konzert statt. Alle anderen Rechte bleiben beim Autor des Werkes.

5. Der Ostdeutsche Kulturrat verleiht aufgrund des Jurybeschlusses einen 1. Preis zu 5000 DM, einen 2. Preis zu 3000 DM und zwei 3. Preise zu 2000 DM. Ein Zusatzpreis von 3000 DM wird für Werke von einfachem technischen Anspruch in der geforderten Besetzung vergeben. Die Jury kann die Preissumme auch anders aufteilen.

6. Die Jury besteht aus fünf vom Ostdeutschen Kulturrat berufenen Persönlichkeiten. Die Auswahl der Arbeiten nimmt die Jury unter Ausschluß des Rechtsweges vor.

7. Die Einsendungen sind bis zum 15. März 1985 an die Anschrift der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Kaiserstraße 113, 5300 Bonn 1, zu richten. Sie sind mit einem Kennwort zu versehen, ohne Namensnennung in der Partitur. Verfassername, genaue Anschrift, Ausbildungsweg und kurzer künstlerischer Lebenslauf sind in einem verschlossenen Briefumschlag beizufügen, der außen mit dem Kennwort zu versehen ist.

Dr. Herbert Hupka MdB
Präsident des
Ostdeutschen Kulturrats

Von Mensch zu Mensch



Willy Schack, der seit Jahrzehnten in zahlreichen Ehrenämtern im Dienst an der Heimat und am Nächsten wirkt, wurde durch Oberbürgermeister Knapp mit der von Ministerpräsident Lothar Späth verliehenen Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet. Am 7. August vollendete Willy Schack, der sich durch langjährigen, ehrenamtlichen Einsatz für die Gemeinschaft besondere Verdienste erwarb, sein 70. Lebensjahr. Inmitten der Wirren des Ersten Weltkriegs in der eingeschlossenen Festung Boyen in Lötzen geboren, gründete er nach der Vertreibung im baden-württembergischen Enzberg eine Uhrenfabrik. Schon früh stellte sich Willy Schack der Betreuungsarbeit für die in Not geratenen Schicksalsgefährten zur Verfügung. Im Januar trat er als Vorstandsmitglied dem BdV-Ortsverband Enzberg bei. Nach Vereinigung der beiden BdV-Kreisverbände Pforzheim und Enzkreis wurde er deren Kreisvorsitzender und zur gleichen Zeit stellvertretender Kreisvorsitzender der ost- und westpreußischen Kreisgruppe. Schwerpunkte seiner ehrenamtlichen Arbeit sind die jährliche Großkundgebung zum Tag der Heimat in Pforzheim, die Sommersonnenwendfeiern und Sommerfest, die Sammlung dinglichen Kulturguts für den Aufbau von Heimatstuben, die Betreuung von Aussiedlern sowie die Förderung von Nebenerwerbssiedlungen. Seit über 20 Jahren ist Willy Schack Beisitzer beim Arbeitsgericht Pforzheim, womit nur ein Teil seiner ehrenamtlichen Arbeit genannt wäre. Überall ist der Jubilar ein sachkundiger und unentbehrlicher Berater. Zu seinem Geburtstag dankte und gratulierte ihm ein großer Freundeskreis. **bx**

Das Gelöbnis zukunftsweisend erweitert

30jährige Patenschaft zwischen der Kreisgemeinschaft Lötzen und Neumünster feierlich begangen

Neumünster — Zentral liegt die Patenstadt nicht, dennoch haben rund 400 Landsleute aus Stadt und Kreis Lötzen den beschwerlichen Weg auf sich genommen. Sie wurden reich belohnt. Einen unvergeßlichen Genuß hatten vor allem die vielen Reiselustigen, die in drei Bussen bei strahlendem Sonnenschein durch die heimatlich anmutende holsteinische Landschaft fuhren und dann fast zwei Stunden auf dem Ratzeburger See herumschipperten. Wie zu Hause, wie auf dem Löwentin-See.

Die Kreisgemeinschaft hatte sich gut vorbereitet auf den Besuch ihrer Freunde. Gleich zwei große Ausstellungen hatten die Kulturverantwortlichen Erich Böhm und Paul Trinker mit ihren Helfern aufgebaut, eine in „ihrem" Caspar-von-Saldern-Haus und eine auf Wunsch der Patenstadt im Foyer des neuen Rathauses. Schließlich wollte die Patenstadt ihren Bürgern in diesen Tagen zum 30jährigen Jubiläum ja auch zeigen, wer ihre Patenkinder, die Lötzener, seien. Steht doch in unmittelbarer Nähe des Rathauses deutlich sichtbar — nach Osten gewandt — der Wegweiser mit der Aufschrift: Lötzen 1020 km.

Zur Eröffnung ihrer Ausstellung im Caspar-von-Saldern-Haus hatte die Kreisgemeinschaft die Stadtväter ihrer Patenstadt zu einem Empfang eingeladen. Und sie kamen in großer Zahl, an der Spitze Stadtpräsident Christian-Friedrich Peter. Rund um das Dühring-Modell vom Lötzener Schloß versammelte sich die Festgemeinschaft. Die Stadtväter übergaben der Kreisgemeinschaft zwei weitere Räume im C.-v.-S.-Haus zur ständigen Nutzung. Man hatte die Wohnungsnot im kleinen Archivraum erkannt und die Aufbauarbeit gebührend würdigen wollen.



Empfang im Caspar-von Saldern-Haus: Stadtpräsident Christian-Friedrich Peter trägt sich ins Gästebuch ein Foto Tschapke

Auch wurde das Patenschaftsgelöbnis der Stadt vor dreißig Jahren von Max Johannsen und Walter Lehmkuhl unterzeichnet, in würdiger Form bestätigt und in die Zukunft weisend erweitert.

Die Ausstellungen, auch die im Foyer des Rathauses, die gleich anschließend eröffnet wurde, fanden allseits Anerkennung. In dem Empfang, den die Stadt den Kreistagsmitgliedern ihrer Patenkinder gab, brachte der Stadtpräsident zum Ausdruck, wie sehr er und seine Ratsherren von der Reichhaltigkeit des Lötzener Ausstellungsguts, vor allem aber von der Schönheit der masurischen Landschaft beeindruckt seien, die farbig und großformatig dargeboten wurde.

Ausschließlich Sache der Deutschen

Die Feierstunde am Sonntag in der Holstenhalle, die, wie gewohnt, dankenswerterweise von den Schülern der Patenschule der Immanuel-Kant-Schule, unter der Leitung von Lm. Grube musikalisch gestaltet wurde, hatte einen besonderen Höhepunkt in der Festansprache von Uwe Greve. In freier Rede und druckreifen und begeisternden Formulierungen stellte er die Lösung der deutschen Frage in die angemessenen historischen Bezüge. Sie zu vollziehen, sei ausschließlich Sache der Deutschen, die Lösung zu tolerieren, Sache der Siegermächte.

Ergriffen bekräftigte die Festgemeinschaft die Treue zur Heimat mit dem hymnenhaft gesungenen und von den jungen Freunden begleiteten Ostpreußenlied.

Einen delikaten Nachtisch — für Auge und Ohr — gab es dann noch am Nachmittag, als der Mädchen-Musikzug Neumünster in seinen schmucken Uniformen das Podium betrat. Sein 1080. Konzert gab diese junge Musiziergemeinschaft, vor 21 Jahren erst gegründet, bereits bekannt in den Vereinigten Staaten durch die Teilnahme an der Steuben-Parade, erklärte in beredten und stolzen Worten Bürgermeister Sawade, der Betreuer dieses Musikzugs. Und die Musik ging unter die Haut — gleich, ob es sich um Marschmusik oder Evergreens oder auch um Melodien im Big-Band-Sound handelte. Dank allen, die den Beteiligten in diesen Tagen ihr Wohlgefallen gezeigt haben. **Rudolf Madeya**

Die Heimat als feste Klammer

Erfreuliche Beteiligung beim Ostseetreffen der Memelländer

Malente — Nach Hannover und Hamburg war das Ostseetreffen in der Holsteinischen Schweiz die dritte große Veranstaltung in diesem Jahr. Zählt man die örtlichen Treffen der Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften hinzu, so waren es seit Januar über 80 Zusammenkünfte der Memelländer in der Bundesrepublik Deutschland.

Im festlich dekorierten Saal des Hotels Intermar wurden rund 400 Gäste von Dr. Walter Schützler, Kreisvertreter von Memel-Land und Organisator der Veranstaltung, herzlich begrüßt. Als Vertreter der Gemeinde Malente sprach Bürgervorsteher Gerhard Hoppe, der auch die Grüße des Bürgermeisters Manfred Bestmann überbrachte. Hoppe versicherte, daß er die Bedeutung des Verlustes der Heimat voll verstehe und sich als heimatvertriebener Ostpreuße auch ein Urteil über die geschichtliche Entwicklung dieses Landes erlauben könne. Die Anwesenheit der Memelländer bei diesem Treffen wertete er als ein gutes, sichtbares Zeichen dafür, daß sie ihre Heimat, die sie vor 40 Jahren verlassen mußten, nicht vergessen haben.

Herbert Preuß, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise, dankte dem Organisator und allen Beteiligten für die großartige Gestaltung dieser Veranstaltung. Das nächste Ostseetreffen werde in Flensburg stattfinden, kündigte er jetzt schon an. Der 40. Geburtstag der dortigen Memellandgruppe sei dafür willkommener Anlaß. In diesem Jahr ständen noch die Treffen in München-Pasing am 30. September und in Essen-Steele am 7. Oktober bevor. Die Besucherzahl aller fünf Veranstaltungen würde dann etwa 3 bis 4000 betragen und das sei eine stolze Zahl.

„Wir stellen damit unter Beweis, daß wir über ein sehr starkes Zusammengehörigkeitsbewußtsein verfügen, dessen feste Klammer unsere gemeinsame Heimat ist. Wir fühlen uns ihr verbunden und treten für sie genauso ein, wie während der Abtrennungszeit nach dem Ersten Weltkrieg von Ostpreußen und dem Deutschen Reich. Sie ist uns heute unerreichbar. In unseren Herzen und in unserer Erinnerung ist sie jedoch immer gegenwärtig", so Herbert Preuß

„Es sei unsere Aufgabe, unser Recht beharrlich zu vertreten, resümierte der Redner nach seinen Ausführungen zur deutschen Frage. Jedermann weiß, daß wir es nicht mit Gewalt, sondern im Rahmen einer europäischen Einigung mit friedlichen Mitteln erlangen wollen."

Die Feierstunde wurde mitgestaltet vom Ostdeutschen Chor Eutin unter Leitung von Ewald Schäfer. Besonderen Anklang fanden die eindrucksvollen, mit Chorliedern untermalten Lesungen. In feinsinniger Weise wurde den Zuhörern Memel, ein Überblick über die Geschichte und eine Charakterisierung von Land und Leuten dargebracht

Der Nachmittag galt dem gemütlichen Beisammensein, wobei Georg Kulp zum Tanz aufspielte. Gut besucht, auch von Malentern sowie Kurgästen, wurde die Ausstellung im Haus des Kurgastes „Die Kurische Nehrung von Cranz bis Memel". Ebenso regen Zuspruch fanden die Verkaufsstände für Bücher und Bilder im Vorraum des Festsaals. **Bernhard Maskallis**

Urlauber in Ostpreußen wurden ausgeraubt

Wachsamkeit ist unbedingt geboten

Hamburg — Zahlreiche Leser unserer Wochenzeitung fahren Jahr für Jahr in die ostdeutsche Heimat und in ihren Berichten darüber, die bisweilen in der Redaktion eintreffen, überwiegen die positiven Eindrücke bei weitem. Dennoch müssen wir auch auf ein unerfreuliches Erlebnis eingehen, das uns in diesen Tagen gerade aus dem Raum Allenstein zurückgekehrte Landsleute schilderten: In dem Privathaus von Verwandten, in dem sie übernachteten, stiegen während der Nacht Einbrecher ein und raubten Hausrat und sämtliche Habseligkeiten, auch aus den Schlafzimmern. Von Polizeibeamten, die sich korrekt, aber vergeblich um Aufklärung bemühten, sei zu hören gewesen, daß derartige Vorfälle keine Seltenheit seien und sich insbesondere nach der Amnestie für zahlreiche Gefangene vom Sommer dieses Jahres vermehrt hätten. Reisenden nach Ostdeutschland und Polen ist daher unbedingt zu raten, wachsam zu sein und Wertgegenstände sowie Ausweise sicher zu deponieren. **Die Red.**

Preußische Tafelrunde einmal anders

Deutschland „Von Versailles bis Potsdam" als interessantes Thema

Lübeck — Die „Preußische Tafelrunde" ist bei den Ostpreußen immer beliebter geworden. In verschiedenen Städten des Bundesgebiets gehört sie zu einem festen Bestandteil der gerne besuchten Veranstaltungen. So auch in Lübeck, wo in der vergangenen Woche zur 16. Tafelrunde in das Hotel Lysia eingeladen worden war. Gerhard Endrujat, der zusammen mit Dieter Schwarz für diese Veranstaltungen verantwortlich zeichnet, begrüßte als Redner des Abends den Chefredakteur des Ostpreußenblatts, Wellems, der mit seinem Thema „Von Versailles bis Potsdam" (1871—1945) bewußt und im Gegensatz zu den bisherigen Referenten, die sich auf spezifisch preußische Themen beschränkt hatten, auf die Situation des 1891 von Bismarck geschaffenen Deutsches Reiches abhob.

An Hand ausschließlich ausländischer Primärquellen, wobei er Politiker wie Journalisten zitierte, zeigte Wellems auf, daß das Wiedererstehen eines Deutschen Reichs in der Mitte Europas von dem Unbehagen der Großmächte England, Frankreich und letztlich auch Rußland begleitet war, wobei sich letzteres insbesondere gegen das mit dem Reich verbündete Österreich-Ungarn wandte. Die Befreiung der „slawischen Brudervölker" vom Joch der Wiener K. u. K. Monarchie war die Leitideee einflußreicher Kreise in St. Petersburg. Darüberhinaus aber berichtete der serbische Gesandte in St. Petersburg schon 1903 an sein Außenministerium, der Zar „hat die Empfindung, daß der Zusammenstoß mit dem Germanentum in der Zukunft unausweichlich sei und daß man sich auf denselben vorbereiten müsse".

Besonders interessant waren auch die Ausführungen des Referenten über das deutsch-polnische Verhältnis, zu dem er insbesondere demokratische Politiker der Weimarer Zeit als Zeugen anzog, wie etwa Friedrich Ebert, Otto Braun oder Gustav Stresemann.

Die unheilvolle Entwicklung, die zum Zweiten Weltkrieg führte, ist nach der Meinung des Redners, der sich hierbei gleichfalls auf ausländische Stimmen bezog, nicht von dem Vertrag von Versailles zu trennen. Die Sowjetunion, die Hitler bei der Niederwerfung Polens Rückhalt geboten und sich schließlich an der Teilung der Beute beteiligt hat, habe die Absicht gehabt, mit dem deutsch-sowjetischen Vertrag von 1939 einmal Zeit zu gewinnen, zum anderen zu erreichen, daß Deutschland in einen Krieg mit den „kapitalistischen Mächten" verwickelt werde. Ziel der Sowjetpolitik sei es dabei gewesen, erst zum richtigen Zeitpunkt auf dem Schlachtfeld zu erscheinen. Dies ist keineswegs nur eine Gedankenkonstruktion, sondern ist durch Aussagen z. B. Stalins, eindeutig belegt.

Preußen selbst kam bei diesem Thema zwangsläufig zu kurz; das Thema war weitgespannter und mit der Vernichtung Deutschlands war auch die Zerstörung Preußens als der einigenden und dominierenden Kraft konzipiert und wurde nach dem Kriege ausdrücklich dekretiert. Das Thema fand ein recht interessiertes Publikum; die Lübecker hatten es verstanden, auch zu ihrer 16. Preußischen Tafelrunde „ein volles Haus" zu bieten.

Zum Thema selbst aber sei angemerkt, daß dieses gerade im Jahre 1985 hochaktuell sein wird, weil dann, wie zu erwarten, der 40. Jahrestag der deutschen Kapitulation zum Anlaß genommen wird, Deutschland als den alleinigen Verursacher der beiden Weltkriege darzustellen. Die mit viel Fleiß herbeigezogenen Zitate aus dem Ausland vermögen diesem Bild andere Konturen zu geben. **E. B.**

Hugo Wellems: „Von Versailles bis Potsdam" (1871—1945), v. Hase & Koehler Verlag, Mainz, 228 Seiten, DM 28,—.

Haß in die jungen Seelen

Neue exakte Lehrpläne als Maßnahme gegen westliche Einflüsse

Im Schulunterricht müssen sie Aufsätze schreiben, die gegen die Bundesrepublik Deutschland gerichtet sind. In der Sportstunde schießen sie weisungsgemäß auf Pappdarstellungen bundesdeutscher Politiker und im „Staatsbürgerkundeunterricht" lernen sie die Bürger der Bundesrepublik hassen. Sie werden im Sinne der SED erzogen, die schulpflichtigen Kinder in der DDR.

Während führende SED-Funktionäre fortlaufend um die Gunst bundesdeutscher Finanzmanager buhlen, sich nicht zu schade sind, Kredite von kapitalistischen Banken anzunehmen, vollzieht sich in der mitteldeutschen Jugenderziehung eine Entwicklung, die gegen die Bundesrepublik gerichtet ist und bedrohliche Formen angenommen hat. Es ist eine bedauerliche Tatsache: Die SED will die Jugend der DDR „zur Liebe zum sozialistischen Vaterland" und zum Haß gegen die kapitalistische Bundesrepublik erziehen. Das geht aus einer Rede des 2. Sekretärs des DDR-Jugendverbands FDJ, Volker Voigt, vor Jugendlichen in Magdeburg hervor. Die Jugendlichen in der DDR wüßten, so Volker Voigt, wer ihre Freunde seien und wo ihre Feinde stünden.

Den von ihm mit geleiteten DDR-Jugendverband, der rund 2,3 Millionen Mitglieder zählt, sieht Voigt als „Helfer und Kampfreserve der SED".

Wie ernst es die SED-Machthaber mit der Haßerziehung der mitteldeutschen Jugend meinen, zeigen die neuen Lehrpläne für den Staatsbürgerkundeunterricht. In diesen Lehrplänen ist den Lehrern in der DDR exakt vorgeschrieben, welches Wissen den Schülern zu vermitteln ist, wobei „die Unversöhnlichkeit gegenüber dem Imperialismus" im Vordergrund steht. Und an die Lehrer gerichtet heißt es in seiner Durchführungsbestimmung: Besonders „nachdrücklich zu formen" sei durch den Unterricht bei den Schülern die „klassenmäßige Haltung zur DDR, ihrem sozialistischen Vaterland und zur imperialistischen BRD, mit der uns nichts verbindet". Besonders intensiv soll diese Problematik in der Stoffeinheit mit dem Titel „Die sozialistische DDR und die imperialistische BRD — zwei Staaten mit gegensätzlicher gesellschaftlicher Ordnung" behandelt werden, die im Staatsbürgerkundeunterricht „den Höhepunkt der prinzipiellen offensiven Auseinandersetzung mit dem BRD-Imperialismus" darstellt.

Aber die Schulpolitik der SED geht noch weiter. Zur Wehrerziehung heißt es, sie sei so zu gestalten, „daß bei allen Schülern die Wehrbereitschaft entwickelt und bei geeigneten Jugendlichen militärische Berufsperspektiven herausgebildet und gefestigt werden". Bei wehrerzieherischen Veranstaltungen der Kinderorganisation wie den Pioniermanövern, Treffen mit Angehörigen der NVA und anderer Schutz- und Sicherheitsorgane sowie sowjetischen Soldaten, beim Wissenstest über militärpolitische Probleme, aber auch im Unterricht soll nach den Weisungen der SED für eine Atmosphäre gesorgt werden, „bei der Disziplin herrscht und die Kinder nicht nur lernen, das Leben zu lieben, sondern auch bereit sind, es zu verteidigen".

Erklärtes Ziel der SED-Schulpolitik ist aber auch, westliche Einflüsse von der Jugend in der DDR fernzuhalten. So sind die Lehrer an den mitteldeutschen Schulen angewiesen worden, ihre Schüler in deren Elternhäuser zu besuchen. Sie sollen bei solchen Besuchen feststellen, ob westliches Bild- oder Publikationsmaterial vorhanden ist. Falls dies zutrifft, müssen die Lehrer einen Bericht an die zuständigen Staatsorgane geben. In diesem Zusammenhang verlangt die SED natürlich auch einen Erziehungsbeitrag der SED-Mitglieder unter den Eltern. In einem Beschluß heißt es: „Im Zusammenwirken mit der Schule sollten die Genossen Eltern Vorbild sein, vor allem auch im Hinblick auf die Erziehung der eigenen Kinder." Doch wie aus gut informierten Kreisen zu erfahren war, weigern sich viele Eltern, an dieser sozialistischen Erziehungsmaßnahme mitzuwirken.

Die neuen Lehrpläne an den Schulen in der DDR machen deutlich, daß noch stärker als bisher im Unterricht, das Trennende in der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung der beiden Staaten in Deutschland vermittelt werden soll. Nach dieser Methode werden Kinder systematisch zum Haß gegen die Bundesrepublik erzogen. **Georg Bensch**



Aus der Frührenaissance: Das Rathaus von Grimma Foto ADM

Kein Platz für den Bürgermeister

Historischer Stadtkern von Grimma an der Mulde unter Denkmalschutz

Das alte Rathaus, eines der schönsten Bauwerke der Frührenaissance im sächsischen Raum, wurde für die Stadtväter von Grimma schon vor mehr als hundert Jahren zu klein. Seitdem residiert der Bürgermeister auf der gegenüberliegenden Seite des weiträumigen quadratischen Marktplatzes in einem schmucken dreigiebeligen Haus. Ratstagungen und Stadtverordnetensitzungen finden seit drei Jahren wieder im restaurierten historischen Domizil statt. Das freut die Bürger der heute etwa 18000 Einwohner zählenden Stadt an der Mulde, deren mittelalterlicher Kern in seiner Gesamtheit unter Denkmalsschutz steht. Zunächst erstrahlen allerdings nur die Fassaden rund um den Markt in neuem Glanz.

Die 800jährige Geschichte der Stadt verlief, bis auf die Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg, ohne besondere Tief- und Höhepunkte. Von der Messestadt nur etwa 30 Kilometer entfernt, gehören das malerische Muldental wie auch die kleine Kreisstadt mit ihren ausgedehnten Parkanlagen zu den bevorzugten Ausflugszielen der Leipziger. Seit Generationen genießen sie bei Kaffee und Kuchen die Aussicht von der Gattersburg.

Den Reiz des Städtchens hatte vor fast 200 Jahren schon der Verleger Georg Joachim Göschen entdeckt, der sich oberhalb der Wein- und Blumenhänge im heutigen Ortsteil Hohnstädt 1795 zunächst ein Sommerhaus zulegte und zwei Jahre später auch seine Druckerei nach Grimma holte, ins Haus Nr. 11 am Marktplatz. Die Großen der Zeit, Goethe und Schiller, Klopstock und Wieland wurden bei Göschen verlegt. Von der Qualität seiner Arbeit kann sich der Besucher des Göschenhauses in Hohnstädt ein Bild machen. Es ist heute den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur angeschlossen. Vier Jahre arbeitete Johann Gottfried Seume bei Göschen, bevor er sich auf Schusters Rappen auf den Weg nach Syrakus machte.

Unter den berühmten Namen, die eine Beziehung zu ihrer Stadt hatten, vergessen die Grimmaer auch nicht, die Nonne Katharina von Bora zu erwähnen, die aus dem Kloster Nimbschen entfloh und die Frau Martin Luthers wurde. Vom Kloster sind nur ein paar Mauerreste geblieben. Die Brücke des berühmten Baumeisters Pöppelmann überdauerte die Zeitläufe.

Die Pflege des Erbes aus vergangener Zeit ist auch für die Grimmaer mehr oder weniger freiwillige Freizeitbeschäftigung. 3200 von ihnen arbeiten heute allein im Chemieanlagenbaukombinat, einem auch für die Außenwirtschaft der DDR wichtigen Betrieb. Zur Freude der Bürger trägt der Papierwarenbetrieb bei. Scherzartikel und festliche Dekorationen gehen in alle Teile der DDR und auch alljährlich 200000 Zuckertüten, die den Sechsjährigen den Schulanfang versüßen, viereckig, sechseckig oder rund, mit Spitzenschoner, versteht sich! **Christa Ball**

Das Skatgericht tagt

Etwa 450 Entscheidungen jährlich



Wo das Skatspiel erfunden wurde: Der Skatbrunnen in Altenburg Foto BfH

Die heutige sächsische Kreisstadt Altenburg ist nicht nur Geburtsstätte des Skatspiels (1825), sondern auch Sitz des international anerkannten Skatgerichts. Während des 1. Skatkongresses 1886 wurde erstmals eine Skatordnung angenommen, die 1927 verifiziert, im Grundsätzlichen noch heute gültig ist. Das Skatgericht (sieben Mitglieder), von 1945 bis 1962 nicht tätig, fällt jährlich durchschnittlich 400 Entscheidungen aufgrund der Skatordnung, „die auf jede Frage eine Antwort wisse". Anfragen kommen aus vielen Ländern, in denen das Skatspiel bekannt ist, es sind über 30. Das Skatgericht — vom Rat der Stadt berufen — tagt jeden Mittwoch im Altenburger Skat-Restaurant „Grand". **BfH**

Verstärkte Denkmalpflege

Restaurierung wird fortgeführt

Die im letzten Jahrzehnt intensivierte Restaurierung historisch wertvoller Bausubstanz wird auch 1984 in der DDR schwerpunktmäßig fortgeführt. Drei Beispiele aus dem nördlichen Teil der DDR: der Gutspark in Kunersdorf/Mark Brandenburg; Schloß Caputh (Kreis Werder); die einstige private Sternwarte des Grafen Friedrich von Hahn im Garten des Schlosses Remplin/Mecklenburg.

Der Gutspark von Kunersdorf wurde vom Gartenbaumeister Lenné angelegt. Theodor Fontane beschrieb den Park in seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" als Treffpunkt bedeutender Persönlichkeiten der Kunst und Wissenschaft in Preußen.

Das Schloß Caputh aus dem 17. Jahrhundert besitzt teilweise wertvolle Innenausstattung der damaligen Zeit. Es soll nach der Restaurierung wieder seinen musealen Aufgaben zugeführt werden. Jetzt ist in einigen Teilen eine Berufsschule untergebracht. Der das Schloß umgebende Landschaftspark wurde ebenfalls von Lenné angelegt.

Die Sternwarte des Grafen Friedrich von Hahn wurde 1801 eingerichtet, in einem speziell dafür errichteten Turm mit einer Drehkuppel, seinerzeit fast eine Sensation.

„Schnelle Hirsche" auf Augustusburg

Zweitakt-Motorrad-Museum im Küchenhaus ist ein Besuchermagnet

Die Fahrt mit der Standseilbahn von Erdmannsdorf zum Schloßberg dauert acht Minuten. Knapp 170 Meter beträgt der Höhenunterschied. Mangel an Fahrgästen herrscht hier kaum, dafür sorgt schon die besondere Attraktion, die die Augustusburg zu bieten hat, wenige Kilometer westlich von Karl-Marx-Stadt vor über 400 Jahren in mehr als 500 Meter Höhe zwischen der Zschopau und der Flöha erbaut. Seit 23 Jahren nämlich beherbergt sie das einzige Zweitakt-Motorrad-Museum der DDR. Nicht zufällig wurde der Platz gewählt. Schon seit 1928 wurden im nahen Zschopau die populären DKW-Zweitaktmotoren hergestellt, deren Markenzeichen nichts weiter als Dampfkraftwagen bedeutete, vom Volksmund gern in „Das kleine Wunder" umgemünzt. Doch das ist längst Geschichte.

Die Mehrzahl der „schnellen Hirsche", etwa 60 an der Zahl, die sich hier auf der Augustusburg mit größter Sorgfalt restauriert präsentieren, stammt aus Zschopau, doch wird darüber hinaus ein repräsentativer Querschnitt geboten. Daß es da Grenzen geben muß, liegt auf der Hand. Immerhin kennt die Geschichte des Motorradbaus in der Welt mehr als 2500 Hersteller mit über 30000 Modellen.

Umringt von alt und jung sind stets die Raritäten und Kuriositäten in den Sälen. Das erste Motorrad der Welt, ein Daimler-Petroleum-Reitwagen aus dem Jahre 1885 gehört ebenso dazu wie die „Böhmerland", das einzige für drei Personen zugelassene Motorrad mit Doppelsitzbank und Soziussitz, daß außerdem durch seine beachtliche Länge von 2,70 Meter auffällt. Unter den Veteranen finden auch die „Slavia" von Laurin und Klement aus dem Jahre 1899 viel Beachtung sowie ein 2-PS-Brennabor, beide mit direktem Antrieb ausgestattet, wobei die Kraftübertragung durch Flach- und Keilriemen vonstatten geht.

Nicht zu vergessen sind auch die Mehrzylinder-Motorräder, das sogenannte „Sesselrad" zum Beispiel mit einem 5-Zylinder-Sternmotor im Vorderrad oder die 4-Zylinder-Windhoff-Maschine von 1927. Eines der letzten Exemplare seiner Art in der Welt ist das Mauser „Einspurauto", mit seitengesteuertem und wassergekühlten 520-ccm-Motor ausgestattet, das 320 kg auf die Waage bringt. Und es fehlen auf der Augustusburg auch die „Accesoires" nicht, die zeitgenössischen Bekleidungen, das Fahrzeugzubehör und die Sporttrophäen.

Vom prunkvollen Jagd- und Lustschloß, das Hieronymus Lotter für den sächsischen Kurfürsten August I. erbaute, ist nach der Anfang des 19. Jahrhunderts notwendig gewordenen Restaurierung nicht viel geblieben, dennoch kommen auch die Nicht-Motor-Fans auf ihre Kosten. Schließlich gibt es hier auch noch ein Kutschenmuseum sowie im Hasensaal eines für Jagdtier- und Vogelkunde des Erzgebirges, auch eine historische Gaststätte zum Verschnaufen fehlt nicht. **Anton Reich**



Von alt und jung gern besucht: Die Augustusburg bei Karl-Marx-Stadt Foto ADM

Kormorane gesichtet

Erholung am Senftenberger See

Auf Landkarten aus den siebziger Jahren gibt es ihn noch nicht, den Senftenberger See, der mit 1300 Hektar Fläche mehr als anderthalbmal so groß ist wie der Müggelsee. Er entstand vor gut zehn Jahren im Rahmen der Rekultivierungsmaßnahmen für die durch den Braunkohletagebau zerstörte Landschaft. Die Förderung im Süden der Stadt an der Schwarzen Elster begann 1951 und wurde 1965 eingestellt. Heute erstreckt sich hier ein weites Erholungsgebiet mit Badestrand und vielen Möglichkeiten für Freizeitaktivitäten. Ruderboote und Wasservelos werden verliehen, es gibt Minigolf und eine Kegelbahn, sogar Strandkörbe kann man mieten oder eine Schiffsfahrt mitten in der Lausitz unternehmen. Auf der Insel im See wurden seltene Tiere heimisch. Graugänse brüten hier, Kormorane hat man gesichtet. Mit dem Senftenberger See ist der erste Teil des umfangreichen Projekts „Senftenberger Seenplatte" verwirklicht worden. Geplant ist der Anschluß des Kleinkoschener Sees, von Brieske bis Lieske soll es eine Reihe kleinerer Seen geben, und im Noren entsteht ein größerer See durch den Tagebau von Meuro. **P. L.**

... durch die Jahrhunderte anerkannt

Vor 480 Jahren wurde Stanislaus Hosius geboren — Die Gegenreformation im Ermland / Von Hans Preuschoff

Der polnische Untertan Stanislaus Hosius, geboren 1504 in Krakau als Kind deutscher Eltern, gilt als Hauptvertreter der Gegenreformation im Königreich Polen und im Ermland, wo er 1551 Bischof wurde. Nachdem Das Ostpreußenblatt 1983 die Reformation in Ostdeutschland ausführlich gewürdigt hat, soll in diesem Beitrag der Gegenströmung gedacht werden.

„Er war wohl der bedeutendste Kirchenfürst, der die ermländische Kathedra innehatte. Von einem mächtigen Eifer für die römische Kirche erfüllt, persönlich asketisch fromm, humanistisch fein gebildet, war er ein zielbewußter Vorkämpfer der Gegenreformation, nicht nur in seiner Diözese und in Polen, sondern auch hinsichtlich der allgemeinen Belange seiner Kirche. Auf dem Tridentiner Konzil spielte er eine entscheidende Rolle."

Diese Worte gelten dem Kardinal Stanislaus Hosius, der 1551 bis 1579 Bischof von Ermland war. Geschrieben hat sie Christian Krollmann im ersten Band der „Altpreußischen Biographie" (1941). Was bemerkenswert ist: Krollmann hat als Herausgeber der „Altpreußischen Biographie" die Beiträge über ermländische Persönlichkeiten ermländischen Experten überlassen; nur den über Hosius reservierte der Königsberger Historiker für sich, wodurch er natürlich besonderes Gewicht erhält. Ergänzt seien seine Feststellungen durch den Hinweis von Gerd Stricker in seinem Aufsatz „Die Einführung der Reformation in Polen", daß Hosius die Selbsterneuerung der katholischen Kirche an Haupt und Gliedern eingeleitet habe.

Geboren wurde Hosius am 5. Mai 1504 in der Königsstadt Krakau. Sein Vater Ulrich Hos oder Hose (den Namen latinisierte der Sohn nach Humanistenbrauch) war aus der Markgrafschaft Baden zugewandert. Im Dienst des polnischen Königs brachte er es zu Ansehen und Wohlstand, zuletzt als Verwalter von Schloß und Stadt Wilna. Von Hosius' Mutter wissen wir nur den Vornamen Anna. Doch dür-

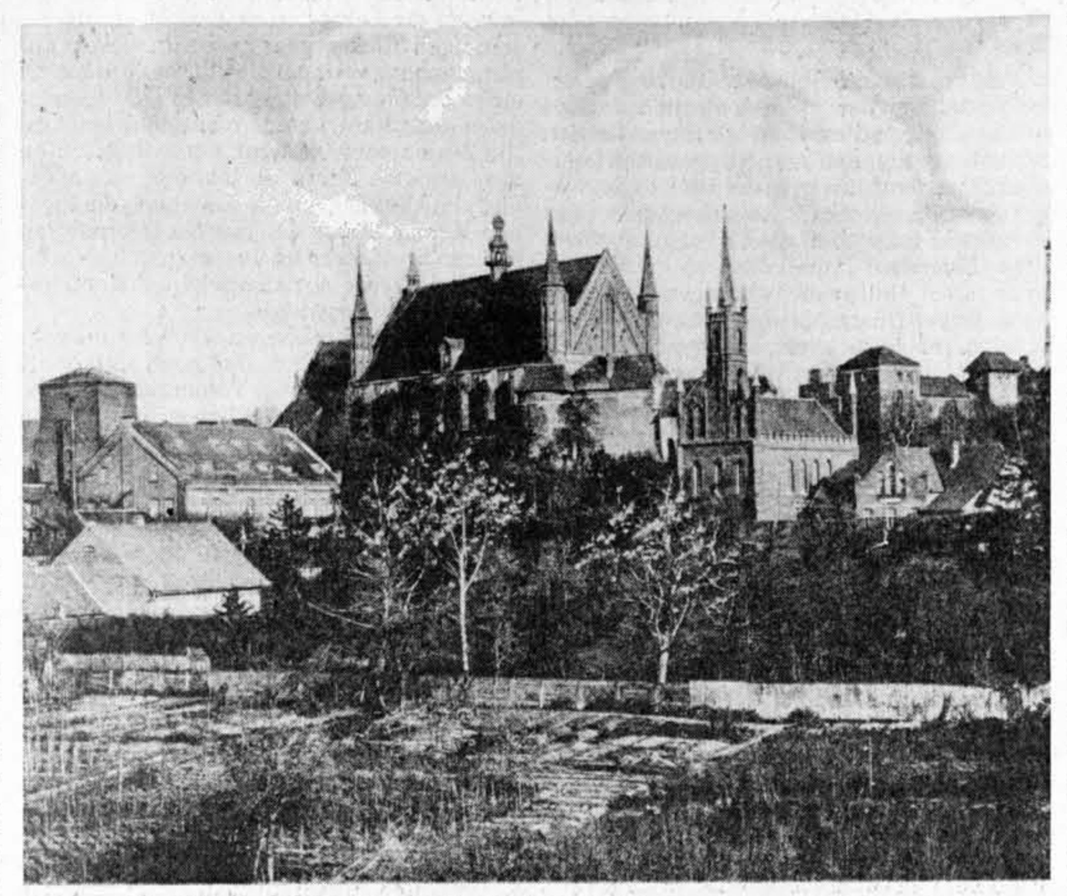


Bischof des Ermlands: Kardinal Hosius

fen wir annehmen, daß seine Muttersprache Deutsch war, auch wenn er zu Ehren des Landesheiligen den Vornamen Stanislaus erhielt. Zwei Brüder hießen Johann und Ulrich. Neben der deutschen Muttersprache lernte Hosius die polnische Landessprache, dazu die lateinische Bildungssprache, die der Humanist in vollendeter Form beherrschte.

Seine in Krakau begonnenen Studien setzte Stanislaus Hosius an den Universitäten von Padua und Bologna fort. In Bologna promovierte er summa cum laude zum Doktor der Rechte. An der Promotionsfeier nahm auch der nachmalige Kalender-Papst Gregor XIII. teil Nach seiner Rückkehr in die Heimat trat Hosius in königliche Dienste, wofür er nach damaligem Brauch mit einer Domherrenstelle in Frauenburg entschädigt wurde. Er war nahezu 40 Jahre alt, als er sich zum Priester weihen ließ. Schon wenige Jahre später wurde er durch königliche Protektion zum Bischof von Kulm ernannt. Bereits nach zwei Jahren zog er als Bischof in die ermländische Kathedralkirche in Frauenburg ein.

Diesem Ereignis waren schwere Auseinandersetzungen vorausgegangen. Im Petrikauer



Stätten seines Wirkens: Der Dom in Frauenburg und ...

Vertrag von 1512 hatte sich der König von Polen verpflichtet, nur solche Männer zum Bischof von Ermland vorzuschlagen und durchzusetzen, die das Indigenat besaßen, also in preußischen Landen geboren waren. Hosius aber war als Krakauer kein Preuße. So sträubte sich das Frauenburger Domkapitel zunächst aufs heftigste gegen seine Ernennung. Wenn es schließlich unter stärkstem Druck kapitulierte und Hosius wählte, so mit der Einschränkung, daß es sich um keinen Präzedenzfall handeln dürfe.

Tatsächlich sind aber auch die folgenden ermländischen Bischöfe vom König von Polen nominiert worden. Und als das Ermland 1772 an Preußen gefallen war, nahmen die preußischen Könige das Nominationsrecht für sich in Anspruch, wobei sie nicht einmal mehr pro forma vier Kandidaten benannten, wie es nach dem Petrikauer Vertrag noch die polnischen Könige getan hatten, sondern nur einen einzigen.

Als Hosius sein Amt als Bischof von Ermland antrat, hatte die Reformation auch in dieser Diözese erhebliche Fortschritte gemacht. Die ermländischen Bischöfe Johannes Dantiscus und Tiedemann Giese waren zwar nicht wie die Bischöfe von Samland und Pomesanien zur Lehre Luthers übergetreten, doch regierten sie, wie Eichhorn bemerkt, „das Ermland mit so wenig Eifer, daß, wenn noch ein Dritter von gleicher Beschaffenheit den Hirtenstab in die Hand genommen hätte, auch diese Diözese der katholischen Kirche entrissen worden wäre".

Der dritte aber, Stanislaus Hosius, war von anderer Beschaffenheit. Er war überzeugt von der Notwendigkeit der geistig-religiösen Einheit des Abendlands, und diese konnte für ihn nur die alte Kirche sichern, für die er sich mit ganzer Kraft einsetzte, auch durch eine in vielen Sprachen übersetzte Streitschrift und durch eine ungemein umfangreiche Korrespondenz. Zu den Adressaten gehörten der Abt von Fulda und der Rat der Stadt Köln, vor allem aber Herzog Albrecht von Preußen. Der Briefwechsel mit diesem nahm erst ein Ende, als Albrecht seinerseits der Hoffnung Ausdruck gab, Hosius werde sich der Lehre Luthers zuwenden. Was der Bischof nicht sah: Daß die Reformation schon so weit fortgeschritten war, daß sie nicht mehr rückgängig gemacht werden konnte.

Wenn man Hosius' Bemühungen um die Eindämmung der Reformation registriert, muß man berücksichtigen, daß er über ein Drittel der Diözese, das Ermland im engeren Sinne, wie es auch heute gesehen wird, mit einer beschränkten Landeshoheit verfügte (bis 1466 im Verband des Deutschordensstaats, 1466 bis 1772 in dem des polnischen Reichs), zwei Drittel der Diözese ihm aber nur in kirchlicher Hinsicht unterstanden. Dazu gehörte vor allem ihre größte Stadt: Elbing. Hosius ließ hier zunächst die wegen ihres Stils gerühmten Fastenpredigten in der Kirche von St. Nikolai verlesen.

Dann trat er, der als Humanist Disputationen über alles liebte, in endlose Verhandlungen mit dem Rat der Stadt. Ihr Ergebnis war für Hosius niederschmetternd: Die Jesuiten, die er von Braunsberg nach Elbing geholt hatte, damit sie ein Bildungswesen in seinem Sinne aufbauten, wurden von der Polizei verhaftet und über die Stadtgrenzen abgeschoben, die Kirche von St. Nicolai den Katholiken fürs erste weggenommen, der katholische Kultus in Elbing überhaupt verboten. Was den Elbingern sehr zustatten kam: 1558 gewährte ihnen König Sigismund II. August ausdrücklich die Ausübung des Augsburger Bekenntnisses, was Hosius besonders hart traf, da er sich sonst der Gunst des Königs erfreute.

Erfolgreicher war Hosius in der alten ermländischen Hauptstadt Braunsberg, wobei es für ihn günstig war, daß sie auf seinem bischöflichen Territorium lag. Aber auch hier kam es zunächst zu von Hosius „mit himmlischer Geduld" geführten Religionsgesprächen, wobei die Neuerer einen starken Rückhalt an dem Schloßhauptmann Johann von Preuck hatten. Dieser war der Schwiegersohn des Palatins (Woiwoden) von Marienburg, Achatius von Zehmen, der das Haupt der Protestanten im „Preußen Königlichen Anteils" und der bedeutendste Gegenspieler des Hosius war. Der Bischof erreichte aber, daß Preuck seines Amtes enthoben wurde und alle Bürger Braunsbergs unter einer Gestalt kommunizierten bis auf zwei, die das Schicksal der Verbannung auf sich nahmen, weil sie dem damals geltenden Prinzip „cuius regio eius religio" nicht folgen zu können glaubten.

Hosius' Bemühungen um die Rekatholisierung seiner Diözese und Polens wurden durch einen längeren Aufenthalt außerhalb seines Sprengels unterbrochen. 1558 zitierte ihn Papst Paul IV. nach Rom, um sich von ihm über die kirchlichen Verhältnisse im Osten informieren zu lassen und ihn an der Vorbereitung des Konzils von Trient zu beteiligen. In Rom schloß sich Hosius der Reformpartei an. Über welche Autorität er dort alsbald verfügte, beweist ein Brief, den er an einige Kardinäle schrieb, als sich nach dem Tod Pauls IV. die Neuwahl des Papstes in die Länge zog: Das Volk sei der Meinung, daß die Kardinäle mehr auf ihren eigenen Vorteil als auf die Ehre Gottes und das Heil der Kirche bedacht seien. 1560 schickte ihn der Papst als Nuntius nach Wien, damit er dort für die Fortsetzung des Konzils wirke und den im Glauben schwankenden Kaisersohn Maximilian für die Kirche zurückgewänne. Nach seiner Rückkehr nach Rom wurde er 1561 zum Kardinal erhoben.

Diese Auszeichnung wäre für Hosius fast zum Verhängnis geworden. Zunächst war der König indigniert, weil er nicht vor der Ernennung des Hosius zum Kardinal gemäß den Reichsstatuten befragt worden war. Während sich Sigismund II. August durch einen Brief des Papstes besänftigen ließ, holten seine alten Gegner zum entscheidenden Schlag gegen Hosius aus. Der Bischof von Ermland war im polnischen Preußen Vorsitzender des Landesrats und der Landtage. Schon nach der Berufung Hosius' zum Bischof machte sich Unwille darüber breit, daß mit ihm ein Nichtpreuße diese Ämter übernahm. Da nun Hosius wegen seiner langen Abwesenheit diese Aufgaben nicht wahrnehmen konnte, entwickelten Achatius von Zehmen und der Palatin von Wilna, Nikolaus Radziwill der Schwarze, den Plan, ihn vom ermländischen Bischofsstuhl zu entfernen und diesen dem Erzbischof von Riga, Markgraf Wilhelm von Brandenburg, zu überlassen. Das Erzstift Riga sollte den Radziwills zugesprochen werden. Doch daraus wurde nichts: Der König spielte nicht mit.

Nachdem Hosius noch als päpstlicher Legat an der Schlußsitzung des Trienter Konzils teilgenommen hatte, kehrte er 1564 in seine Diözese zurück, um hier vor allem die Beschlüsse des Konzils durchzuführen. Nach siebzigjähriger Pause wurde bereits 1565 eine Diözesansynode einberufen, in der der spärliche und kümmerliche Klerus im Geiste des Konzils „auf Vordermann gebracht" wurde. Für die bessere Ausbildung des Klerus wurde unter Leitung der Jesuiten, die der Baske Ignatius von Loyola dem Papst als Kampftruppe der Gegenreformation zur Verfügung gestellt hatte, in Braunsberg 1565 das Gymnasium und 1567 das Priesterseminar gegründet. 1579 wurden ebenfalls in Braunsberg im „Steinhaus" noch ein päpstliches Seminar errichtet, das Missionare für die Rückgewinnung Skandinaviens ausbilden sollte; die Gründung erwies sich aber als ein Fehlschlag.

Sein Grab liegt in Rom

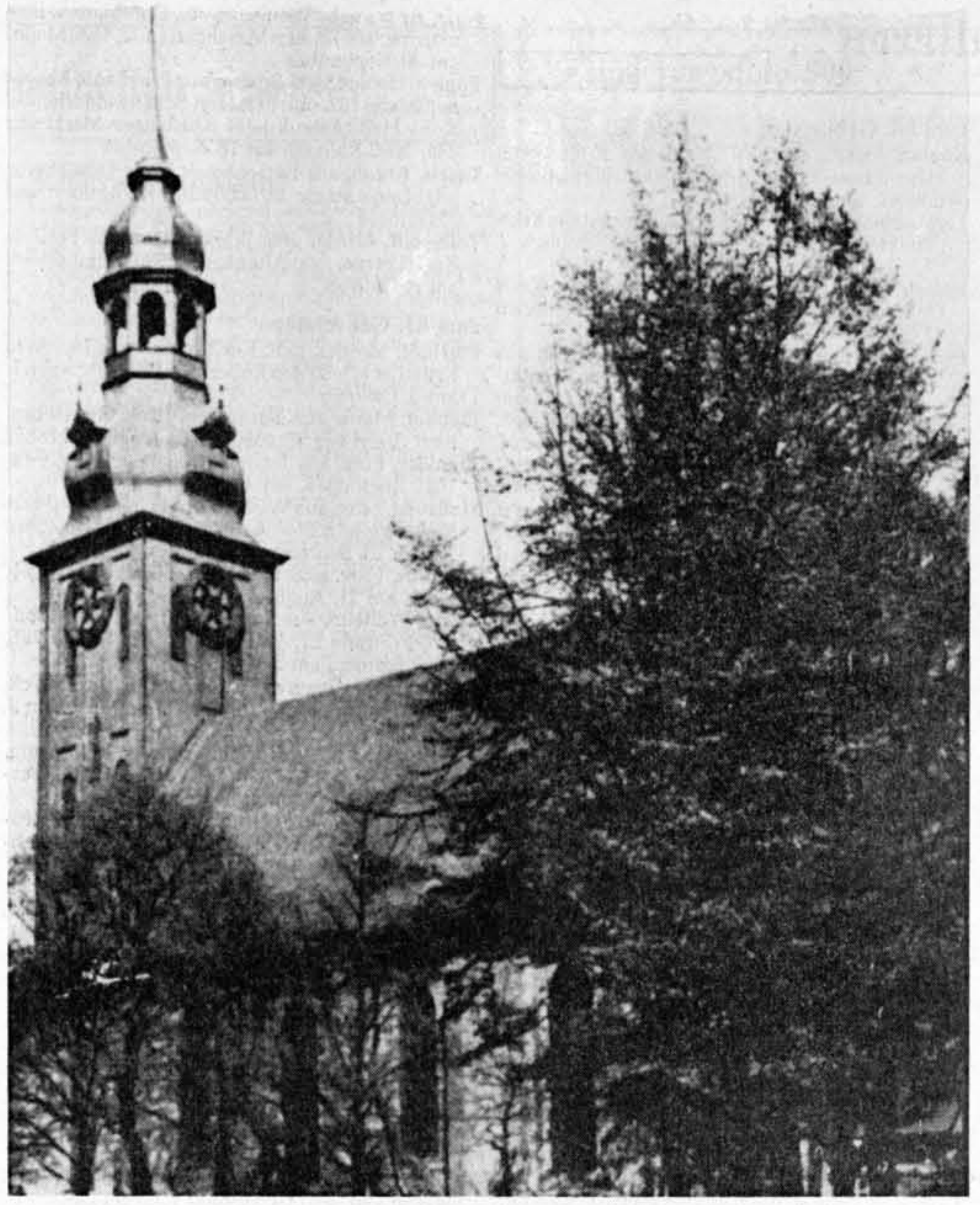
Nachdem Hosius noch 1566 zum päpstlichen Legaten für die Durchführung der Trienter Beschlüsse in ganz Polen ernannt worden war, ging er 1569 abermals nach Rom, um dort bis an sein Lebensende für die Gesamtkirche zu wirken. Am 5. August 1579 ist er in Capranica bei Rom gestorben. Begraben liegt er in Rom selbst, in seiner Titularkirche Maria Trastevere.

Geben wir am Schluß den Satz wieder, den Josef Nadler, von 1925 bis 1931 Ordinarius für Neuere Literaturgeschichte an der Albertus-Universität Königsberg Hosius gewidmet hat: „Was der seltene Mann diesem Lande war, haben Preußen und Polen durch die folgenden Jahrhunderte anerkannt." (KK)



... St. Nikolai in Elbing: **Ostpreußische Gotteshäuser**

Fotos KK, Müller-Holm (2)



„Bis an das Ende der Welt"

Erinnerungen an die Neuroßgärter Kirche in Königsberg (Pr)

VON CHARLOTTE SCHWERMER

Wenn in stillen Stunden meine Gedanken heimwärts wandern zu meiner unvergeßlichen Vaterstadt Königsberg, dann sehe ich im Geiste die zahlreichen wie mahnende Finger gen Himmel weisenden Türme. Wohl jeder, der in Königsberg das Licht der Welt erblickt und dort gelebt hat, denkt zuerst an das Wahrzeichen im Mittelpunkt der Stadt, das altersgraue Schloß mit dem roten hochaufragenden Turm und an den ehrwürdigen Dom auf der Kneiphofinsel. Doch meine ganz besondere Liebe gehört von Kindesbeinen an einem Gotteshaus mit seinem schönen Turm: die Neuroßgärter Kirche.

Allen, die in dem Neuroßgärter Viertel gewohnt haben, dort alle Straßen, Winkel und Menschen kannten, bleibt sie unvergessen. Der herrliche Turm war mit seinem wunderschönen barocken Turmhelm und den offenen Fensterbogen unter dem Kuppelaufsatz weithin sichtbar. Da wir in der Nähe des Gotteshauses wohnten, konnten wir zu jeder Zeit das sonn- und festtägliche Glockengeläut und den Stundenschlag der Kirchturmuhr hören.

Oft vermittelte der Turm uns Kindern das Gefühl heimatlicher Geborgenheit. Wenn wir

Der Turm war weithin sichtbar

nach einem sonntäglichen Familienausflug an die See von Pillau oder Neuhäuser mit dem Zug heimwärts fuhren, luftgesättigt und müde vom Herumtollen und Baden, saßen wir brav auf unseren Plätzen. Doch durchfuhr der Zug die Stationen Metgethen, Juditten und Ratshof, wurden wir putzmunter, die Fenster mußten heruntergelassen werden, und beim Anblick des Kirchturms hoch oben auf dem Berg erklang der mehrstimmige Jubelruf „Unsere Kirche, unsere Kirche!"

Für die großen Schiffe und Frachter aus fernen Ländern, die durch den Seekanal in den Pregel hineinsteuerten, um in einem Hafenbecken vor Anker zu gehen, war der 90 m hohe Neuroßgärter Kirchturm das erste weitzusehende Wahrzeichen der Stadt. Ich kann mir gut vorstellen, daß die Kapitäne die Hand an die Mütze gelegt und ihn und damit auch die Stadt gegrüßt haben.

Beim Bau des Turms soll zuerst die Absicht bestanden haben, auf der Spitze eine große Laterne anzubringen, in der des Nachts ein Feuer brennen sollte als Erkennungszeichen für die Seefahrer. Der hohen Kosten wegen zerschlug sich aber dieser Plan.

Wie und wann war es zum Bau des Gotteshauses in Neuroßgarten gekommen? Es war zur Zeit des Dreißigjährigen Kriegs, durch den viele Städte und Dörfer im Deutschen Reich verwüstet wurden. Königsberg blieb jedoch verschont, und die drei alten Städte Altstadt, Löbenicht und Kneiphof konnten sich blühend weiter entwickeln. Viele Bürger und wohlhabende Kaufleute siedelten sich vor den Toren der Stadt an, so auch auf dem neuen Roßgarten, der gleichsam eine Vorstadt der Altstadt

Kurfürstliche Genehmigung

wurde. Bald entstand dort der Wunsch nach einem eigenen Gotteshaus.

Nach Genehmigung durch die Kurfürstliche Regierung konnte am 30. Mai 1644 der Grundstein für die neu zu erbauende Kirche gelegt werden. Schon nach drei Jahren fand Ende 1647 die feierliche Einweihung statt. Mit dem Bau des Turms wurde jedoch erst 1685 begonnen. Nach zehnjähriger Bauzeit sollten am 9. Mai 1695 Knopf, Fahne und Krone aufgebracht werden. Doch das Wetter machte einen Strich durch die Rechung.

Wie die Chronik berichtet, erhob sich am Nachmittag um 3 Uhr, während die löbliche Bürgerschaft der Altenstadt sich gerade am jährlichen Scheibenschießen auf einem Platz in der Nähe der Neuroßgärter Kirche ergötzte, ein „klein Donner Wetter". Der erste allerdings geringe Schlag traf den neuerbauten Kirchturm, wobei der Blitz zwar durch den Turm fuhr, aber nicht den geringsten Schaden anrichtete, außer daß die Spitzen der eisernen Bänder an den oberen Fensterläden zu Tropfen



Im Nahmen Gottes des Allerhöchsten
Ist
Anno 1644 Im Monat Majo
diese Neu-Roß-Gartsche Kirche
angeleget
Im Vierten Jahr der beglückten Regierung
Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg &c &c &c
dieses Hertzogthumbs Preußen
damahligen Allergnädigsten Landes
Herrn
Herrn Friedrich Wilhelmen des Grossen
zu welcher Zeit
In E.E. Rath d Altenstadt
folgende Herren gelebet

Vor 400 Jahren: Grundsteinlegung

schmolzen. Das Holz dagegen wurde nur gebräunt. Der bald darauf folgende zweite Schlag zündete den Turm der Löbenichtschen Kirche an, der ein Raub der Flammen wurde.

Groß war die Opferwilligkeit und -freudigkeit der Bürger für den Bau ihrer Kirche. Besonders die künstlerisch wertvolle Inneneinrichtung entstand größtenteils durch freiwillige Stiftungen und Geschenke einzelner Persönlichkeiten. Der schöne, reichverzierte Hochaltar mit seinen Bildern, Säulen und Figuren aus der biblischen Geschichte ist wohl den meisten Neuroßgärtern, die auf seinen Stufen zur Einsegnung gekniet haben, in Erinnerung. Der Altar trug folgende Inschrift: „Anno 1668 den 24. August hat der Ehrbare und wohlgeachtete Michael Geißler Bürger und Schneider in der Altenstadt nebst seiner vielgeliebten Hausfrau Anna Grützmacherin dieses Altar ohne die 4 gemalten Tafeln Gott zu Ehren und der Kirchen zum Zierrath ausstaffieren lassen."

Die schöne holzgeschnitzte Kanzel, die von einem Engel getragen wurde, zeigte ausdrucksvolle Figuren. Auf dem Kanzeldeckel in Gestalt einer Krone stand Christus. Der Meister dieser schönen Arbeit ist unbekannt. Auf der Empore über der Pfarrloge befand sich ein Kruzifix mit der Instrift des Vaters Riga, daß sein Sohn Isaak der Bildschnitzer sei. Die Taufkammer und der mit ihr fest verbundene Beichtstuhl zeigten wunderschöne kunstvolle Holzschnitzereien. Diese Arbeiten waren von Michael Doebel d. Ä. ausgeführt. Eine besondere Sehenswürdigkeit war die hölzerne Tonne der Decke mit schönen Temperamalereien aus dem 17. Jahrhundert, die dem Kirchenraum ein freundliches Aussehen gab.

Wie ein aufgeschlagenes großes Bibelbilderbuch stellten die großformatigen Deckengemälde Gottes Tun von der Schöpfung an bis zum Jüngsten Gericht, insbesondere das Leben Jesu von der Geburt bis zur Himmelfahrt, dar. An den Seitenwänden der Decke erzählten 12 große bunte Bilder von besonderen Ereignissen aus der biblischen Geschichte, so von der Sintflut mit der Arche Noah, vom Untergang von Sodom und Gomorra, von der Ausspeiung des Propheten Jona aus dem Walfisch u. a. Der Anblick dieses großen „Bibelbilderbuchs" gehört zu meinen ersten Kindheitseindrücken. Es ist mir jetzt noch lebhaft in Erinnerung, daß ich, neben meiner Mutter sitzend, mit erhobenem Kopf die riesengroßen bunten Bilder an der Decke voller Staunen betrachtete.

Zum Gedenken an die Gefallenen des Ersten Weltkriegs befand sich unter der südlichen Empore ein weithin leuchtendes altarähnliches Gemälde von Professor Richard Pfeiffer. Auf dem Bild trugen zwei Engel einen sterbenden Krieger. Seine Augen waren voller Staunen auf den Heiland, der von singenden und musizierenden Engeln umgeben war, und auf den überirdischen Glanz des geöffneten Himmels gerichtet. Vor dem Bild lag auf einem Pult ein Buch, in dem die Namen der Gefallenen aus der Gemeinde verzeichnet waren.

Die 1737 von Casparini erbaute Ortel wurde 1934 durch die weltbekannte Orgelbauanstalt Sauer (Frankfurt/Oder) grundlegend instand gesetzt und erweitert. Der herrliche, von dem Königsberger Bildhauer Cramer im Jahre 1737 gefertigte Prospekt der Orgel blieb unverändert. Die neue Orgel war mit ihren 67 Registern und 4698 klingenden Pfeifen auf vier Manualen das größte Orgelwerk in Ostpreußen. Die in der Neuroßgärter Kirche stattgefundenen und von dem Organisten Traugott Fedtke dirigierten Aufführungen des Bachvereins und der Philharmonie werden vielen Königsbergern unvergessen sein. Ob es Händels Messias, Bachs Weihnachtsoratorium oder die Johannispassion war, die Plätze waren immer restlos ausverkauft.

In der 300jährigen Geschichte der Neuroßgärter Kirchengemeinde haben insgesamt 25 Geistliche amtiert. Zwei waren 1709 durch die Pest dahingerafft. Ein großes Gemälde von Andreas Knorre erinnerte an den langjährigen Seelsorger der Gemeinde, den Erzbischof Ludwig Ernst v. Borowski, der auch von Königin Luise sehr geschätzt wurde. Eine von Stanislaus Cauer gearbeitete Erzbüste von Borowski befand sich außen an der Nordseite der Kirche. In der Zeit seiner Tätigkeit wurde 1807 die Neuroßgärter Kirche auf höheren Befehl in ein Kriegslazarett verwandelt.

Im Laufe der Jahrzehnte wuchs die Gemeinde ständig, und zur Bewältigung der immer größer und vielfältiger werdenden kirchlichen Aufgaben waren drei Seelsorger tätig. Mit besonderer Verehrung und Dankbarkeit denke ich noch heute an meinen Konfirmator, Pfarrer Sommer, und seine liebenswerte in der Gemeindearbeit immer rührige Frau. Und gleich mir werden heute noch viele das für alle Gemeindeglieder offene Pfarrhaus Sommer in guter Erinnerung haben. Rückblickend gilt das dankbare Gedenken auch den zahlreichen freiwilligen Helfern, die in großer Treue in Sonntagsschule, Jungmädchenkreis, Frauenhilfe und MBK zum Segen für viele gewirkt haben.

Es kamen die unruhigen Zeiten des Kirchenkampfes, denen die schweren Kriegsjahre folgten, die über unzählige Familien Leid und Trauer brachten. Es kam eine Nacht, die sich allen Königsbergern unauslöschlich eingeprägt hat. In dieser Nacht vom 29. zum 30. August 1944 sanken Häuser und Türme unserer lieben Vaterstadt in Schutt und Asche. Auch unsere Neuroßgärter Kirche wurde ein Opfer der Flammen und brannte bis auf die Umfassungsmauern aus, genau 300 Jahre nach der Grundsteinlegung. Der Turmhelm stürzte in den Morgenstunden auf den freien Platz vor der Kirche herab. Dabei wurde der aus zwei großen Kupferschalen zusammengesetzte Turmknopf zerschmettert.

Aus diesem Knopf fiel eine etwa 30 cm lange Kupferbüchse, die bei den Aufräumungsarbeiten zunächst als Blindgänger einer Stabbrand-

Letzter Abendmahlsgottesdienst

bombe angesehen wurde. Doch nach näherer Untersuchung und Öffnung kam eine Überraschung zutage. In der Büchse befand sich eine wunderbar erhaltene Leinentuchrolle, als ob sie eben erst da hineingesteckt worden wäre. In dieser Hülle eingeschlossen steckte außerdem eine im Wortreichtum der damaligen Zeit auf Pergament geschriebene Urkunde mit Daten über den Bau der Kirche unter Nennung der Zeugen des Geschehens und ein „Post-Scriptum" überschriebenes Schriftstück mit einem angefügten Gedicht des damaligen Altstädtischen Bürgermeisters Friedrich von Derschau. Daneben lag ein Päckchen mit 29 Silbermünzen aus der damaligen Zeit.

Die Urkunde schließt mit dem folgenden Gebetswunsch: „Dieses Kirchen Gebäu aber bewahre Gott für allem Unheyl und Schaden, und erhalte es, zu Seinen Göttlichen Ehren, und zu Verbreitung seines Heyligen Nahmens bey der unverenderten Augspurgischen Confession in guttem Zustande, biss an das Ende der Welt, Amen!"

Doch es kam anders, als es unsere Vorfahren erbeten hatten. „Das Haus, darin Dich unsre Väter gelobt haben, ist mit Feuer verbrannt; und alles, was wir Schönes hatten, ist zu Schanden gemacht." Dieses treffende Wort fand ich in Jes. 64, 10. Doch in aller Vergänglichkeit bleibt ein Wort für alle Zeiten bestehen und gibt Kraft und Zuversicht. Beim letzten Abendmahlsgottesdienst am Silvesterabend 1944 in unserer Notkirche im Neuroßgärter Gemeindehaus Steindammer Wall wurde es uns durch Superintendent Pfarrer Hanne zugerufen: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Das Wort begleitete uns auf der Flucht und hängt nun handgedruckt und gerahmt unter dem Bild der Neuroßgärter Kirche an unserer Königsberger Gedächtniswand.



Reich verziert: Der Hochaltar Fotos Archiv

Wir gratulieren ...

zum 98. Geburtstag

Sychold, Auguste, geb. Jakowski, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wetzlarer Weg 6, 6301 Biebertayl 2, am 2. Oktober

zum 95. Geburtstag

Nitsch, Antonie, geb. Nabitz, aus Balga, Kreis Neilgenbeil, jetzt Calmbacher Straße 15, 7542 Schönberg, am 27. September

Romanowski, Gustav, aus Freidorf, Kreis Neidenburg, jetzt 6086 Riedstadt-Erfelden, am 20. September

zum 94. Geburtstag

Beba, Friedrich, aus Freidorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Sprehenweg 87, 2160 Stade, am 6. September

zum 93. Geburtstag

Rachow, Ida, geb. Tuchenhagen, aus Reichau, Kreis Mohrungen, jetzt Riedmühlenstraße 6, 3444 Wehretal 1, am 23. September

Schygeriesz, Emil, aus Labiau, Wilhelmstraße 5, jetzt Ringelsgasse 24 a, 6907 Nußloch, am 2. Oktober

zum92. Geburtstag

Klein, Gottfried, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt Neue Straße 2, 4280 Borken 1, O.T. Trockenerfurt, am 27. September

Schultz-Berndt, Erna, aus Tilsit, Meerwischpark 2, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 44, 2400 Lübeck 1, am 4. Oktober

zum 91. Geburtstag

Pohl, Karl, aus Ortelsburg, jetzt Hasselbrinkstraße 14, 4630 Bochum-Langendreer, am 2. Oktober

Welskop, Lina, geb. Chmielewski, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Böttner Straße 14, 3500 Kassel, am 1. Oktober

zum 90. Geburtstag

Lange, Elsbeth, Zahnärztin, aus Arys, Kreis Johannisburg, Markt 4, jetzt Edelbergstraße 19, 7500 Karlsruhe 21, am 27. September

Schiemann, Emma, geb. Fürstenberg, aus Buddern, Kreis Angeburg, jetzt Martinusweg 18, Sundern 5, am 20. September

Schimanski, Auguste, geb. Nickel, aus Ortelsburg, jetzt An den Friedhöfen 50, 4300 Essen-Kupferdreh, am 5. Oktober

Voigt, Fritz, aus Breitenstein, Kreis Tilsit, jetzt Heidener Straße 143, 4280 Borken, am 18. September

zum 89. Geburtstag

Groddé, Charlotte, aus Kropiens, Kreis Königsberg Land, jetzt Wevelinghover Straße 51, 4054 Nettetal 1, am 7. Oktober

Sulanke, Margarete, aus Rotfließ, Kreis Königsberg Land, jetzt Hüxstraße 112/116, 2400 Lübeck 1, am 2. Oktober

zum 88. Geburtstag

Fox, Lisbeth, geb. Witt, aus Sußnick, Kreis Rastenburg, jetzt Selhofer Weg 11, 4520 Melle 1, am 29. September

Gentek, Marie, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Kuppersmühle 16, 4230 Wesel, am 6. Oktober

Klempnauer, Lucie, aus Prohnen, Kreis Mohrungen, jetzt Hauptstraße 157, 4050 Gladbach 2, am 22. September

Laupichler, Martha, aus Königsberg, jetzt Hölderlinstraße 2, 4300 Essen 1, am 2. Oktober

Maletz, Wilhelmine, geb. Skalla, aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, jetzt 3339 Hansleben, am 4. Oktober

Soppa, Fritz, aus Lyck, Sentker Straße 1, jetzt 2055 Wohltorf, Billgrund 6, am 1. Oktober

zum 87. Geburtstag

Broszio, Henriette, aus Lötzen, jetzt Köchlinstraße 22, 8990 Lindau, am 5. Oktober

Wulff, Anna, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kulmer Straße 20, 4973 Vlotho-Exter, am 5. Oktober

zum 86. Geburtstag

Andersen, Kurt-Georg, aus Pogauen — Groß-Hohenrade, Kreis Königsberg-Land, jetzt Römerstraße 118, 5300 Bonn 1, am 2. Oktober

Chlench, Max, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Bingel 3, 3588 Homberg, am 7. Oktober

Gebhardt, Mieze, aus Fietnitz, Kreis Königsberg-Land, jetzt Fuhrstraße 46, 5828 Ennepetal, am 22. September

Hoffmann, Gottfried, Justizamtmann a.D., aus Tapiau, Kreis Wehlau, Pillau I und Königsberg, jetzt Amtsgasse 37, 6113 Babenhausen, am 4. Oktober

Knorr, Gertrud, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Eiffelstraße 125 c, 2000 Hamburg 26, am 7. Oktober

Kolenda, Johann, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Heidschlag 2, 2070 Ahrenburg, am 4. Oktober

Meyer, Maria, aus Braunsberg, Gut Auhof, jetzt Hundestraße 10, 2400 Lübeck 1, am 10. Oktober

Pehlke, Gustav, aus Damerau, Kreis Bartenstein, jetzt Schiller Straße 7, 7165 Fichtenberg, am 30. September

Perlbach, Ella, aus Paaringen, Kreis Labiau, jetzt Ludgerusstift, Hospitalstraße 6/8, 4425 Billerbeck, am 5. Oktober

Purwin, Auguste, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Löns-Straße, 5609 Hückeswagen, am 1. Oktober

Schröder, Margarete, aus Königsberg, Cranzer Allee 95, jetzt Hövelnstraße 28, 2400 Lübeck 1, am 3. Oktober

zum 85. Geburtstag

Kugler, Margarete, geb. Preuß, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 55, jetzt Blankstraße 24, 2400 Lübeck, am 2. Oktober

Lauruschkat, Luise, geb. Regge, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt DRK Heim, Mühlenblick 2, 2430 Neustadt, am 27. September

Porsch, Maria, geb. Imber, aus Karmohnen, Kreis Gumbinnen, jetzt Frankenweg 43, 2160 Stade, am 3. Oktober

Reinhardt, Hedwig, geb. Heyland, verw. Kleist, aus Lyck und Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Westermühlstraße 11, 8000 München 5, am 1. Oktober

Sallet, Carl, aus Königsberg, Powundenerstraße 8, jetzt Hirschbrink 6, 3216 Salzhemmendorf, am 4. Oktober

Sgaga, Johann, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 6, 2217 Kellinghusen, am 6. Oktober

Witt, Ernst, aus Königsberg, Büttelplatz 5/6, jetzt Bahnhofstraße 54, 3548 Arolsen, am 20. September

Wysk, Martha, geb. Samsel, aus Groß Dankheim, Kreis Detelsburg, jetzt Heidestraße 82, 4630 Bochum 6, am 7. Oktober

zum 84. Geburtstag

Beyersdorf, Elisabeth, aus Ortelsburg, jetzt Nesselrodestraße 28 II. b, 5000 Köln 60, am 7. Oktober

Fleischhauer, Luise, geb. Eggert, Hebamme i.R., aus Tapiau, Bahnhofstraße 2, Kreis Wehlau, jetzt Zeller Straße 17, Wohnung 1310, 2000 Hamburg 73, am 4. Oktober

Gunia, Frieda, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Mork, 4390 Gladbeck, am 2. Oktober

Kuberka, Martha, geb. Strehl, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Steinstraße 2, 6701 Dannstadt-Schauernheim, am 2. Oktober



Kaffka, Gertrud, aus Kreis Lötzen, jetzt Hinnighofen 1, 4307 Kettwig, am 3. Oktober

Lask, Franz, aus Hellmahnen, Kreis Lyck, jetzt Morier Straße 41, 2400 Lübeck 1, am 2. Oktober

Lemke, Elisabeth, geb. Schmeer, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wedenweg 2, 2300 Kiel, am 2. Oktober

Neumann, Erna, geb. Lackner, aus Kirschdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt In den Weingärten 24, 6106 Fischbachtal, am 24. September

Synowzik, Margarete, geb. Demuß, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 16, jetzt Auf der Breite 20, 3252 Bad Münder, am 1. Oktober

Thybusch, Minna, geb. Nikutta, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt Sommerauer Straße 46, 7742 St. Georgen, am 7. Oktober

Toussaint, Erika, aus Königsberg, Nollendorfstraße 2, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 1, 2400 Lübeck 1, am 1. Oktober

zum 83. Geburtstag

Bojahr, Rudolf, aus Willkeim-Stombeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schweriner Straße 13, 2418 Ratzeburg, am 4. Oktober

Brinkmeier, Friedrich, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Hoher Geestweg 20, 2803 Weyhe, am 7. Oktober

Czub, Marie, geb. Rosakowski, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt Schloßparkstraße 13/15, 5100 Laurensberg, am 2. Oktober

Goike, Anna, geb. Petong, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 2 a, 3040 Soltau, am 4. Oktober

Nixdorf, Marie, geb. Ollech, aus Lyck, Morgenstraße 7, jetzt Carlstraße 69, 2350 Neumünster, am 2. Oktober

Sebrowski, Marie, geb. Brozio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Klever Straße 50, 4224 Hünxe, am 2. Oktober

Silkenat, Erna, geb. Uschkureit, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 3, jetzt Am Mühlenbruch 29, 4788 Warstein, am 26. September

zum 82. Geburtstag

Ferner, Franz, Friseurmeister i.R., aus Uderwangen, Kreis Pr.Eylau, jetzt Schmiedestraße 9, 2858 Schiffdorf Wehdel, am 30. September

Flamming, Charlotte, geb. Diehen, aus Königsberg, Yorckstraße, jetzt Suarezstraße 42, 1000 Berlin 19, am 18. September

Gürath, Werner, aus Materschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Herdweg 59, 6100 Darmstadt, am 7. Oktober

Hasselberg, Fritz, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Otto Ehrhardstraße 11, 3008 Garbsen 1, am 27. September

Holz, Ernst, Zweigpostamtsvorsteher i.R., aus Dönhofstädt, Kreis Rastenburg, jetzt Cäcilienstraße 30, 4830 Gütersloh, am 19. September

Koritzki, Johanna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Danziger Straße 31, 2380 Schleswig, am 4. Oktober

Lyssewski, Luise, geb. Sanio, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Badstraße 35, 7290 Freudenstadt, am 3. Oktober

Matzies, Marie, geb. Druba, aus Andreaswalde, Kreis Lyck, jetzt Osthöfen 9, 5841 Halingen, am 2. Oktober

Mollenhauer, Erich, aus Lyck, Blücher Straße 3, jetzt Erwin-Scharff-Ring 2, 2000 Hamburg 60, am 3. Oktober

Nofz, Anna, geb. Steinleger, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 73, jetzt Maschgarten 32, 4520 Melle, am 30. September

Popien, Helene, geb. Squarr, aus Friedland, Kasernenstraße 152, und Försterei Schönwalderheide, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bensberger Marktweg 344, 5000 Köln 80, am 18. September

Tasch, Anton, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Donarstraße 58, 5000 Köln-Königsforst, am 3. Oktober

Tolkemitt, Gerda, geb. Brandstätter, aus Freiort, Kreis Lötzen, jetzt Altenheim, 2080 Kummerfeld, am 7. Oktober

zum 81. Geburtstag

Bierhoff, Martha, geb. Korittowski, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Am Kellerhofe 18, 5800 Hagen 1, am 3. Oktober

Eichhof, Maria, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Grenzweg 32, 4690 Herne 1, am 1. Oktober

Fränkler, Fritz, aus Jennen, Kreis Insterburg, jetzt 7940 Riedlingen, am 4. Oktober

Hollstein, Max, aus Wirbeln, Kreis Insterburg und Sensburg, jetzt Eisenbahnstraße 4, 4100 Duisburg 17, am 23. September

Lawrenz, Fritz, jetzt Binger Straße 79, 6507 Ingelheim, am 21. August

Liszio, Wilhelm, aus Prostken, Kreis Lyck, Adolf-Hitler-Straße 27, jetzt Hamburger Straße 266, 2800 Bremen, am 2. Oktober

Marzinowski, Gustav, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jatzt Untergründen 7, 5600 Wuppertal 12, am 3. Oktober

Minak, Auguste, geb. Schiwek, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Detmolder Straße 6, 1000 Berlin-Wilmersdorf, am 6. Oktober

Perkuhn, Margarete, aus Schaaksvitte, Kreis Königsber-Land, jetzt Mühlensteig 8, 2305 Heikendorf, am 1. Oktober

Siegmund, Arthur, aus Königsberg, Samitter Allee 55, jetzt Lübbecker Straße 44, 4950 Minden, am 5. Oktober

Sobottka, Emil, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Wischnewski, Waldsee Hof, 2372 Ahlefeld, am 2. Oktober

Stobbe, Elisabeth, aus Konradswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Uepenerstraße 61, 5013 Elsdorf, am 6. Oktober

Windt, Ida, geb. Schaudin, aus Ostilmen, Kreis Insterburg, jetzt Haus Togohof, 2056 Glinde, am 5. Oktober

Zimzik, Friedrich, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Dom.-Zimmermann-Straße 19, 7086 Neresheim, am 7. Oktober

zum 80. Geburtstag

Annuß, Emma, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwerinstraße 32, 4000 Düsseldorf, am 4. Oktober

Biermanski, Leo, aus Lyck, jetzt Schillerstraße 58, 5504 Neviges, am 4. Oktober

Deising, Lena, geb. Samlowski, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Deichstraße 48, 2850 Bremerhaven, am 17. September

Döhring, Anna, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Feldstraße 32, 2850 Bremerhaven, am 4. Oktober

Eckert, Gertrud, geb. Werner, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Hebbelstraße 38, 2190 Cuxhaven, am 29. September

Eggert, Minna, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Talweg 6, 5000 Köln 90, am 4. Oktober

Kemries, Karl, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Juliusstraße 40, 3300 Braunschweig, am 4. Oktober

Kraft, Margarete, geb. Golding, aus Pelkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Artsdorfer Weg 12, 2351 Wasbeck, am 6. Oktober

Kühn, Berta, geb. Streich, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Baustraße 27, 4230 Esel, am 3. Oktober

Lehnerdt, Wolfgang, aus Königsberg, Tiergartenstraße 47, jetzt Bornkamp 6, 2000 Hamburg 70, am 19. September

Mertins, Otto, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, Elbing, Memel und Berlin, jetzt Seniorenzentrum Haus 6, 5358 Bad Münstereifel, am 6. Oktober

Papke, Frieda, aus Schützen, Kreis Rastenburg, jetzt Gambrinusstraße 6, 5600 Wuppertal-Elberfeld, am 26. September

Rauls, Wilhelmine, geb. Bieber, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Oststraße 9, 3457 Stadt Oldendorf, am 17. September

Rudnik, Martha, geb. Czichy, aus Ortelsburg, jetzt Hanbsburger Straße 11, 1000 Berlin 30, am 1. Oktober

Schippel, Albert, aus Lyck und Marienburg, jetzt Ihlpool 10, 2420 Eutin, am 1. Oktober

Szesny, Betty, aus Elbing, jetzt Erdbeerenweg 59, 2380 Schleswig, am 3. Oktober

Türk, Julius, Konrektor a. D., aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Reidamm 51, 2903 Bad Zwischenahn, am 2. Oktober

Wesse, Friedrich, aus Gemsau-Praßnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schliepersberg 105, 4300 Essen 15, am 2. Oktober

zum 75. Geburtstag

Ausländer, Anna, aus Freythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Nessler Straße 10, 7880 Bad Säckingen, am 21. September

Borken, Friedel, geb. Roth, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt St.-Ulrich-Straße 31, 7812 Bad Krozingen, am 2. Oktober

Federmann, Emil, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Gregorstraße 9, 5100 Aachen, am 24. September

Felsch, Else, geb. Turowski, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Freiligrathstraße 13, 2300 Kiel, am 4. Oktober

Gefaeller, Ursula, geb. Schulz, aus Wehlau-Wattlau, Oppener Straße 1, jetzt Prinz-Handgörgstraße, 1000 Berlin 37, am 7. Oktober

Hafke, Clara, geb. Rahnenführer, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, und Königsberg, jetzt Trostberger Straße 27, 8262 Altötting, am 3. Oktober

Jeglin, Günter, aus Danzig, jetzt Regenpfeiferweg 21, 2380 Schleswig, am 4. Oktober

May, Emil, aus Heide-Waldburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rektor-Marten-Straße 25, 2240 Heide, am 4. Oktober

Meißner, Herbert, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Haustenbecker Straße 48, 4936 Augustdorf, am 30. September

Minuth, Richard, aus Nickelsdorf, Kreis Königsberg Land, jetzt Friedrich-Harkorb-Straße 9, 4740 Oelde, am 2. Oktober

Ollech, Ottilie, aus Königsberg, jetzt Ostender Straße 3, 1000 Berlin 65, am 30. September

Ostrowsky, Oskar, aus Königsberg, Schrötterstraße 12, jetzt Trompeterstraße 15, 4100 Duisburg 14, am 5. Oktober

Pinter, Frieda, geb. Dommel, aus Tapiau, Wasser-Straße 122, Kreis Wehlau, jetzt Heiligenstockstraße 8, 3582 Gensungen-Felsberg, am 5. Oktober

Pogoda, Fritz, aus Genslack, Kreis Wehlau, jetzt Lingenstraße 7, 3492 Brakel-Riesel 40, am 4. Oktober

Pottrick, Friedrich, aus Eisenberg-Hohenwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Oetkerstraße 2, 3500 Kassel, am 30. September

Fortsetzung auf Seite 21

Bitte deutlich schreiben, an der punktierten Linie abtrennen und senden an Das Ostpreußenblatt, Abteilung Vertrieb, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Vor- und Zuname: ____

Straße und Ort: ____

bestellt für mindestens 1 Jahr bis auf Widerruf ab ____

Das Ostpreußenblatt

Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Der Bezugspreis von monatlich 6,80 DM Inland / 8,00 DM Ausland wird im voraus gezahlt für:

Inland
☐ 1 Jahr = 81,60 DM ☐ ½ Jahr = 40,80 DM ☐ ¼ Jahr = 20,40 DM ☐ 1 Monat = 6,80 DM

Ausland
☐ 1 Jahr = 96,00 DM ☐ ½ Jahr = 48,00 DM ☐ ¼ Jahr = 24,00 DM ☐ 1 Monat = 8,00 DM

1. Lastschrifteinzugsverfahren vom Giro-Kto. Nr. ____

bei ____ Bankleitzahl ____

Postscheckkonto Nr. ____ beim Postscheckamt ____

2. Dauerauftrag oder Einzelüberweisung auf das Konto Nr. 192 344 der Hamburgischen Landesbank (BLZ 200 500 00) oder das Postscheckkonto Hamburg 8426-204

☐ Bin Ostpreuße ____ Heimatkreis ____ Jahre alt

Unterschrift des neuen Beziehers: ____

Werber ____ Straße ____

Wohnort ____

Bankverbindung des Werbers ____

Konto-Nummer: ____ BLZ: ____

Nur für bezahlte Jahresabonnements: Als Werbeprämie erbitte ich 20 DM auf mein Konto ☐
bzw. den Heimatroman „Der Strom fließt" von Paul Brock ☐
(den entsprechenden Wunsch bitte ankreuzen)

39

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Aufgrund der Fülle von Veranstaltungen zum **Tag der Heimat** im gesamten Bundesgebiet ist es uns leider nicht möglich, die Berichte darüber aus den einzelnen Ortsverbänden und Kreisgruppen zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter daher um Verständnis und verweisen auf die bei uns stellvertretend erschienenen Artikel über zentrale BdV-Veranstaltungen sowie auf einen Grundsatzartikel in Folge 36, Seite 3, zum Thema „Heimat — Vaterland — Europa" unseres stellvertretenden Sprechers Harry Poley.

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Nordrhein-Westfalen und Hessen — Sonnabend, 13., bis Sonntag, 14. Oktober, gemeinsames Wochenendseminar der Landesgruppen jeweils mit Landesjugendtag in der Jugendherberge Velbert, Tel. (0 20 51) 8 43 17, Am Buschberg 17. Neben Neuwahlen steht ein Vortrag von Jochen Kiefer zum Thema „Ausländerpolitik" auf dem Programm. Außerdem: Volkstanz, Singen und Planung der zukünftigen Arbeit. Mitzubringen sind Bettwäsche, Handtücher, Sportschuhe, Schreibzeug, Liederbücher und gute Laune. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 20,— DM, Fahrtkosten (II. Kl., DB) werden erstattet. Velbert ist von Düsseldorf, Essen und Wuppertal aus mit Buslinien zu erreichen. Der Lehrgang endet am Sonntag nach dem Mittagessen. Anmeldungen bitte bis zum 5. Oktober an die Landesvorsitzenden Bertram Graw, Tel. (0 24 29) 5 85, Im Geyberg 3, 5165 Hürtgenwald-Gey (für Nordrhein-Westfalen), bzw. Mathias Voigt, Tel. (0 69) 51 18 56, Ulrichstr. 45, 6000 Frankfurt/Main 50 (für Hessen).

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

LANDESGRUPPE

Ausstellung — Noch bis zum 14. Oktober ist im Altonaer Museum die „Fischerei im Samland" zu sehen. „Fotographische Dokumente der Fischerei an Samlands Nordküste aus den Jahren 1926 bis 1928" ist der Untertitel dieser Ausstellung.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 29. September, 15 Uhr, kleiner Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Bus 106), Zusammenkunft zum Erntedankfest.

Farmsen-Walddörfer — Donnerstag, 4. Oktober, 18 Uhr, Vereinslokal des Farmsener TV, Berner Heerweg 187b, Erntedankfeier.

Fuhlsbüttel/Langenhorn — Dienstag, 2. Oktober, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, 2000 Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn Markt), Monatszusammenkunft. Erntedankfeier der Bezirks- und Frauengruppe, anschließend gemütliches Beisammensein.

Harburg/Wilhelmsburg — Sonnabend, 13. Oktober, 20 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307, Erntefest mit Tanz und Unterhaltung. — Montag, 29. Oktober, 19.30 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307, Heimatabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen — Sonnabend, 6. Oktober, Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, U-Bahn Borgweg, Regionaltreffen für Norddeutschland. Einlaß ab 10 Uhr, Eröffnung 11 Uhr, anschließend gemeinsames Mittagessen.

Königsberg-Stadt — Sonntag, 14. Oktober, 15 Uhr (Einlaß ab 14.30 Uhr), Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße (U-Bahn Borgweg), gemeinsames Kaffeetrinken, Kurzfilm über Königsberg vor 1945 und Vortrag über Erlebtes in der Heimatstadt nach 1945 von Frau Dr. Siegmund.

Osterode — Sonnabend, 20. Oktober, 16 Uhr, erstmals im Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2 (U-Bahn Borgweg), Erntedankfeier, gemeinsam mit der Heimatkreisgruppe Heiligenbeil. Die Andacht hält Pfarrer Dr. Jordahn. Zur Versteigerung sind Erntegaben willkommen. Anschließend Tanz unter der Erntekrone. Eintritt 5 DM.

Preußisch Eylau — Sonnabend, 6. Oktober, 15 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahn Messehallen), Erntedankfeier unter der Erntekrone. Die Teilnehmer werden wie in den Vorjahren einen reichen Tisch mit Früchten finden, der anschließend versteigert wird. Für einen Imbiß wird gesorgt.

Sensburg — Freitag, 5. Oktober, 18 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, Oktoberfest mit Musik und Tanz.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt — Dienstag, 2. Oktober, 19 Uhr, Alte Tagesstätte, Lorenzenweg 2b (gegenüber dem Busbahnhof Billstedt), Erntedankfeier. Die Bezirksgruppe ist eingeladen.

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 16. Oktober, 15.30 Uhr, Berner Heerweg 187b, Vereinslokal des Farmsener TV, Monatszusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 4. Oktober, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Erntefest.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Eutin — Ein Bericht über einen Besuch der Ostpreußenhütte des deutschen Alpenvereins, Sektion Königsberg Pr. am Hochkönig im Salzburger Land war das Thema einer Versammlung. Lm. Lehmann zeigte Bilder von märchenhafter Schönheit. Seine Frau erläuterte dieselben und berichtete interessante Einzelheiten von der im Jahre 1928 von den Nachkommen der im 18. Jahrhundert nach Ostpreußen eingewanderten Salzburgern errichteten Hütte. Aus dem Bericht ging hervor, daß die Hütte, die 1630 Meter hoch liegt, gut eingerichtet ist, und daß eine Reise dorthin einen wirklich erholsamen Urlaub, abseits vom Touristenrummel, im Angesicht der schneebedeckten Bergriesen, garantiert. Mit langanhaltendem Beifall dankten die Zuhörer dem Ehepaar Lehmann. Vorsitzender Albert Schippel hob die sorgfältige und gute Vorbereitung sowie Auswahl von Wort und Bild hervor und dankte dafür.

Malente-Gremsmühlen — Freitag, 28. September, 16.30 Uhr, Hotel Deutsches Haus, Bahnhofsstraße 71, Lichtbildervortrag: Eine Fahrt ins Salzburger Land mit einem Besuch der Ostpreußenhütte in Werfen. Vortragende: Ehepaar Lehmann, Eutin.

Niedersachsen

Vorsitzender: Ernst Rohde. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21/2 39 50), Hubertusweg 45, 3380 Goslar. West: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Göttingen — Dienstag, 2. Oktober, 10 Uhr, Central Hotel Kaiserhof, Ernst-August-Platz 4, in Hannover, Frauenarbeits- und Kulturtagung. Nach der Begrüßung der Landesfrauenreferentin wird Landsmännin Totenhaupt einen Vortrag halten, dann folgen die Tätigkeitsberichte der Leiterinnen der örtlichen Frauengruppen. Ina Graffius zeigt Dias „Das deutsche Volkslied und die deutsche Volkstracht im europäischen Raum". F. K. Witt zeigt Dias unter dem Thema „Bernstein, das Gold der Ostsee". Fahrkosten und Mittagessen werden erstattet.

Norden — In aufrichtiger und tiefer Trauer beklagt die Gruppe den plötzlichen Tod ihres langjährigen Vorsitzenden Walter Klemenz. Von preußischem Geist war sein Leben erfüllt, vom Dienst an der ostpreußischen Heimat und ihrer Menschen. Als zielbewußt und selbstlos galt sein Denken und Handeln. Wir gedenken seiner in Dankbarkeit.

Oldenburg — Mittwoch, 10. Oktober, 15.30 Uhr, Schützenhof Eversten, Hauptstraße 36/38, Erntedankfeier. Die Volkstanzgruppe wird zur Unterhaltung beitragen und Landsmännin Wehrhagen wird an ihrem Erntetisch Gartenerzeugnisse für die Paketaktion verkaufen. — Die Frauengruppe der Ost- und Westpreußen sah in der Septemberveranstaltung mit vielen Gästen einen Diavortrag, zusammengestellt und gehalten von Jürgen-Karl Neumann. Der Vortrag „Von der Weichsel bis zur Memel" war ausgezeichnet aufgebaut und mit besinnlichen und heiteren Gedichtvorträgen bereichert. Er wurde mit viel Beifall aufgenommen.

Quakenbrück — Freitag, 5. Oktober, 19.30 Uhr, Gemeindesaal St. Petrus, Erntedankfest mit traditionellem Wurstessen, Tombola sowie den Tonfilmen „Rominten" und „Erntedank in Masuren".

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg — Sonntag, 30. September, 15 bis 18 Uhr, im kleinen Saal der Stadthalle, Erntedankfest. Das Programm sieht folgendermaßen aus: 15 Uhr Begrüßungstrunk, bis 16 Uhr gemeinsames Fleckessen bzw. Kaffeetrinken, ab 16 Uhr offizielles Programm: Begrüßungsansprache der Vorsitzenden, Ostdeutscher Heimatchor, Überreichung der Erntekrone, gemeinsamer Gesang, Festansprache eines Geistlichen, gemeinsamer Gesang, Pause, Ostdeutscher Heimatchor, Erntetanz (Ballettfachschule Grimoni-Becker), Sketch (Noll/Ziemann), Ostdeutscher Heimatchor, Sketch (Noll/Ziemann), Schlußworte, Gemeinsamer Gesang — Änderungen sind vorbehalten. Anmeldungen zum Fleckessen: Otto Körber, Telefon 32 35 11, Weißdornweg 103, 5300 Bonn 2; Gisela Noll, Telefon 23 52 58, Kessenicher Straße 123, 5300 Bonn 1.

Bielefeld — Montag, 1. Oktober, 14.30 Uhr, Gemeindehaus Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55 (mit der Buslinie 25 bis zur Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße zu erreichen), Zusammenkunft der Frauengruppe. — Dienstag, 2. Oktober, 16.30 Uhr, Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19, Königsberger Stammtisch.

Detmold — Sonnabend, 29. September, 15 Uhr, Stadthalle, kleiner Gesellschaftssaal, Vortrag „Ostpreußischer Humor" von Rektor i. R. Fouquet.

Düsseldorf — Auf der siebenten Preußischen Tafelrunde sprach Ministerialrat Hartmut Gassner in einer sehr vorzüglichen Darstellung über Preußens Tugenden, Toleranz und preußische Pflichterfüllung — dem Staat und dem Volk gegenüber. Er betonte, daß zur Zeit eine Neubesinnung auf Preußen stattfindet. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Erich Zabel eröffnet, der eine stattliche Anzahl von Ehrengästen begrüßen konnte. Der Vorsitzende Heinz Hintze, Kreissprecher Düsseldorf, bedankte sich noch einmal für den ausgezeichneten Vortrag von Hartmut Gassner und dankte Erich Zabel für die gute Zusammenarbeit zum Wohle des Ganzen.

Dortmund — Bis zum 12. Oktober läuft im Foyer des städtischen Verwaltungsgebäudes, Ostwall 64 (Ecke Ruhrallee), die Ausstellung „Mein Königsberg". Öffnungszeiten: werktags von 8 bis 18 Uhr; sonnabends und sonntags von 8 bis 12 Uhr. — Sonnabend, 13. Oktober, 19.30 Uhr, St. Josefs-Haus, Heroldstraße 13, Dortmund 1, Erntedankfest gemeinsam mit den Pommern.

Ennepetal — Sonnabend, 20. Oktober, 19 Uhr, Gaststätte Zum Adler, Voeder Straße 89, Milspe, Erntedankfest. Es wird Grützwurst serviert. Eine Tombola verspricht attraktive Gewinne. Zum Tanz spielt ein Meister seines Instruments auf.

Essen — Memelgruppe: Sonntag, 7. Oktober, Räume des Steeler Stadtgartens, Am Stadtgarten 1, Einlaß ab 9 Uhr, großes Memeltreffen. Beginn der Feierstunde um 11 Uhr; 13 bis 15 Uhr Mittagspause; ab 15 Uhr Tanz und geselliges Beisammensein; (Parkplätze sind genügend vorhanden).

Herford — Dienstag, 2. Oktober, 15 Uhr, Hotel Stadt Berlin, Frauennachmittag. — Die Leiterin der Frauengruppe, Gertrud Reptowski, eröffnete den Nachmittag und begrüßte die zahlreich Erschienenen. Ihr besonderer Dank galt dem Vorsitzenden der landsmannschaftlichen Gruppe, der als Gast erschienen war. Nach dem Kaffeetrinken sprach Lm. Preuß über den Tag der Heimat und insbesondere darüber, daß der Jugend der Heimatgedanke näher gebracht werden müsse. Hier hätten die Eltern eine große Verpflichtung, damit die Heimat nicht in Vergessenheit gerate. Auch Gertrud Ingelmann sprach noch einige Worte über die heutige Jugend. Christel Wehrmann verlas einen sehr besinnlichen Artikel „Stimme der Heimat". Anschließend wurde über das Tragen von Trachten diskutiert. Die wieder von Landsmännin Bergknecht im Altersheim gefertigten Handarbeiten wurden verlost und bereiteten viel Freude. Margarete Alfert gab ihren an eine Reederei in Lübeck geschriebenen Brief zur Kenntnis. Nach Aussprache über einen geplanten Ausflug am 17. Oktober zu den Adlerwerken wurde der Nachmittag beendet.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Donnerstag, 4. Oktober, 16 Uhr, Gaststätte Henning, Frauennachmittag. — Donnerstag, 18. Oktober, Herbstfahrt (Tagesfahrt) nach Münster mit Besichtigung des Museums der Westpreußen und Weiterfahrt nach Bad Rothenfelde mit Besichtigung einer Lebkuchenfabrik mit Einkaufsmöglichkeit. Fahrpreis 13 DM. Abfahrt: 8.30 Uhr Dortmunder Straße 75a; 8.45 Uhr Neumarkt/Südstadt. Anmeldungen bei Gertrud Tschoepe, Telefon 4 51 13, Dortmunder Straße 75a.

Rhein-Siegkreis — Berichtigung: Die Zusammenkunft findet am Montag, 8. Oktober, 19 Uhr, Hotel Weißes Roß, Siegburg, statt.

Siegburg — Montag, 8. Oktober, 19 Uhr, Hotel Zum weißen Roß, Bonner Straße; Treffen der Landsleute aus dem Rhein-Sieg-Kreis.

Wuppertal — Sonntag, 28. Oktober (nicht wie irrtümlich bekanntgegeben am 28. September), 35-Jahr-Feier in den Zoosälen.

Viersen-Dülken — Sonnabend, 6. Oktober, 19 Uhr, Dülkener Hof, Lange Straße 54, Erntedankfeier der landsmannschaftlichen Gruppen der Ost- und Westpreußen sowie Danziger.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (0 64 21) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg

Werra-Meißner-Kreis — Sonntag, 7. Oktober, Beginn 15 Uhr, Hotel Schiffer, „Zur Lichten Aue", in Hessisch Lichtenau, Beisammensein „Unter dem Erntekranz". Es wird u. a. ein Film mit Bildern aus der Heimat gezeigt, ebenso wirkt der Tanzkreis mit.

Erinnerungsfoto 509



Höhere Töchterschule Heiligenbeil — Wir jüngeren Redakteure stellen immer wieder fest, über welch' erstaunliches Erinnerungsvermögen unsere älteren Landsleute verfügen. In diesem Fall gilt unsere Bewunderung Hermine Glenz, geborene Sahm. Sie nennt uns alle Namen der hier abgebildeten Schülerinnen der Höheren Töchterschule Heiligenbeil. Das Foto aus dem Jahr 1920 zeigt von links nach rechts: Lotte Heister, Erna Werner, Erna Hantel, Ulla Hoffmann, Annegret Maguhn, Irma Hantel oder Lisbeth Domnik, Ursel Sohr, Erika Hinz, Käthe Bartels, Elli Wermke, Lisbeth Domnik, Hilde Bardischewski, Lotte Sonnenstuhl, Hermine Sahm, Käthe Müller, Hilde Huneke, Erny Bartels, Gerda Margenfeld, Anneliese Quednau, Dora Blumenthal, Hanna Tobjinski, Lotte Schröder, Elli Heß, Gisela Menutz (Meseritz?), Dora Sahm, Wilhelma Thimm sowie die Lehrerinnen Fräulein Glage und Fräulein Henke. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 509" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir an die Einsenderin weiter **sd**

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Frankental — Freitag, 12. Oktober, 19.30 Uhr, Hotel Zum Kurfürsten, Meergartenweg 1, Zehnte Preußische Tafelrunde. Das Thema: „Immanuel Kant, Philosoph der Aufklärung"; Referent: Prof. Dr. Eberhard Günter Schulz von der Universität Duisburg.

Mainz — Sonntag, 7. Oktober, 15 Uhr, Blindenheim, Untere Zahlbacher Straße 68, traditionelles Erntedankfest. Für den Erntetisch sind Spenden herzlich willkommen. Wie in jedem Jahr werden die Gaben von Garten und Feld versteigert. Anschließend spielt die Kapelle Becker zum Erntetanz auf. — Der Zwei-Tagesausflug der Kreisgruppe führte am ersten Tag nach Ellingen. Im Kulturzentrum Ostpreußen empfing und begrüßte Herr Kochanski von Kochan die Besucher. Unter seiner Führung konnte altes Kulturgut besichtigt werden. Dr. Bauer stand für weitere Fragen zur Verfügung. Für ihre Mühe bedankte sich der Vorsitzende auch im Namen der Kreisgruppe. Am zweiten Tag wurde die schöne mittelalterliche Stadt Rothenburg ob der Tauber besichtigt. Nach dem Mittagessen fuhr man an der Tauber entlang nach Creglingen zu Besuch der Herrgottskirche mit dem berühmten Riemenschneider-Altar. Danach ging es nach Weikersheim zur Besichtigung des Schlosses mit Barockgarten. Gutgelaunt wurde dann die Heimreise nach Mainz angetreten. Das reichhaltige Programm wurde von allen Teilnehmern begeistert aufgenommen.

Saarland

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky. Stellv.: Edith Jochem, Friedhofstraße 47, 6645 Beckingen-Haustadt, Telefon (0 68 35) 79 91.

Landesgruppe — Sonntag, 7. Oktober, 15 Uhr, Waldhaus Saarbrücken, Meerwiesertalweg, Erntedankfest mit Einzug der Erntekrone und Beiträgen der Frauengruppe. Anschließend gemeinsames Kaffeetrinken und gemütliches Beisammensein.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Nürnberg — Am Kulturabend gab der stellvertretende Vorsitzende Karl Wölfel das Wort an Bruno Breit für eine Einführung, und Brigitte Lauterbach stellte dann ihren Film vor. Wie man Heimat auch jetzt noch im Bild erfassen kann, zeigte eben dieser Film mit eindrucksvollen Aufnahmen von der artenreichen Fauna und Flora. Bruno Breit sprach, gleichsam alles zusammenfassend, ein Gedicht. Sichtlich beeindruckt traten die Landsleute den Heimweg an.

Weiden — An dem vorigen Heimatnachmittag, zu dem Fritz Sankat die Tafel feierlich mit Blumen geschmückt hatte, beteiligten sich zahlreiche Landsleute. Vorsitzender Anton Radigk gab bekannt, daß eine Neuauflage der Wandkarte Ostpreußen gedruckt wird. Hierzu seien Vorbestellungen erforderlich. Die Wandkarte ist 102 mal 110 Centimeter auf Leinwand aufgezogen und unten und oben mit zwei Stäben versehen. Ferner informierte Radigk über die Abfassung eines Testaments. Bei Kaffee und Kuchen und reger Unterhaltung verliefen die Stunden viel zu schnell.

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

HEIMATTREFFEN

29. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49, Stuttgart
30. September, **Memellandkreise:** Bezirkstreffen Süd. Hotel Zur Post, München-Pasing
6. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Stadtpark, Hamburg
6. Oktober, **Preußisch Eylau:** Erntedankfest. Haus der Heimat, Hamburg
6./7. Oktober, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Powunden
6./7. Oktober, **Rößel:** Ortstreffen Klackendorf. Haus Westermann, Nordkirchen
7. Oktober, **Memellandkreise:** Bezirkstreffen West, Steeler Stadtgarten, Essen-Steele
13. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Gaststätte Martinshof, Liebigstraße 20, Gießen
13./14. Oktober, **Allenstein-Stadt:** Jahrestreffen, Hans-Sachs-Saal, Gelsenkirchen
13./14. Oktober, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. Gasthaus Lübscher Brunnen, Itzehoe
14. Oktober, **Johannisburg:** Kreistreffen, Haus des Sports, Schäferkampsallee, Hamburg
20. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Kolpinghaus, Kasernenstraße 30, Braunschweig
20. Oktober, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Tilsiter Runde. „Mathäser-Bierstadt", Am Stachus, München
21. Oktober, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Regionaltreffen. Mathäser-Bierstadt, Am Stachus, München
27. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Böll, Altessener Straße, Essen

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Daube, Telefon (02 09) 3 66/39 50, 4650 Gelsenkirchen

Jahrestreffen — Programm des Allensteiner Treffens am 13. und 14. Oktober in Gelsenkirchen: Sonnabend, 13. Oktober, Hans-Sachs-Haus-Saal. 14 Uhr Öffnung des Saales, Schabberstunden; ab 17 Uhr steht der Vorstand zu Gesprächen und Auskünften zur Verfügung; 20 Uhr Eröffnung des Treffens durch den Hauptstadtvertreter Dr. Ing. Heinz Daube; dann frohes Wiedersehen mit Tanz und Darbietungen bis 24 Uhr. Sonntag, 14. Oktober, 10.15 Uhr katholischer Gottesdienst in der Propsteikirche, Gelsenkirchen, mit Monsignore Kewitsch; 10 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Altstadtkirche, Gelsenkirchen, mit Pfarrer Gerhard Naujokat; 10 Uhr, Öffnung des Hans-Sachs-Haus-Saals; 11.15 Uhr Feierstunde, Begrüßung durch den Hauptstadtvertreter Dr. Ing. Heinz Daube, Grußwort eines Vertreters der Stadt Gelsenkirchen, Festansprache des Vorstehers der Stadtversammlung der Stadtkreisgemeinschaft Allenstein und Miglied des Bundesvorstands der LO, Gerhard Prengel; musikalische Umrahmungen; ab 14 Uhr gemütliches Beisammensein mit Unterhaltung und Tanzmusik; 15 Uhr Diavortrag von Gerhard Prengel, „Wiedersehen mit Allenstein und unserer Heimat Ostpreußen, Sommer 83".

Schüler- und Vereinstreffen — Die ehemaligen Schüler und Mitglieder der zahlreichen Vereine unserer Heimatstadt haben die Möglichkeit, sich auch am Sonnabend und Sonntag in den Räumen des Hans-Sachs-Haus-Saales zu treffen.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Winrich G. Otto. Geschäftsführer: Leo Krämer, Telefon (05 41) 8 36 55, Sutthauser Straße 33, 4500 Osnabrück

Treffen in Gelsenkirchen — Die Kreisgemeinschaft Allenstein-Land wird am 13. und 14. Oktober an dem diesjährigen Treffen der Stadtkreisgemeinschaft Allenstein im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen mit einem Informationsstand für unsere Kreisangehörigen teilnehmen.

Kirchspiel Gillau — Das Treffen „Allenstein-Stadt", das am 13. und 14. Oktober in Gelsenkirchen im Hans-Sachs-Haus stattfindet, gibt uns die Gelegenheit zu einem frohen Wiedersehen. Am Sonnabend, 13. Oktober, 15 Uhr, treffen wir uns im Restaurant „Zum Amtsgericht", ganz in der Nähe Hans-Sachs-Haus, Munckelstraße 24. Wir bitten um rege Teilnahme. Es werden Fotos ausgelegt und über einige Zusammenkünfte berichtet. Wer auch am Sonntag, 14. Oktober, dabei sein möchte, sollte sich sofort um eine Übernachtung bemühen. Rückfragen an Lm. Johann, Telefon (0 27 37) 9 31 63.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 49 20 79, Lettow-Vorbeck-Allee 57, 3000 Hannover 91.

Bartensteiner Gymnasium/Oberschule für Jungen — Die ehemaligen Lehrer und Schüler werden herzlich zum Wiedersehenstreffen am 6. und 7. Oktober in Siegen eingeladen. Auch Gäste und Familienangehörige sind sehr willkommen. Das Treffen findet wieder — wie 1982 — in der Siegerlandhalle statt und beginnt Sonnabend am frühen Nachmittag. Hinsichtlich der Unterbringung kann man notfalls die Hilfe des Städtischen Verkehrsamts, 5900 Siegen, Postfach, Telefon (02 71) 59 33 31, in Anspruch nehmen. Eventuell benötigte Auskünfte bei Dr. Klaus-Eberhard Murawski, Glockenstraße 6, 5300 Bonn.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Ehrungen — Anläßlich des Hauptkreistreffens in Münster wurde nahezu allen Kirchspielvertretern das von der LO gestiftete Ehrenzeichen in Silber verliehen. Hierbei wurden durch Kreisvertreter Goerke insbesondere die Verdienste des Friedenberger Kirchspielvertreters Heinz Boettcher gewürdigt, der seit nunmehr 35 Jahren aktiv in der Heimatarbeit tätig ist, darunter 15 Jahre als stellvertretender Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Gerdauen. Von Anfang an dabei waren auch die geehrten Kirchspielvertreter von Laggarben, Kurt Erdtmann, und von Löwenstein, Gerhard Briese. Die beiden langjährigen Kirchspielvertreter von Gerdauen Urusla Bayer, geborene Kampf, und Klaus Luckat, wurden ebenso ausgezeichnet wie die beiden Nordenburger Vertreter Ewald Kattlus und Gert Prang. Ferner erhielten das Ehrenzeichen Ursula Passarge, geborene Reuß-Molthainen, Hans Britt, Groß Schönau, Peter Gotthilf, Klein Gnie, und Lothar Opitz, Momehnen, die allesamt mehr als zehn Jahre erfolgreich für die Kreisgemeinschaft tätig sind. Abweichend von dieser Regelung wurde auch Kreisvertreter Erwin Goerke ausgezeichnet, da er — nach den Worten des stellvertretenden Vorsitzenden Opitz — sich in den fünf Jahren seiner Amtstätigkeit durch die Vielzahl seiner Initiativen um den Kreis Gerdauen verdient gemacht habe. Auch gegenüber den Patenschaftsträgern wurden diese längst fälligen Ehrungen nachgeholt. So erhielt der langjährige Gerdauen-Betreuer beim Patenkreis Rendsburg-Eckernförde Amtsrat Hans-Werner Toop das Verdienstabzeichen, der seit Jahren bereits Inhaber dieses Ehrenzeichens der Landsmannschaft Pommern ist, obwohl er den Patenkreis Köslin-Bublitz erst relativ kurz betreut. Ferner wurden Landrat Geerd Bellmann und Kreispräsident Werner Hahn ausgezeichnet, da sich beide Persönlichkeiten außerordentlich um den Patenkreis Gerdauen verdient gemacht haben.

Während der Heimatfeierstunde kam starker Beifall auf, als Lm. Karl Fischer für die Erstellung des Nordenburger Stadtmodells mit einer Dankesurkunde der Landsmannschaft geehrt wurde. Zugesandt wurde diese Urkunde auch dem verdienten langjährigen Leiter der Berliner Gruppe, Walter Thal, und Oberst von Coler, der als Kommandeur eines Truppenübungsplatzes entgegen vieler Anfeindungen sich beharrlich der Entfernung des Bereichsschildes „Gerdauen" und des Gemäldes unserer Kreisstadt im Casino widersetzte. Schließlich erhielt die Dankesurkunde Lm. Reinhard A. H. Borchert, aus Schwenten, Kreis Angerburg, für die mühselige Erstellung einer sehr umfangreichen, familienkundlichen Sammlung des Kreises Gerdauen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Die nächsten Gumbinner Treffen — Stuttgart, Sonnabend, 29. September, ab 10 Uhr, im Hotel Wartburg-Hospiz, Stuttgart-Zentrum, Lange Straße 49, 11 Uhr, Begrüßung, Aussprache. Nach dem gemeinsamen Mittagessen etwa 14 Uhr Lichtbildervortrag: „Unser Heimatkreis mit seinen Kirchen und Schulen in Stadt und Land." — Hamburg, Sonnabend, 6. Oktober, ab 10 Uhr im Landhaus Walter, Hamburg-Winterhude im Stadtpark, Hindenburgstraße 2 (U-Bahn-Station Borgweg), 11 Uhr Begrüßung, anschließend Gumbinner Bürgerbesprechung, nach dem gemeinsamen Mittagessen etwa 14 Uhr der bereits angekündigte Vortrag mit Lichtbildern aus dem Kreisarchiv. — Gießen — Sonnabend, 13. Oktober, ab 10 Uhr, Gaststätte Martinshof, Liebigstraße 20, Ecke Frankfurter Straße. Programm wie oben in Stuttgart angegeben. Bei allen Treffen sind die jüngeren Familienmitglieder und Gäste herzlich willkommen.

Trierer Straße in Gumbinnen — Im Neubauviertel hinter dem Schützenhaus gab es die Trierer Straße. Wann erhielt sie diesen Namen und aus welchem Grund? Mitteilungen hierzu werden erbeten an: Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1.

Cecilienschule und Friedrichsschule — Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler aus dem Raum Frankfurt/Main und der weiteren Umgebung treffen sich am 3. November im Intercity-Restaurant im Hauptbahnhof, 1. Etage. Auskunft Alice Herbst, Telefon 72 70 91.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Wir bieten an: Neuauflage „Insterburg im Bild" zum Preis von 35 DM zuzüglich Porto und Verpackung. Damen-Halstücher mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 18,50 DM zuzüglich Porto und Krawatten mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 12 DM zuzüglich Porto. Als Weihnachtsgeschenke bestens geeignet.

Jubiläumsfeier in Köln — Da im vergangenen Jahr wegen der 400-Jahr-Feier Insterburgs in Krefeld das 35jährige Bestehen unserer Heimatgruppe nicht gefeiert werden konnte, wollen wir es jetzt nachholen: Sonnabend, 29. September, 18 Uhr, Gaststätte Alt Merheim, Neusser Straße 684, Köln-Weidenpesch (60). Einlaß ab 17 Uhr (Straßenbahnlinien 6, 9, 10, 12, Haltestelle Scheibenstraße; Autobahnabfahrten K-Nord oder K-Niehl). Tombola. Nicht nur alle Insterburgerinnen und Insterburger mit ihren Ehegatten, Kindern und Enkeln sind willkommen, sondern auch alle Freunde und Bekannten. Auf ein Wiedersehen freuen sich Monika und Horst Stamm.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Johannisburger Treffen in Hamburg — Wir weisen nochmals darauf hin, daß das Hamburger Regionaltreffen für die Johannisburger nicht — wie irrtümlich bekanntgegeben — am 7. Oktober, sondern am Sonntag, 14. Oktober, im Haus des Sports, Schäferkampsallee (gegenüber dem U-Bahnhof Schlump), stattfindet. Einlaß 9 Uhr. Kreisvertreter Gerhard Wippich wird wieder die Hauptrede halten. Gerhard Bosk zeigt seine neuesten Farbdias von seinen Masurenreisen (14 Uhr). Die Feierstunde beginnt pünktlich um 11 Uhr. Die in Hamburg wohnenden Landsleute bitten wir sehr herzlich um ihr Erscheinen schon zur Feierstunde. Viele organisatorische Neuigkeiten werden auch zu dieser Zeit bekanntgegeben. Die Möglichkeit des Erwerbs von Bild- und Gedichtbänden, Chroniken und Heimatbriefen ist am Büchserstand gegeben. Ein bekanntes großes Mandolinenorchester aus unserem Patenkreis Schleswig-Flensburg wird zur kulturellen Umrahmung der Feierstunde beitragen. Schon aus diesem Grund bitten wir um pünktliches Erscheinen, besonders der Landsleute aus dem Hamburger Raum. Johannisburger, kommt zum Treffen, bringt Eure Kinder und Enkelkinder mit schon wegen der Farbdias, die die Schönheit unserer Heimat wieder in Erinnerung bringen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Museum Haus Königsberg — In Zusammenarbeit mit der Prussia-Gesellschaft findet vom 19. Oktober bis 2. Dezember im Museum Haus Königsberg in Duisburg eine Ausstellung „Leben und Wirken des Königsberger Astronomen Friedrich Wilhelm Bessel" statt. Ausstellungseröffnung am 19. Oktober um 18.30 Uhr mit einem Vortrag von Professor Dr. Felix Schmeidler, München, über Friedrich Wilhelm Bessel. Die Ausstellung „Mein Königsberg" von Horst Dühring wird seit dem 24. September — voraussichtlich für drei Wochen, im städtischen Verwaltungsgebäude am Ostwall in Dortmund gezeigt. Die Ausstellung „Bombenangriff auf Königsberg 1944" im Museum Haus Königsberg in Duisburg wird bis zum 1. Oktober verlängert.

Hufen-Oberlyzeum Königsberg — Wir wollen unser diesjähriges Treffen der Ehemaligen am Wochenende, 10. und 11. November, wie gewohnt im Haus Königsberg unserer Patenstadt Duisburg stattfinden lassen. Zur vorbereitenden Planung dieses Treffens ist es unbedingt erforderlich, am 15. Oktober genau zu wissen, mit wie vielen Teilnehmerinnen wir rechnen können. Trotz der Terminverschiebung hoffen wir auf ein ähnlich nettes Treffen wie in den vergangenen Jahren. Nachrichten bitte an Dr. Hildegard Lippke, geborene Münz, Telefon (0 21 35) 4 85 24, Am Kruppsee 25, 4100 Duisburg 14.

Vorstädtische Oberrealschule Königsberg (Pr) — Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung hat der Vorstand alle ehemaligen Schüler gemäß § 8 der Satzung zum 29. September, 9 Uhr, nach Münster-Handorf, Hotel Vennemann eingeladen. Die Einladung mit Tagesordnung, wurde allen Mitgliedern zugestellt. Freunde und Gäste sind willkommen. Das Jahrestreffen '84 beginnt schon am 28. September ab 15 Uhr. Um 19 Uhr offizielles Antrinken mit Pillkaller. Meldekopf im Hotel Vennemann. Für die Freizeit am Sonnabendnachmittag von 13 bis 15.30 Uhr ist ein Besuch im Freizeitpark „Mühlenhof" vorgesehen. Interessenten können auch das Dokumentations- und Kulturzentrum Westpreußen in Münster besuchen. 18.45 Uhr Eröffnung des Festabends „Frohe Vorstadt", mit Darbietungen unserer Jugend und der Tombola sowie Bekanntgabe der Gewinner des Preisausschreibens für die Jugend. Sonntag, 30. September, 9.30 Uhr Dia- und Filmvortrag. Anschließend Ausklang. Für die Unentwegten ein Abend Treffen im Parkhotel.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (0 48 1) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Otterndorfer Treffen — Berichte über das stark besuchte und nach Beurteilung aller Teilnehmer über Erwarten schön verlaufene Treffen in Otterndorf sind in den nächsten Folgen zu erwarten.

Heimatbrief — Die 35. Folge unseres Heimatbriefes wird erst im Dezember erscheinen. Falls noch familiäre Mitteilungen, die dem Ostpreußenblatt nicht zu entnehmen waren, aufgenommen werden sollen, bitten wir diese bis zum 1. Oktober mitzuteilen.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Familiennachrichten — Auch im kommenden Weihnachtsbrief sollen wieder Ihre Familiennachrichten veröffentlicht werden. Dies ist aber nur dann möglich, wenn Sie dem Kreisvertreter, dem Geschäftsführer oder dem Redakteur des Heimatbriefes Fritz Götza, Goerdelerstraße 1, 4800 Bielefeld 14, Ihre Familienereignisse (alle 70. und nach dem 75. Lebensjahr alle Geburtstage, Diamantene, Goldene und Silberne Hochzeiten, Jubiläen, Ernennungen und Ehrungen) bis zum Redaktionsschluß am 15. Oktober mit den erforderlichen Daten einschließlich des Heimatortes mitteilen. Der Termin muß unbedingt eingehalten werden.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Unsere Wiedersehensfeier mit der Kl. Jerutter Heimatglocke am 29. und 30. September in Lobmachtersen ist gleichzeitig mit dem 250jährigen Jubiläum des untergegangenen Gotteshauses verbunden. Es wurde 1734 erbaut und verfügte über einige Kunstschätze. 1802 fand dort vor dem preußischen König Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise eine Parade des Generalleutnants von Günther mit seinen „Boznischen Reitern" statt, wobei Exzellenz von Günther mit dem Schwarzen Adlerorden ausgezeichnet wurde. Laut Vermächtnis des Ordeninhabers wurde nach seinem Tod der Orden in der Kirche in einer Vitrine aufbewahrt. Auch Napoleons Aufenthalt auf dem Marsch gen Osten hinterließ dort seine Spuren. Die Angehörigen des Kirchspiels Kl. Jerutten würden sich über die Teilnahme aller Vertriebenen des dortigen Raums und auch der einheimischen Bewohner freuen.

Über unser großes Jahreshauptkreistreffen am 16. September werden wir demnächst im Ostpreußenblatt berichten.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Regionaltreffen Nord — Die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau ruft auf zur Teilnahme am Regionaltreffen Nord im Rahmen der Erntedankfeier der Heimatkreisgruppe Preußisch Eylau in Hamburg am 6. Oktober, 15 Uhr, „Haus der Heimat", Vor dem Holstentor 2 (U-Bahn-Station Messehallen). Unter der Erntekrone, umgeben von Früchten aus Feld und Flur, wollen wir uns in Gedanken und mit kleinen Versen an die schwere, aber auch frohe und schöne Erntezeit in der Heimat rückbesinnen. Die Teilnehmer werden einen reichen Tisch mit Früchten vorfinden, der anschließend versteigert wird. Anmeldungen wegen der notwendigen Vorbereitungen für einen kleinen Imbiß sind an Jutta Franssen, Telefon 0 40/6 93 62 31, Bengelsdorfstraße 21, 2000 Hamburg 71, zu richten.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade

Ortsvertretung — Friedel Pfeil, geborene Priebe, aus Wilkenroth, am Weizenfeld 6, 5200 Waldbröl, wird ab sofort die Ortsvertretung für die Gemeinde Modgarben, Bezirk Dönhofstädt, übernehmen. Der Bezirksvertreter bedankt sich für ihre Bereitschaft.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Elisabeth Dettmann, Telefon (04 41) 4 50 85, Seggenweg 3, 2900 Oldenburg

Die Schulgemeinschaft der Höheren Schulen von Rößel veranstaltet ihr Treffen vom 28. bis 30. September in Meppen. Am 28. September um 17 Uhr gemütliches Beisammensein im Hotel Hülsmann; 20 Uhr offizielle Begrüßung. Am 29. September um 9.15 Uhr Abfahrt mit dem Bus vom Hotel Hülsmann zur Besichtigung in Lathen-Dörpen, dort Mittagessen. Danach Rückfahrt nach Meppen. 14.15 Uhr Führung durch die neueröffnete stadtgeschichtliche Sammlung, danach Möglichkeit zum Besuch des Rößel-Zimmers im Rathaus. 20 Uhr gemütliches Beisammensein im Parkhotel. Am 30. September, 11 Uhr, Gottesdienst in der Gymnasialkirche durch Prälat Schwalke, 12 Uhr Frühschoppen, 13 Uhr Schluß des Treffens.

Klackendorf veranstaltet sein erstes Treffen am 6. und 7. Oktober im Haus Westermann, 4717 Nordkirchen. Der offizielle Teil beginnt um 14 Uhr. Übernachtungsmöglichkeit ist vorhanden. Aus organisatorischen Gründen bitte sofortige Anmeldung bei Klara Sommerfeld, Telefon (02 31) 23 34 89, Ibbenbürer Straße 23, 4600 Dortmund 14.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Telefon (04 31) 3 45 14, Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14

Der Stadtvertreter von Tilsit, Horst Mertineit, wurde am 11. September 65 Jahre alt. Bei einem Empfang im Haus der Heimat in Kiel würdigten viele Gratulanten seine Arbeit. Insbesondere der Bürgermeister von der Patenstadt Kiel fand anerkennende Worte für den Einsatz von Horst Mertineit für seine Heimatstadt Tilsit und auch für die Patenstadt Kiel.

Rautenberg bietet an:

Bücher über Ostpreußen

Romane · Bildbände · Humor · Geschichte · Kalender · Schallplatten



160 Seiten, gebunden in Leinen, mit farbigem Schutzumschlag: 109 farbige Bilder, 106 schwarzweiße bisher unveröffentlichte Bilder. 88,— DM

Außerdem liefern wir:

Stadtplan 1938 12,— DM
Einwohnerbuch Königsberg 1941 138,— DM
Kunstdruck vom Königsberger Schloß 18,— DM

Willi Scharloff

Königsberg damals und heute

Bilder aus einer verbotenen Stadt

Willi Scharloff ist in seine Heimatstadt gefahren und hat Aufnahmen gemacht, um zu zeigen, wie es dort heute aussieht. Was hier so einfach klingt und leicht durchführbar scheint, war ein gefährliches Abenteuer, verbunden mit Gefahr für Leib und Leben.

Allen diesen neuen Farbbildern sind Schwarzweiß-Bilder gegenübergestellt, um zu zeigen, wie es früher ausgesehen hat. Dort, wo früher das berühmte Königsberger Schloß stand, plätschert heute eine Springbrunnenanlage. Wer das alte Königsberg gekannt hat, kann ermessen, was hier verlorengegangen ist. Dieses Buch dokumentiert nachdrücklich, wie die über 700jährige Geschichte der Stadt Königsberg in den letzten 35 Jahren ausgelöscht werden sollte und worden ist.

Rüdiger Ruhnau

Danzig gestern und heute

Ein illustrierter historischer Reiseführer.

Ohne geschichtliche Vorbereitung und Führung ist ein Besuch in der alten Hansestadt Danzig nur eine halbe Freude. Präzise und geradlinig wird die Geschichte der Stadt erzählt, wobei jedes Kapitel mit entsprechenden Bildern angereichert ist. So erkennen wir die Danziger Renaissance kunstvoll vergegenständlicht im 12 m hohen Kachelofen von Georg Stelzner aus dem Jahre 1545, der im Artushof steht.

Deutlich zeigen die Bilder vom „Finale", daß die Zerstörung der Stadt erheblich war. Zwischen der Sternwarte und dem Krantor lag die „Lange Brücke" in Schutt und Asche. Mit den Abschnitten „Reise nach Danzig" und „Stadtrundgang" wird dieses Buch zum unverzichtbaren Bestandteil im Handgepäck jedes Danzigreisenden.



144 Seiten, Efalin, gebunden, 155 Bilder, 3 Karten

24,80 DM

R. Weber

Masuren

Geschichte — Land und Leute

290 Seiten, gebunden in Leinen, mit farbigem Schutzumschlag, 96 Bilder und Karten 38,— DM

Im Süden Ostpreußens erstreckt sich über das Gebiet von sieben Kreisen Masuren, das „Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen".

Ein solches volkstümliches Buch hat bisher noch nicht vorgelegen: Der ausführliche Gang durch die Geschichte läßt uns nochmal an der Abstimmung vom Juli 1920 teilnehmen, wo leidenschaftlich und überzeugt für den Verbleib beim Reich gestritten wurde.

Doch über die Geschichte hinaus findet der Leser Zahlenmaterial, Klima, Brauchtum: eben alles, was zu einem richtigen Volksbuch gehört!

Für Reisen nach Masuren ist die Lektüre dieses Buches die beste Vorbereitung.

Sonderangebot!

Ostpreußische Literatur zur reduzierten Preisen

Die folgenden acht Titel bieten wir Ihnen alle zusammen für 29,80 DM an. Einzeln kostet jedes Buch 5,— DM. Falls aufgrund reger Nachfrage **ein** Titel vergriffen sein sollte, behalten wir uns vor, ihn durch einen gleichwertigen zu ersetzen. Fehlen zwei oder mehr Titel, ist das Gesamtangebot hinfällig, und die Bücher sind nur noch einzeln lieferbar. Bestellen Sie rechtzeitig! Es handelt sich um Restbestände!

1. **Ruth Geede:** *Wie Blätter im Wind*
   Roman aus dem alten Ostpreußen. 200 Seiten, gebunden
2. **G. Papendick:** *In jenem fernen Sommer*
   Gesammelte Erzählungen. 336 Seiten, broschiert
3. **R. M. Wagner:** *Mitternacht u. Morgengrauen*
   Ostpreußische Gruselgeschichten. 172 Seiten, broschiert
4. **Ruth Geede:** *Rote Korallen*
   Heiteres und Besinnliches aus der Heimat. 160 Seiten, broschiert
5. **Tamara Ehlert:** *Das silberne Fräulein*
   Erzählungen und Gedichte. 158 Seiten, broschiert
6. **R. M. Wagner:** *Leben, was war ich dir gut*
   Über Agnes Miegel, die „Mutter Ostpreußens". 176 Seiten, brosch.
7. **R. M. Wagner:** *Das alte Lied*
   Geschichten um die Liebe. 144 Seiten, broschiert
8. **H. Jensen:** *Agnes Miegel/bildende Kunst*
   Jahrbuch der Agnes Miegel-Gesellschaft. 104 Seiten, broschiert

Schallplatten in ostpreußischer Mundart



Die neue ostpreußische Humorplatte

„Ostpreußen lügen nie!"

Rudi Meitsch erzählt Wippchen und dumme Nuschten aus der Heimat.

LP (Stereo), keine MC 22,— DM

Sonderangebot:

Mannchen, ham wir jelacht

Masurische Schmunzelgeschichten

(Es liest Ruth Maria Wagner)

einzeln je 17,— DM, zusammen 25,— DM

Kalender, treue Begleiter durchs Jahr



Ostpreußen im Bild 1985

25 Blätter mit Schwarzweiß-Fotos aus der Heimat mit informativen Bildunterschriften.

9,80 DM

lieferbar ab Mitte Oktober!



Der Redliche Ostpreuße 1985

erscheint nunmehr im 36./149. Jahrgang. 128 Seiten, broschiert **9,80 DM**







Prof. Dr. Heinrich Wolfrum: **Marienburg**

Sie ist wieder aufgebaut und begrüßt jeden, der Ostpreußen besucht: Die Stammburg des Ritterordens, Sitz der Hochmeister, unvergängliches Zeugnis unserer Geschichte.

88 Seiten, Textbildband, Kunstdruck, gebunden, Leinen mit farbigem Schutzumschlag 26,80 DM



Hubert Koch: **Der Väter Land**

In 84 meisterhaften Aufnahmen ist hier die deutsche Heimat zwischen Weichsel und Memel festgehalten: Von der Frauengasse in Danzig bis zum Denkmal für Simon Dach mit dem Ännchen von Tharau in Memel.

96 Seiten, Kunstdruck, 84 ganzseitige Aufnahmen des Verfassers, gebunden, Leinen, mit Schutzumschlag 26,80 DM



Prof. Fritz Gause: **Geschichte des Preußenlandes**

Das umfassende und leicht verständliche Geschichtsbuch. Aus dem Inhalt: Vorgeschichte und Ordenszeit — Das Herzogtum — Das Königreich — Im Kaiserreich — Demokratie und Gewaltherrschaft — Landsmannschaften und Tradition — Zeittafel zur Geschichte des Preußenlandes.

108 Seiten Text, 36 Bilder in Kunstdruck, Henneberger-Karte auf dem Vorsatz, gebunden in Leinen 26,80 DM

Emil J. Guttzeit: **Ostpreußen in 1440 Bildern**

Jeder Ostpreuße wird an dem außergewöhnlichen Band große Freude haben. Es ist ein dokumentarisches Buch über Ostpreußen bis 1945, ein Werk über alle 1939 bestehenden Verwaltungskreise in den vier Regierungsbezirken, Königsberg, Gumbinnen, Allenstein und Westpreußen sowie über das Memelgebiet, wie es seit Jahrzehnten nicht vorgelegen hat. In mühevoller Kleinarbeit wurden nicht nur Bilder aus allen Kreisen dieses Gebietes zusammengesucht, sondern auch zu Beginn des Buches sämtliche 45 Kreise beschrieben. Außerdem sind in einem besonderen Bildteil die heimische Tierwelt, Städtewappen, Notgeldscheine, Briefmarken und vieles andere abgebildet.



728 Seiten, Kunstdruck, auch mehrfarbige Bildtafeln, Ganzleinen mit farbigem Schutzumschlag und Schuber. 128,— DM



Eva Maria Sirowatka: **Der wundersame Stern**

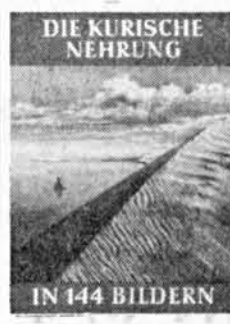
und andere ostpreußische Geschichten zum Weihnachtsfest. Diese hier neu vorgelegten Erzählungen eignen sich sehr gut zum Vorlesen im Familienkreis während der Weihnachtstage.

80 Seiten, broschiert, farbiger Umschlag 12,80 DM



















„...in 144 Bildern" jeder Band 80 Seiten, gebunden in Leinen, Kunstdruck, DM 26,80





















Helmut Peitsch: **Wir kommen aus Köngisberg**

Bilder und Berichte über Köngisberg, die Städte und Kreise Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Heiligenbeil, Pr. Eylau, Bartenstein, Gerdauen, Angerapp, Goldap, Ebenrode, Schloßberg, Ragnit, Wehlau, Labiau, Elchniederung und das Memelland.

226 Seiten, gebunden in Leinen mit farbigem Schutzumschlag, deutsch-russisches Ortsnamensverzeichnis, Stadtplan von Königsberg 68,— DM



M. Haslinger R. M. Wagner: **Von Beetenbartsch bis Schmandschinken**

In zehn „leckeren" Kapiteln erwacht die heimatliche Küche zu neuem Leben: Von der Kunst, einen guten Eintopf zu kochen — Fleisch ist das beste Gemüse — Vom Wild und Federvieh.

160 Seiten, gebunden, reich illustriert 26,80 DM

Dietrich Weldt: **Ostpreußen damals und heute**

Was hat sich in den vergangenen 40 Jahren verändert? Dies Buch versucht eine Bestandsaufnahme anhand von Gegenüberstellungen alter und neuer Bilder. Beginnend mit der Marienburg geht es über die Kernsdorfer Höhen nach Neidenburg, im Osten nach Lyck, Treuburg und Goldap. Rastenburg, Heilsberg, Allenstein, Braunsberg: die Liste umfaßt alle bedeutenden Städte im südlichen Ostpreußen.

Um die unvergänglichen Eindrücke Ostpreußens Schönheit festzuhalten, sind diesem „dokumentarischen" Teil eine Anzahl hervorragender Farbbilder angefügt.



120 Seiten, davon 154 Schwarzweiß-Fotos: Alte Aufnahmen in der Gegenüberstellung mit neuen. 32 farbige Aufnahmen 48,— DM





Emmerich Vondran:

Ostpreußen im Fegefeuer

oder die letzten Tage am Frischen Haff

Den Hintergrund des turbulenten Geschehens bilden die Millionen der Menschen, die das Opfer des beginnenden Zusammenbruchs werden, aber im Blickpunkt stehen nur ein paar Soldatenfrauen mit ihren Kindern, einige Alte, ein paar Landser...

536 Seiten, gebunden in Leinen mit farbigem Schutzumschlag 38,— DM



Deutsche Schicksale in Ostpreußen nach 1945

Helmut Peitsch

Verlassen in der Heimat

Nach vorsichtigen Schätzungen leben heute in Ostpreußen noch ungefähr 400 000 Deutsche. Wie hat ihr Leben seither ausgesehen? Unter welchen Umständen müssen sie heute zurechtkommen? Helmut Peitsch hat viele von Ihnen gesprochen und besucht. Er schreibt über ihre Schicksale und ihre Not. Dieses Buch läßt keinen unberührt.

160 Seiten, broschiert, viele Abbildungen, faksimilierte Briefe, 12,80 DM

Kein Wunder, daß die Elchschaufel zum Symbol Ostpreußens geworden ist!



Martin Kakies:

Elche am Meer

Der Verfasser schildert seine oft abenteuerlichen Erlebnisse mit Elchen auf der Kurischen Nehrung und in der Memelniederung. Ebenso packend wie der Text ist die fast dramatisch wirkende Folge der 82 Fotos.

120 Seiten, Textbildband, Kunstdruck, gebunden, Leinen mit farbigem Schutzumschlag 24,80 DM

Lieferbare Kreisbücher und Kreisbildbände

Titel	Preis
Der Grenzkreis Schloßberg/Pillkallen im Bild 608 Seiten, 1200 Abbildungen	58,00 DM
Kreis und Stadt Angerapp/Darkehmen im Bild 256 Seiten, 460 Abbildungen	36,00 DM
Kreis und Stadt Neidenburg in Bildern 384 Seiten, 900 Bilder, gebunden	55,00 DM
Der Kreis Osterode Ostpreußen in Bildern 304 Seiten, 945 Bilder, gebunden	39,50 DM
Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg 336 Seiten, gebunden	27,00 DM
Der Kreis Ortelsburg im Bild 320 Seiten, 859 Bilder	42,50 DM
Lebensbilder aus Rastenburg 284 Seiten, 400 Bilder, gebunden	35,00 DM

STUNDE NULL und danach

Schicksale 1945–1949

Diese Buchreihe erhellt schlaglichtartig persönlich Erlebtes, stellvertretend für viele tausende gleicher Schicksale, als Warnung und Mahnung für alle Nachgeborenen. 1945 bis 1949, eine Zeit voller Schrecken und manchmal ein kleines Glück, unmenschlich und doch geschehen: Nahtstelle zweier Epochen.

Band I — Dr. Horst Wolf
Ich sage die Wahrheit oder ich schweige
Als Arzt in Pr. Eylau bei der Roten Armee. 144 Seiten

Band II — Hildegard Rosin
Führt noch ein Weg zurück?
Als der Krieg vorbei war, noch drei Jahre in Königsberg 224 Seiten

Band III — Erich von Lölhöffel
Briefe aus dem Spatzengarten
Die ersten Nachkriegsjahre einer ostpreußischen Flüchtlingsfamilie in Bad Harzburg. 224 Seiten

Band IV — Lo Warnecke
Decke und Brot
Nachkriegserlebnisse in Mecklenburg, sowjetisch besetzte Zone 196 Seiten

Band V — Hildegard Rauschenbach
Lager 6437
Ich war verschleppt nach Sibirien 144 Seiten

Jeder Band nur 14,80 DM









Leseprobe aus Band V:

Es kamen immer wieder Situationen, daß man an Gott zweifeln mußte. Und dennoch beteten wir, sangen Choräle. Ja, Lydia hatte sogar ein Gesangbuch durch die vielen Gepäckkontrollen gerettet, das von Hand zu Hand ging und so manchem ein wenig Trost spendete.
„Bis hierher hat mich Gott gebracht, durch seine große Güte..." sangen wir auch. Makaber.
Es wäre alles leichter zu ertragen, wäre nicht der ständige Hunger. Er läßt uns so manchen Abend nicht einschlafen, wir wälzen uns auf den Betten, und Vorstellungen von allen möglichen Gerichten, die wir zu Hause gegessen haben, gehen uns durch den Kopf. Der Hunger macht uns reizbar, wir zanken uns, es gibt auch Schlägereien. Wir streiten uns um Kleinigkeiten und am meisten darum, wer zuerst bzw. in welcher Reihenfolge man an das Ofenloch zum Kochen darf. Unvergeßlich, wenn Else zetert; zu Ruth gewandt: „Nömm de Brell aff! Schnell, nömm de Brell aff — du kregst gleich e Topp annem Kopp!" Else sprach fast immer plattdeutsch, sie war aus der Nähe von Heiligenbeil in Ostpreußen.

Das Oberland in 144 Bildern

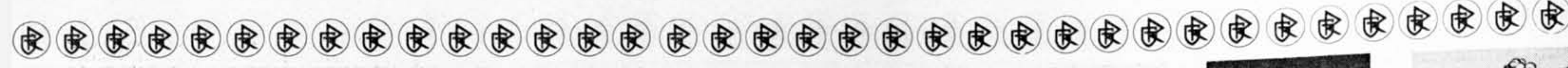




Eine Lücke in der Bild-Dokumentation der Heimat ist geschlossen. Das neue Buch bietet Ihnen eine wunderschöne Reise auf dem Oberländischen Kanal. Kommen Sie mit von Hohenstein bis Mühlhausen und von Liebstadt nach Deutsch Eylau.

80 Seiten, gebunden in Leinen 26,80 DM







140 S. 12,80 DM



160 S. 12,80 DM



140 S. 14,80 DM



144 S. 14,80 DM



220 S. 14,80 DM



140 S. 14,80 DM



148 S. 12,80 DM



124 S. 12,80 DM

Der neue Humorband!

Kl. Klootboom — Klootweitschen

Der Carol

Ein halbes Schock schockierender Schwänke aus dem Leben des ostpreußischen Grafen Carol Sassenburg, gesammelt aus dem Munde der Kinderfrauen, Großmütter, Bauern, Kutscher, Förster, Garnführer, Kellner und Wirtinnen.

Lange vergriffen! Jetzt wieder lieferbar!



124 Seiten
broschiert
14,80 DM

Die gute Geschenk-Idee:
Ostpreußen Krawatten



Herrenkrawatte „Königsberg"

Dunkelblaue Krawatte
mit dem
Königsberger Stadtwappen
in sechs Farben
22,80 DM



Herrenkrawatte „Ostpreußen"

Dunkelblaue Krawatte
mit dem Wappen
der Provinz Ostpreußen
in vier Farben
22,80 DM

In gleicher Ausführung sind lieferbar:

Herrenkrawatte Schloßberg	**22,80 DM**
Herrenkrawatte Heiligenbeil	**22,80 DM**
Herrenkrawatte Ortelsburg	**22,80 DM**
Herrenkrawatte Wehlau	**22,80 DM**
Herrenkrawatte Lyck	**22,80 DM**
Herrenkrawatte Osterode	**22,80 DM**
Herrenkrawatte Pr. Holland	**22,80 DM**
Herrenkrawatte Ebenrode	**22,80 DM**
Herrenkrawatte Rastenburg	**22,80 DM**
Herrenkrawatte Fischhausen	**22,80 DM**

Damenhalstuch „Ostpreußen"

mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen
dunkelblau + 4 Farben Format 80 x 80 cm
(lieferbar Mitte Oktober) **24,80 DM**

Die gute Geschenk-Idee:
Echt Königsberger Marzipan

Seit 90 Jahren steht der Name Schwermer für gutes, echtes Königsberger Marzipan.

Holzkistchen,
„Schloßteich"
vakuumverpackt
Inhalt 200 g
14,50 DM

Holzkistchen
„Schloßteich"
vakuumverpackt
Inhalt 400 g
25,50 DM

Marzipanherz
mit Früchten
in Klarsichtdose
Gewicht 200 g
8,30 DM



Königsberger Marzipan von Schwermer

Bestellschein

bitte einsenden an die **Rautenbergsche Buchhandlung, Postfach 19 09**, Blinke 9, **2950 Leer**
Telefon: 04 91/41 42
Bitte haben Sie Verständnis dafür, daß wir 3,50 DM für Porto und Verpackung berechnen müssen.
Ab einer Rechnungssumme von 100,— DM ist die Sendung frei Haus!

1. Seite

Titel	Nr.	Preis
Königsberg damals/heute	(1001)	**88,00 DM**
Danzig gestern und heute	(2403)	**24,80 DM**
Masuren, Land und Leute	(1002)	**38,00 DM**
Einwohnerbuch	(1507)	**138,00 DM**
Stadtplan 1938	(5401)	**12,00 DM**
Kunstdruck	(5406)	**18,00 DM**
Sonderangebot	(1499)	**29,80 DM**
LP Ostpreußen lügen nie	(5450)	**22,00 DM**
LP Mannchen	(5451)	**17,00 DM**
LP Schmunzelgeschichten	(5457)	**17,00 DM**
LP Sonderangebot	(5459)	**25,00 DM**
Ostpreußen im Bild 1985	(1203)	**9,80 DM**
Der Redl. Ostpreuße 1985	(1201)	**9,80 DM**

2. Seite

Titel	Nr.	Preis
Wir kommen aus Königsberg	(1004)	**68,00 DM**
Ostpreußen damals/heute	(1003)	**48,00 DM**
Königsberg in 144 Bildern	(1400)	**26,80 DM**
Samland in 144 Bildern	(1405)	**26,80 DM**
Ermland in 144 Bildern	(1406)	**26,80 DM**
Kurische Nehrung in 144 B.	(1402)	**26,80 DM**
Memel/Trakehnen in 144 B.	(1404)	**26,80 DM**
Masuren in 144 Bildern	(1403)	**26,80 DM**
Westpreußen in 144 Bildern	(2401)	**26,80 DM**
Danzig in 144 Bildern	(2400)	**26,80 DM**
.... *in 144 Bildern*		**26,80 DM**
.... *in 144 Bildern*		**26,80 DM**
.... *in 144 Bildern*		**26,80 DM**
Marienburg	(2002)	**26,80 DM**
Der Väter Land	(1007)	**26,80 DM**
Gesch. des Preußenlandes	(5001)	**26,80 DM**
Ostpreußen in 1440 Bildern	(1006)	**128,00 DM**
Beetenbartsch	(1009)	**26,80 DM**
Wundersamer Stern	(1013)	**12,80 DM**

3. Seite

Titel	Nr.	Preis
Stunde Null Band I	(5051)	**14,80 DM**
Stunde Null Band II	(5052)	**14,80 DM**
Stunde Null Band III	(5053)	**14,80 DM**
Stunde Null Band IV	(5054)	**14,80 DM**
Stunde Null Band V	(5055)	**14,80 DM**
Ostpreußen Fegefeuer	(1005)	**38,00 DM**
Verlassen in der Heimat	(1014)	**12,80 DM**
Elche am Meer	(1008)	**24,80 DM**
Das Oberland	(1401)	**26,80 DM**
Schloßberg/Pillkallen	(1259)	**58,00 DM**
Angerapp/Darkehmen	(1258)	**36,00 DM**
Kreis Neidenburg	(1257)	**55,00 DM**
Kreis Osterode	(1260)	**39,50 DM**
Landgemeinden Ortelsburg	(1261)	**27,00 DM**
Kreis Ortelsburg	(1251)	**42,50 DM**
Lebensbilder Rastenburg	(1256)	**35,00 DM**

4. Seite

Titel	Nr.	Preis
Krawatte Königsberg	(5462)	**22,80 DM**
Krawatte Ostpreußen	(5463)	**22,80 DM**
Krawatte		**24,80 DM**
Krawatte		**24,80 DM**
Krawatte		**24,80 DM**
Krawatte		**24,80 DM**
Halstuch Ostpreußen	(5480)	**24,80 DM**
Marzipan 200 g	(5652)	**14,50 DM**
Marzipan 400 g	(5651)	**25,50 DM**
Marzipanherz	(5650)	**8,30 DM**
Auguste in der Großstadt (I)	(1301)	**12,80 DM**
Auguste in der Großstadt (II)	(1300)	**12,80 DM**
Landbriefträger Trostmann	(1302)	**14,80 DM**
Klops und Glumse	(1303)	**14,80 DM**
Plachandern und Quiddern	(1306)	**14,80 DM**
Humor aus Ostpreußen	(1304)	**14,80 DM**
333 ostpreuß. Späßchen	(1308)	**12,80 DM**
Laß die Marjellens kicken	(1305)	**12,80 DM**
Der Carol	(1309)	**14,80 DM**

Name, Vorname ______________________

Straße ______________________

PLZ, Wohnort ______________________

Unterschrift ______________________

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 14

Rudat, Gustav, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Leuschner-Straße 18, 4019 Monheim-Baumberg, am 5. Oktober

Schimmelpfennig, Erwin, aus Königsberg,Gartenstadt Seligenfeld, Tierbergweg 1, jetzt Im Bans 20, 2080 Pinneberg, am 4. Oktober

Schmidtke, Anna, geb. Joswig, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lückstraße 50, 1000 Berlin-Lichtenberg, am 5. Oktober

Schmidtke, Kurt, aus Königsberg, jetzt Suhrnkrog 15, 2420 Eutin, am 6. Oktober

Spinger, Willy, aus Himmelfort, Kreis Mohrungen, jetzt Am Stadtrand 41, 2900 Oldenburg, am 26. September

Spriewald, Ida, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Bauberg 2, 6759 Hefersweiler, am 3. Oktober

Strötzel, Anna, geb. Schwenzfeier, aus Ostseebad Cranz, Königsberger Straße 37, jetzt Hubertusplatz 12, 5100 Aachen, am 3. Oktober

Teller, Erich, aus Kulsen II, Kreis Angerburg, jetzt Sudhoffstraße 10, 4020 Mettmann, am 7. Oktober

Waschk, Herbert, aus Lyck, jetzt Birkenstraße 3, 4777 Welver, am 3. Oktober

Wenda, Martha, geb. Olk, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Alfred-Flender-Straße 76, 4290 Bocholt, am 3. Oktober

zur diamantenen Hochzeit

Blumenthal, Robert, und Frau Minna, geb. Arndt, aus Heiligenbeil, jetzt Prandtlstraße 20 a, 2300 Kiel 14, am 5. Oktober

Goeritz, Otto, und Frau Käthe, geb. Lechner, aus Tilsit, Adolf-Post-Straße 1, jetzt Baltenweg 3, 3013 Barsinghausen, am 15. September

Hecht, Rudolf, und Frau Gertrud, geb. Sühs, aus Königsberg, Steindammer Wall 23 a, jetzt Ohuerstraße 42, 8307 Altheim, am 27. September

Schwibbe, Arthur, und Frau Erna, geb. Laurenat, aus Königsberg und Seestadt Pillau II, jetzt Einhornstraße 5, 1000 Berlin 44, am 4. Oktober

Sobutsch, Otto, und Frau Auguste, geb. Wabusch, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Gehölde 19, 5132 Übach-Palenberg, am 28. September

zur goldenen Hochzeit

Adomszent, Gustav, und Frau Erna, geb. Zoch, aus Martinshof, Kreis Gumbinnen, jetzt 2308 Lehmkühlen, am 28. September

Bloch, Fritz, und Frau Maria, geb. Dulisch, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedrichstraße 16, 3160 Lehrte, am 24. September

Dagott, Franz, und Frau Erna, aus Königsberg, Yorkstraße, jetzt Heidkrug 6, 2104 Hamburg 92, am 29. September

Eschermann, Albert, und Frau Gertrud, geb. Lascheit, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Södingstraße 26, 5800 Hagen, am 16. September

Gehrmann, Bruno, Oberstudiendirektor a. D. und 1. Vorsitzender der LO in Alfeld (Leine), und Frau Ilse, geb. Hoffmann, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, und Gumbinnen, jetzt Landrat-Beushausen-Straße 5, 3220 Alfeld, am 26. September

Lasarzewski, August, und Frau Johanna, geb. Suczyck, aus Prostken, Kreis Lyck jetzt Herderstraße 7, 7210 Rottweil, am 21. September

Plewka, Gustav, und Frau Auguste, geb. Bannach, aus Borchersdorf, Kreis Samland, jetzt Eichendorffstraße 1, 4775 Lippetal-Herzfeld, am 20. September

Rautenberg, Max, Schmiedemeister, aus Sielkeim, Kreis Labiau, und Frau Anni, geb. Reck, jetzt Viktorstraße 26, 5600 Wuppertal 2, am 21. September



Schilla, Kurt, und Frau Elfriede, geb. Dygutsch, aus Königsberg, Schloßberg und Neidenburg, jetzt Lerchenweg 23, 7332 Eislingen, am 27. September

Sczesny, Ernst, und Frau Hedwig, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Gabelsberger Weg 47, 2900 Oldenburg, am 2. Oktober

Sommer, Fritz und Helene, geb. Herrendörfer, aus Kanditten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt zu erreichen über Ortwien May, Osterstraße 22, 2253 Tönnig, am 20. September

Teßmer, Erich und Frau Waldtraud, geb. Mieland, aus Angerapp, Bahnhofstraße 188, jetzt Königsberger Straße 11, 2944 Wittmund 1, am 28. September

Udally, Hans und Frau Lena, geb. Skopnik, aus Lötzen, jetzt Wichernstraße 4, 5300 Bonn 1, am 29. September

Wiemer, Gustav und Frau Elisabeth, geb. Gallinat, aus Krebsfließ, Kreis Ebenrode, jetzt Am Lanker See 28, 2308 Preetz, am 21. September

Zywietz, Karl und Frau Malchen, geb. Koriat, aus Talhöfen und Steinau, Kreis Neidenburg, jetzt Kranenbergstraße 76, 5810 Witten, am 27. September

Fortsetzung in Folge 40

Fahrt nach Berlin

Vom 7. bis 13. Oktober

Witten — In den Herbstferien bietet der DJO-Landesverband Nordrhein-Westfalen vom 7. bis 13. Oktober wieder eine Fahrt nach Berlin an mit einer Stadtrundfahrt, Besuchen von Museen und Parks, einem Aufenthalt in Ost-Berlin sowie zwei Vorträgen, die sich mit der besonderen Situation der Stadt befassen: „Die FDJ" und „Berlin — Inselstatus". Besucht werden außerdem das Schloß Charlottenburg mit seinen historischen Räumen, der Reichstag mit der Ausstellung „Fragen an die deutsche Geschichte" und das Schöneberger Rathaus. Unterkunft finden die 16- bis 25jährigen Teilnehmer im St. Michaelsheim in der Bismarckallee, in dem es moderne und doch gemütliche Zimmer gibt. Die Abende stehen zur freien Verfügung, um von dem vielfältigen kulturellen Angebot der deutschen Hauptstadt Gebrauch machen zu können. Wer mitfahren möchte, melde sich umgehend bei Anne-Marie Müller-Homey, Friedrichstraße 8, 5810 Witten 3 (Telefon 0 23 02 / 7 75 32), an. **hfj**

Tag der Heimat

Sonntag, 30. September

Kreisverband Ebersberg, Sieghartsburg, Sieghartsstraße, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Dipl.-Ing. Franz Blantz.

Kreisverband Fallingbostel: in Fallingbostel, Heidmarckhalle, Adolpsheiderstraße, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Dr. Otto von Habsburg MdEP, Präsident der Paneuropa-Union.

Sudetendeutsche LM, Kreisgruppe Sonthofen: in Immenstadt, Hofgartensaal, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Johann Georg Böck, Vorsitzender des Bayernbundes e. V., Kempten.

Kreisverband Marburg, gemeinsam mit den Kreisverbänden Biedenkopf und Frankenberg: in Lahntal-Sterzhausen, Mehrzweckhalle, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dr. Christian Wagner, Landrat.

Freiexemplare für Aus- und Übersiedler

Nach Bereitstellung öffentlicher Mittel können wir Aussiedlern und DDR-Übersiedlern, die erst kurze Zeit in der Bundesrepublik einschließlich Berlin leben, DAS OSTPREUSSENBLATT für einen begrenzten Zeitraum kostenfrei liefern. Diese Maßnahme ist — über die pauschale Versorgung der Auffanglager hinaus — aus vertriebstechnischen Gründen nur sinnvoll bei Landsleuten, die bereits einen festen Wohnsitz haben. Verlag und Redaktion bitten daher unsere Leser dringend um Mitteilung bekannter Anschriften des in Frage kommenden Personenkreises an DAS OSTPREUSSENBLATT, — Vertrieb —, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13.

Preissensation!
Kulturgeschichte der Menschheit
Ein geschichtliches Standardwerk in 18 Bänden von Durant.
Insgesamt über 10 000 Seiten
früher 302,40 DM, jetzt 149,80 DM
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 2950 Leer Postfach 1909

Urlaub/Reisen

Baden wie die Römer ... wo die Nordsee ins Hotel mündet
Badhotel Sternhagen
Urlaub direkt am Meer; für Anspruchsvolle.
Einmalig die 4 Nordseethermen:
Meerwasserhallenbad 28 °, Meerw.-Sprudelbad 36 °,
Meerw.-Thermal-Quellbad 32 °, Meerwasserfall 37 °
2190 Nordseeheilbad Cuxhaven-Duhnen, Tel. 04721/47004

Urlaub im Teutoburger Wald, „Haus Lug ins Land", Zim. m. D. WC., Prospekt anfordern, Maiweg 31, 4930 Detmold 17 (0 52 31) 8 85 10.

Urlaub in Bad Harzburg
Hotel-Pension Fernblick
Das Haus mit Atmosphäre in sehr ruhiger Lage. Nähe Kurzentrum. Voll- und Halbpension, alle Zimmer mit Bad/Dusche und WC.
Fordern Sie unseren Hausprospekt an.
Hotel-Pension Fernblick
3388 Bad Harzburg
Golfstr. 5 · Tel. (0 53 22) 46 14

Ratekau-Ostsee: In ruh. Waldlage, 8 Auto-Min. v. Timmend. Strand entfernt, bietet preiswerten Urlaub Frau Erna Preuß, 2401 Ratekau, Wuhrowstr. 1, Tel. 0 45 04/14 34.

„Weihnachten und Silvester allein und traurig sein? O nein!"
Haus Anne, Baumstraße 23, 4902 **Bad Salzuflen,** Ruf 0 52 22/1 61 46, von Landsmännin geleitet, möchte mit Ihnen ein familiäres Fest feiern. Unser Angebot: 12 Tg. TP = DM 385,—. (Im Nov. nur schriftl. Anfragen).

„Haus am Kurpark" bietet erholsame Urlaubstage, familiäre Atmosphäre. Abholung mögl. Tel. 0 26 62/37 10, 5238 Hachenburg.

Verschiedenes

Suche 2-Zi.-Wohng. mit Bad u. Garage. Angeb. u. Nr. 42 311 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ehrl., tierl. Rentnerin, gern Spätaussiedlerin, erhält mietfreie möbl. Wohnung für etwas Mithilfe in Haus u. Garten. Zuschr. u. Nr. 42 270 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Möchte gern
Kontakt aufnehmen
mit Bekannten aus der Heimat. In Prappeln, Königsberg (Pr)-Land (Flinsenwinkel), war ich unter dem Namen Trude Neumann bekannt. Bin Jahrgang 1923, zur Schule ging ich in Kalgen. Wer erinnert sich und schreibt mir? Gertrude Zimmermann, Hagelloch, Viehtorstr. 7, 7400 Tübingen 1

Bekanntschaften

Ostpreußin, 53/1,58, led., schlank, sucht Lebenspartner. Bildzuschr. u. Nr. 42 223 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Welche ev., gläub. Frau möchte zu einem 80j., noch sehr rüst. u. finanz. gut gest. Mann ziehen u. evtl. später Pflege übernehmen? Anfr. u. Nr. 42 288 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Stellenangebot

Ält. Pensionär, alleinst., mit eig. Haus, su. Haushälterin in Ratzeburg, Anfr. u. Nr. 42 289 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Blütenpollen
Ginseng, Knoblauch
Blütenpollen 1 kg DM 29,-; 2,5 kg DM 69,-; 5 kg DM 119,-; Kürbiskerne 1,5 kg DM 27,-; 3 kg DM 53,-; 5 kg DM 85,-; Korea-Ginseng-Extrakt 30 g DM 39,-; Ginseng Kapseln 30 Stück DM 18,-; Knoblauchkapseln 200 Stück DM 12,80; 400 Stück DM 24,-; Kleinbl. Weidenröschen 200 g DM 20,50; 500 g. DM 48,-; Ringelblumensalbe 120 ml DM 14,10; Gelee-Royale-Kapseln angereichert mit Weizenkeimöl und mit Soja-Lecithin 200 Stück DM 23,50
Fordern Sie Preisliste mit weiteren Artikeln wie Heilpflanzen, Kräutertee und Spezialitäten an.
E. Wiescholiek, Dahlenburger Str. 11/1, 3118 Bad Bevensen, Lüneburger Heide

Feine Bernsteinarbeiten
in Gold und Silber.
Bitte Farbkatalog anfordern!
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/Mchn.
Tel. (0 81 06) 87 53

ZWEITE AUFLAGE:
Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel
Die Kulturleistung des Deutschen Ordens in Preußen
Von Hans-Georg Tautorat
Ein preiswertes Handbuch und Nachschlagewerk nicht nur zur eigenen Information, sondern vor allem auch als Geschenk für junge Menschen geeignet.
208 Seiten, 8 Fotos, 1 Karte, broschiert 16,— DM.
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (SWG)
Postf. 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Familien-Anzeigen

Am 21. September 1984 feierte meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Else Jordan
geb. Link
aus Mühlhausen
Kreis Pr. Holland, Ostpreußen
jetzt Hauptstraße 2
2225 Schafstedt/Dithmarschen
ihren



70. Geburtstag
Es gratulieren
ihr Mann
und ihre Kinder

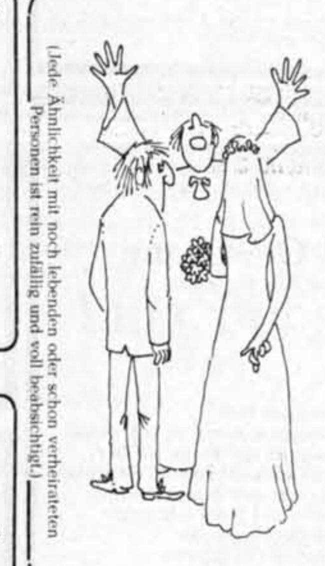
80
Jahre
wird am 29. September 1984 Frau
Gertrud Beichmann
geb. Struwecker
aus Tilsit, Marienstraße
jetzt Steinstr. 13, 4019 Monheim
Es gratulieren herzlich
NICHTEN UND NEFFEN



80
Jahre
wird am 3. Oktober 1984
unser lieber Vati, Schwieger- und Großvater
Ernst Pichler
aus Grenzberg
Kreis Elchniederung, Ostpreußen
jetzt Ostholzer Hang 76
4630 Bochum-Linden
Wir gratulieren herzlichst, wünschen beste Gesundheit und noch viele schöne Jahre
Tochter Heide
und Schwiegersohn Günter
Sohn Uli
und Schwiegertochter Karin ·
Enkeltöchter Nicole, Katrin und Chantal



50
Am 28. September 1984 feiern unsere Eltern und Großeltern
Gustav und Erna Adomszent
geb. Zoch
aus Martinshof, Ostpreußen
jetzt 2308 Marienwerder
ihr goldene Hochzeit.
Es wünschen noch viele gemeinsame Jahre in Gesundheit und Glück
DIE KINDER UND ENKEL

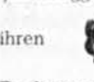


Liebe Ähnlichkeit mit noch lebenden oder schon verheirateten Personen ist rein zufällig und voll beabsichtigt!

Hagen Heike
Engelhard geb. Pleuß
Nur das Allerbeste
wünscht
Kirsten



Am 29. September 1984 feiert mit Gottes Segen unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Frieda Goggun
geb. Bachert
aus Warnold, Kr. Johannisburg
jetzt Buggestr. 18, 4600 Dortmund 70
ihren



90. Geburtstag.
Zu diesem Ehrentage gratulieren alle recht herzlich, wünschen Gesundheit und alles nur erdenklich Gute
deine Kinder, Schwiegersohn, Enkel und Urenkel sowie Ida.



Zur
GOLDENEN HOCHZEIT
unserer Eltern
Fritz und Marianne Hofer
geb. Wenghöfer
aus Darkehmen/Angerapp/Ostpr.
gratulieren wir herzlich!
Margarete und Prof. Dr. Bruno Frosch mit Anja und Kathrin
Gisela und Werner Röhm mit André und Marion
Eberhard und Rosemarie Hofer mit Carsten und Margarete
Barbara und Hartmut Sabionski mit Elke, Philipp, Julia
Konrad und Brigitte Hofer mit Berit und Kerstin
Vorstadtstraße 57a, 7060 Schorndorf

Am 26. September 1984 feierte unsere liebe Mutti, Omi und Uromi, Frau
Maria Erdmann
geb. Rogall
aus Sonntag, Kreis Sensburg
jetzt Backhausweg 2, 5449 Leiningen
ihren 86. Geburtstag
Es gratulieren herzlich und wünschen für noch viele, viele Jahre Gesundheit, Glück und Segen
IHRE DANKBAREN KINDER, ENKEL UND URENKEL

Hedwig Kestenies

geb. Rispel

* 22. 11. 1899 in Wingeruppen, Kreis Tilsit-Ragnit
† 11. 9. 1984 in Göttingen

Tilsit, Ostpreußen, Bahnhofstraße 8

Meine liebe Schwester ist heimgegangen.

In Liebe und Dankbarkeit

Erika Horn, geb. Pedaschus
nebst ihrer Tochter Eva Berg
geb. Kestenies
und Familie

in Himmelsbreite 11, 3400 Göttingen

Bitte schreiben Sie deutlich,
wenn Sie eine Anzeige aufgeben

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 19. September 1984 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Porr

früher Goldensee, Kr. Lötzen

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

Gertrud Porr, geb. Kremkus
Kinder, Enkelkinder
und Angehörige

Lindwurmstraße 50, 2400 Lübeck-Travemünde

Die Trauerfeier hat in Travemünde stattgefunden.

In Liebe und Dankbarkeit und tiefster Trauer nehmen wir Abschied von unserem innigstgeliebten Mütterchen, Großmütterchen, Urgroßmütterchen, Schwester, Schwägerin und Tante

Hildegard Overmann

verw. Passlack, geb. Schwarz

* 11. 10. 1910 † 30. 7. 1984

aus Gerdauen, Ostpreußen, Am Werder

Irmtraud Hall
Hildegard und Rolf Zebrowski
Irmgard und Frank Koeller
Susanne und Manuel Velazquez
Dagmar und James Dunlevy
Edith und Patrick Knight
Sibylle Overmann
sowie 8 Großkinder
und 1 Urgroßkind

4807 Beloit Avenue
Culver City, Calif. 90230 USA

Dr. med. Ernst Kraft

* 7. 1. 1898 † 17. 9. 1984

Mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel hat uns plötzlich nach einem arbeitsreichen Leben, fern seinem geliebten Ostpreußen, verlassen.

In tiefer Trauer

Margareta Kraft, geb. Engels
Dr. Stefan v. Gnielinski, z. Z. Tanzania
Anneliese v. Gnielinski, geb. Kraft
Friedrich v. Gnielinski
Franz v. Gnielinski
Ulrich Kraft
Carsta Kraft, geb. Beeck
Konstanze Kraft
Maximilian Kraft
Bernd Dördelmann

Niendorfer Straße 73 a, 2400 Lübeck 1

Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 21. September 1984, auf dem Friedhof Waldhusen, Lübeck-Kücknitz, stattgefunden.

Mein lieber Mann, unser lieber Schwager und Onkel

Hermann Uschkoreit

Untereisseln-Ragnit

verstarb am 12. September 1984 nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
Frieda Uschkoreit

Rethfelder Straße 9, 2200 Elmshorn

Nach einem Leben voller Tatkraft und Energie wurde heute unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Schmiedemeister

Albert Will

* 6. 11. 1894 † 10. 9. 1984

aus Schmirdtkeim, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

plötzlich von uns genommen.

In stiller Trauer
Kinder
Enkel und Urenkel
und die übrigen Anverwandten

Görlitzer Straße 46, 5090 Leverkusen-Quettingen, den 10. September 1984

Die Beerdigung war am Freitag, dem 14. September 1984, um 11 Uhr auf dem Friedhof Birkenberg, Opladen.

Nachruf

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Oma

Olga Dulas

geb. Butzin

* 18. 11. 1921 † 1. 9. 1984

In stiller Trauer
Familien Karl-Heinz und Hans-Joachim Dulas
nebst Angehörigen

Alex-Müller-Straße 2, 6750 Kaiserslautern

Frieda Samluck

geb. Gwiasda

* 16. 1. 1900 † 16. 9. 1984

aus Angerburg

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von meiner lieben Schwester, unserer Tante und Großtante.

Anita Großheim, geb. Gwiasda
Hans-Werner Hahn und Familie
Frank Gwiasda und Familie
Angelika Jockel, geb. Gwiasda
und Familie

2222 Marne

Traueranschrift: A. Großheim, Lärchenweg 4, 5603 Wülfrath

Erich Bieber

Landwirtschaftsdirektor a. D.

* 28. 2. 1900, Königsberg/Ostpr.
† 18. 9. 1984, Hannover

In Dankbarkeit und Trauer
Elly Bieber, geb. Traeger
Johann und Erika Bischoff, geb. Bieber
Robert und Gisela Kessler, geb. Bieber
Werner und Hansa Güldenbeck, geb. Bieber
Klaus und Trudel Bieber, geb. Vetter
Enkel und Urenkel

Waldhausenstraße 25, 3000 Hannvoer 81

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 24. September 1984, um 11.00 Uhr in der Kapelle des Engesohder Friedhofes statt.
Anstelle zugedachter Kranzspenden bitten wir um eine Spende auf das Konto „Treuespende Ostpreußen" Nr. 192 344-10 (BLZ 200 500 00) bei der Hamburger Landesbank.

Ich bin bei dir, spricht der Herr, daß ich dir helfe.
Jer. 30,11

Gott erlöste unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Radtke

geb. Bertram

* 11. 4. 1889 † 21. 9. 1984

von ihrem jahrelangen Leiden durch einen sanften Tod.

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

Im Namen aller Angehörigen
Ursula Hohmann, geb. Radtke

Rössing, Maschstraße 29
3204 Nordstemmen
früher Insterburg, Flottwellstraße 10



Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt;
doch ich bin nun heimgegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach einem erfüllten Leben, fern seiner geliebten Heimat, wurde am 30. August 1984 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Schwager

Arnold Goerke

Landwirt

aus Figaiken/Kr. Mohrungen, Ostpreußen

im 82. Lebensjahr von seinem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer
Margarete Goerke, geb. Seedler
und Angehörige

2317 Neu-Sophienhof, Kreis Plön

Ich liege und schlafe ganz mit Frieden,
denn allein Du, Herr, hilfst mir,
daß ich sicher wohne Psalm 4.9

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir fern seiner geliebten Heimat Abschied.
Nach einem kurzen Krankenlager rief unser allmächtiger Gott am 22. September 1984 meinen herzensguten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Robert Grieser

aus Königsberg (Pr) und Seerappen, Kr. Fischhausen

im 94. Lebensjahr zu sich.

Mit großer Tapferkeit ertrug er sein Leiden.

In stiller Trauer
Elsa Grieser, geb. Fischer
Edeltraut Schumann, geb. Grieser
Reiner Schumann
Familie Hans-Joachim Grieser
Familie Rüdiger Grieser
und alle, die ihn liebhatten

Bargfelder Weg 23, 2000 Hamburg 62

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 3. Oktober 1984, um 14 Uhr von der Kapelle 11 des Friedhofes Hamburg-Ohlsdorf aus statt.

Ein großes Herz hat aufgehört zu schlagen!

Gott der Herr nahm heute nach einem erfüllten Leben meinen geliebten Mann, unseren treusorgenden Vater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel, den

Realschullehrer

Georg Weyer

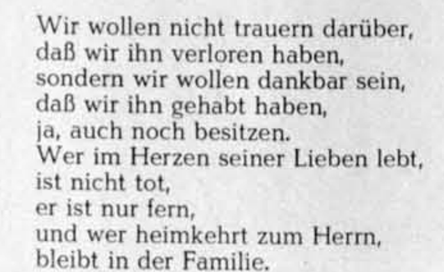
im 84. Lebensjahr zu sich.

Sein unermüdliches Wirken galt seiner Familie, dem Beruf, seiner Posener Heimat sowie ganz besonders den Menschen seiner Wahlheimat Ostpreußen.

In Dankbarkeit und Trauer nehmen wir Abschied.
Luise Weyer, geb. Marter
Wolfgang und Edith Weyer
mit Silke, Inga und Falko
Helfried und Renate Weyer
mit Hardy und Sven
Prof. Dr. Fritz Weyer und Frau Ella
mit Familie
Walter Steiner und Frau Susanne, geb. Marter
mit Familie
sowie alle Angehörigen

Beim Wilden Schwein 4
2150 Buxtehude, am 20. September 1984

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 28. September 1984, um 14.00 Uhr Waldfriedhof Buxtehude statt.



Wir wollen nicht trauern darüber,
daß wir ihn verloren haben,
sondern wir wollen dankbar sein,
daß wir ihn gehabt haben,
ja, auch noch besitzen.
Wer im Herzen seiner Lieben lebt,
ist nicht tot,
er ist nur fern,
und wer heimkehrt zum Herrn,
bleibt in der Familie.

Willy Schetzka

Träger des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens
der Bundesrepublik Deutschland

* 4. Mai 1914 in Borowerwald/Kreis Sensburg, Ostpreußen
† 13. September 1984 in Köln

Mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater ist heute von uns gegangen.

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied:
Elfriede Schetzka, geb. Schweikert
Brigitte Stankiewicz-Schetzka
Dr. Michael Stankiewicz
Eva, Jana, Johannes
und Angehörige

Neusser Straße 257-263, 5000 Köln 60, den 13. September 1984

Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.

Wir trauern um unseren verehrten Gründer und Inhaber

Herrn Willy Schetzka

Träger des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

* 4. Mai 1914 in Borowerwald/Kreis Sensburg, Ostpreußen
† 13. September 1984 in Köln

In schwerer Zeit hat er unser Unternehmen mit großer Tatkraft in souveräner Art aufgebaut. Fleiß, Weitblick und Unternehmergeist waren dabei seine herausragenden Eigenschaften.

Sein wertvoller, erfahrener Rat und seine Entscheidungen waren für alle eine unersetzliche Hilfe.

Seine tiefe Menschlichkeit und sein soziales Engagement für alle Mitarbeiter waren überragend. Wir verlieren einen väterlichen Freund.

Sein Leben und Wirken werden uns Beispiel und Verpflichtung bleiben.

Geschäftsleitung und Mitarbeiter
RADIO NORD
Neusser Straße 257-263, 5000 Köln 60

Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.



Tiefbewegt nehmen wir Abschied von unserem langjährigen Vorsitzenden, Landsmann

Walter Klemenz

* 23. 11. 1913 in Königsberg (Pr)
† 16. 9. 1984 in Hage bei Norden/Ostfriesland

Besonders hatte er sich für die Bruderhilfe Ostpreußen eingesetzt, so daß wir laufend Pakete an unsere Landsleute, die noch in der Heimat weilen, senden konnten.

Er hat sich um unsere liebe ostpreußische Heimat verdient gemacht.

Wir werden seiner in Ehren gedenken.

Landsmannschaft Ostpreußen
in Norden/Ostfriesland

In tiefer Trauer geben wir den Tod unseres Vaters bekannt.

Dr. Georg Brettschneider

* 13. 11. 1900 in Tapiau † 11. 9. 1984 in Solingen

Sein Leben war Liebe, Pflichterfüllung und Hingabe an seinen pädagogischen Beruf.

Im Namen aller Angehörigen
Christel Franz, geb. Brettschneider
Dr. Günter Brettschneider

Baustraße 28, 5650 Solingen-Ohligs
Wolfenbüttel und Köln

Am 12. September 1984 entschlief mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Wilhelm Stillger

* 6. 2. 1904, Seligenfeld bei Königsberg (Pr)
† 12. 9. 1984, Essen-Überruhr

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Elsbeth Stillger

Krümmgensfeld 17, 4300 Essen 14

Die Beerdigung fand am 18. September 1984 statt.

Bitte,

schreiben Sie

deutlich,

wenn Sie
eine Anzeige aufgeben.
Besondere Sorgfalt
ist notwendig
bei der Niederschrift
von Namen, Heimat-
und jetziger Anschrift.
Daher bitte möglichst
in Druck- oder
Maschinenschrift.

Wir wollen nicht trauern darüber, daß sie uns genommen wurde;
vielmehr wollen wir dankbar sein, daß wir sie gehabt haben.
Wer im Herzen seiner Lieben lebt, ist nicht tot — er ist nur fern;
und wer heimkehrt zum Herrn, bleibt in der Familie.

Lina Boos

geb. Zeise

* 23. 4. 1897, Gumbinnen † 15. 9. 1984, Hamburg

In Dankbarkeit verabschieden wir uns von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter.

Lieselotte Boos
Manfred Boos und Frau Kathrin
geb. Lassen
Kirsten
Torsten
Alexandra

2000 Hamburg, im September 1984

Die Beerdigung fand am 25. September 1984 um 11 Uhr auf den Groß-Flottbeker Friedhof, Stiller Weg, statt.

Wer so geschafft wie du im Leben
Wer stets erfüllte seine Pflicht
Wer soviel Liebe hat gegeben
Der stirbt auch selbst im Tode nicht

Wir haben Abschied genommen von meinem geliebten Mann, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Reinhold Rafael

* 30. 8. 1922 † 11. 9. 1984
aus Schwenten/Kreis Angerburg

In tiefer Trauer
Waltraud Rafael, geb. Brem
Walter Rafael und Familie
Irmgard Wolf, geb. Rafael
und Familie
Johanna Brem
Herbert und Brigitte Harich
und Kinder

Werner-von-Siemens-Straße 4, 7515 Linkenheim-Hochstetten
Die Beisetzung fand am 14. September 1984 statt.

Jesaja 43, 1

Wir nahmen Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Robert Hein

* 2. 2. 1928 † 2. 7. 1984
aus Augam, Kr. Preußisch Eylau

In stiller Trauer
Erika Herrmann, geb. Hein
und Familie
Joachim Hein
Brigitte Klose, geb. Hein
und Familie
Manfred Hein und Familie

Unser Gedenken gilt gleichzeitig in Liebe und Dankbarkeit unseren lieben Eltern und Großeltern

Erich Hein
* 3. 6. 1890 † 17. 9. 1962

Erika Hein
geb. Schirmacher
*24. 12. 1902 † 19. 7. 1968

und unserem lieben Bruder und Onkel

Lothar Hein
* 28. 11. 1935 † 19. 10. 1953

8545 Villigst, 7143 Vaihingen/Enz, 2919 Velde

Das neue Buch:

Agenten auf der Spur

Über Spionage im „Operationsgebiet Bundesrepublik“

Friedrich-Wilhelm Schlomann
Operations gebiet Bundes republik
Spionage Sabotage und Subversion
Universitas



Im Juli erregte dieser sowjetische Lkw durch offensichtlich dubiose Frachtpapiere das Aufsehen der Spionage-Abwehr: Statt Diplomatengepäck Technologie-Transfer in den Ostblock? Foto dpa

Ein Autor hat eine Idee. Er will ein Buch über das Thema „Spionage" schreiben. Er hat jahrelang recherchiert, viele Quellen angezapft und eine Fülle von Material gesammelt. Es könnte ein „Bestseller" werden. Meint er. Jetzt sucht er einen Verleger. Er schreibt Briefe, besucht Lektoren, führt zahllose Telefongespräche. Dann resigniert er. Denn die Antwort ist immer dieselbe: „Gute Idee. Aber — leider — Spionagebücher gehen bei uns nicht. Das Thema ist im Augenblick nicht ‚in'. Vielleicht später einmal. Oder — versuchen Sie es mal bei dem oder jenem Verlag". Ein Gespenst geht um: Spionage ist nicht gefragt!

Dieselbe Situation herrscht bei Film und Fernsehen. Wir produzieren reihenweise Serien über Kriminalfälle. Spionagefilme über aktuelle deutsche Ausspähungsfälle: Fehlanzeige! Wir importieren „Agenten-Thriller" am laufenden Band, aber selbst produzieren? Die Antwort: Siehe oben. Es ist wie eine Verschwörung. Einer sagte es, und alle anderen plappern es nach: Spionage? Nein, danke.

Die Herren Verleger und TV- und Filmproduzenten irren. Das Ausland weiß es besser. Jedesmal, wenn dort ein Buch oder eine TV-Serie über Spionage erscheint, sind die Verkaufszahlen und die Einschaltquoten überdurchschnittlich hoch. Aber es bleibt dabei: Spionage ist in Deutschland im Augenblick nicht gefragt.

Umso überraschender ist das Erscheinen des Buches von F. W. Schlomann: „Operationsgebiet Bundesrepublik" — Spionage, Sabotage und Subversion. Dem Universitas-Verlag sei für den dabei gezeigten Mut gedankt. Dabei ist das Buch alles andere als ein „Agenten-Thriller" mit sensationellen Enthüllungen, sondern ein nüchtern geschriebenes, auf alle Showeffekte verzichtendes Sachbuch. Und hier begegnen sich bereits: Vorzüge und Mängel, Lob und Kritik.

Es ist Dr. Schlomann zu danken, daß er die unterschiedlichsten Informationen über das Thema „Spionage in Deutschland", die sich in Büchern, Rundfunkmanuskripten, Presseberichten und Verlautbarungen der Geheimdienste verstreut finden, gesammelt und durch aktuelle Interviews mit Experten ergänzt hat. Er faßt zusammen und bündelt gewissermaßen viele Strahlen zu einem Brennpunkt. Er legt ein Kompendium vor, das es in dieser konzentrierten Form nicht gibt. Dabei bleibt es nicht aus, daß es sich bei dem vorgelegten Material um sogenannte „second hand informations" handelt, um Informationen aus zweiter Hand. Dieser Nachteil wird dadurch kompensiert, daß diese Informationen sich in einem Buch gesammelt finden und langes Suchen in Bibliotheken überflüssig wird. Es ist ein Kompendium über Nachrichtendienste — eigene und gegnerische — und ihre Aktivitäten in der Bundesrepublik, über Spionage und Spionageabwehr also, kurz: ein „Bericht zur Geheimdienstlage der Nation", den man mit etwas Zynismus auch „Bericht zur Plage der Nation" nennen könnte.

Der Autor kennt das Handicap, mit dem er zu kämpfen hat. Im Vorwort schreibt er: „Mit diesem Buch wird der Versuch unternommen, ein Bild der heutigen östlichen Spionagetätigkeit in ihren verschiedensten Formen und Bereichen gegen die Bundesrepublik Deutschland zu zeichnen. Es fußt auf vieljährigen Vorarbeiten." Das ist gewiß eine oft zermürbende Fleißarbeit gewesen. Denn Geheimdienste nehmen das Wort „geheim" sehr ernst, obwohl sie, wie Tristan Busch in „Enttarnter Geheimdienst" schreibt, „immer mehr von dem wissen, wovon sie keine Ahnung haben".

Autor Schlomann kennt die Mängel seines Buches selbst am besten: „Eine Darstellung der Spionage", so faßt er zusammen, „bleibt zwangsläufig niemals ohne Lücken und mußte in manchen Punkten mit Zurückhaltung formuliert werden." Die eigenen Dienste üben sich im Ausschweigen, und der Gegner wartet nur darauf, daß Fakten veröffentlicht werden, die er noch nicht kennt.

Es ist den meisten Bürgern der Bundesrepublik Deutschland nicht bewußt, daß die gegnerischen Spionagedienste eine „totale Spionage" gegen den Westen im allgemeinen und die Bundesrepublik im besonderen betreiben. Das Bundesverfassungsgericht präzisierte dieses Bestreben kommunistischer Nachrichtendienste: „Alle Angelegenheiten eines anderen Staates systematisch auszuforschen". Und so heißt es in einer Dienstanweisung eines DDR-Geheimdienstes: „Es ist alles zu erkunden, was bei dem Gegner vor sich geht." Erich Mielke, der DDR-Minister für Staatssicherheit, schrieb 1975 in der Ost-Berliner Zeitung „Einheit": „Die Staatssicherheitsorgane betrachten es als eine ihrer Hauptaufgaben, die Friedensoffensive der sozialistischen Gemeinschaft zu unterstützen, zur weiteren Zurückdrängung der aggressiven Kreise des Imperialismus und zur Verhinderung des Mißbrauchs der positiven Ergebnisse des Entspannungsprozesses seitens imperialistischer Kräfte beizutragen."

Autor Schlomann behandelt die wichtigsten Themen der aktuellen Lage an der Spionagefront in der Bundesrepublik Deutschland. Im Kapitel „Zielrichtung der Spionage" wird neben der nach wie vor zahlenmäßig stärksten „politischen und militärischen Spionage" die „Ausforschung von Wirtschaft und Wissenschaft" behandelt. Ihr gebührt allerhöchste Aufmerksamkeit, weil es sich um Milliardensummen handelt, die auf dem Spiel stehen, um Konkurrenzfähigkeit und den technischen Vorsprung des Westens geht und für den Sowjetblock die Möglichkeit geschaffen wird, den technologischen Rückstand aufzuholen, der militärisch und wirtschaftlich von großer Bedeutung ist. Das Thema innerhalb dieses Themenbereichs ist der sogenannte Technologie-Transfer. Wir erinnern uns in diesem Zusammenhang an die Irrfahrt des mysteriösen sowjetischen Sattelschleppers im Juli dieses Jahres durch Westdeutschland, die Schweiz und wieder zurück. Man sprach von einem „Spionage-Lkw", weil er einen Container an Bord hatte mit über 200 Stück Waren, die insgesamt 9 Tonnen wogen. Aber — natürlich — war es nur „Diplomaten-Gepäck"!

Ein besonderer Anziehungspunkt der Nachrichtendienste der Warschauer-Pakt-Staaten sind Informationen über Industrieerzeugnisse, die vom COCOM (Coordinating Committee für East-West Trade Policy) in Paris als Embargogüter deklariert sind und einer Ausfuhrbeschränkung unterliegen. COCOM gehören, außer Island, alle NATO-Staaten und Japan an. Zu den Embargogütern gehören Waffen, Munition, Rüstungsmaterial, Kernenergie-Technik und alle sonstigen Waren von strategischer Bedeutung. Es ist verständlich, daß „der russische Bär" von diesem „technologischen Honig" angezogen wird.

Schlomann: „Nach gesicherten Erkenntnissen wird seit Jahren kein wichtiges Geschäft, das die Beschaffung von Embargo-Waren für den Ostblock beinhaltet, ohne Mitwirkung eines Geheimdienstes

Embargogüter werden als diplomatisches Kuriergepäck getarnt

abgeschlossen. Die größte Intensität, Embargo-Bestimmungen mit nachrichtendienstlichen Mitteln zu durchkreuzen, geht von der Sowjetunion aus; eine besondere Rolle spielt hierbei die sowjetische Handelsmission in Köln."

Im subversiven Kampf um die Sabotierung der Embargo-Bestimmungen sind folgende Nachrichtendienste besonders hervorgetreten:

- Der StB (Sicherheitsdienst) der CSSR mit der Abteilung „Wissenschaft-Technik" in Zusammenarbeit mit dem Prager „Ministerium für Elektronik".
- Der polnische Nachrichtendienst mit der Düsseldorfer Filiale der staatlichen polnischen Handelsgesellschaft „DEPOLMA". Spezielle Zielpunkte: Mikroprozessoren, Lenksysteme der Cruise-Missiles-Rakete.
- Die Residentur des bulgarischen Nachrichtendienstes (DS) in der Bulgarischen Botschaft in Bonn-Bad Godesberg, auf der Hostert 6, und die gleich nebenan liegende Abteilung „Wirtschaft und Handel", am Büchel 17. Besondere Interessen: Mikroelektronik und Computer-Bauteile.

Die Methoden zur Beschaffung dieser „verbotenen Waren" sind fast immer gleich. „Der sicherste Weg", so Schlomann, „Zollkontrollen zu unterlaufen, ist das Herausbringen der Embargogüter aus der Bundesrepublik durch diplomatisches Kuriergepäck. Eine andere Möglichkeit besteht in der Täuschung der deutschen Geschäftspartner, indem die beabsichtigte Ausfuhr überhaupt nicht erwähnt oder ein neutrales Land als Zielort angegeben wird".

Eine ganze Reihe von westdeutschen Unternehmen kennt den geheimdienstlichen Hintergrund dieser Transaktionen nicht oder verschließt davor bewußt die Augen: „Die Geschäfte werden über Banken in Liechtenstein geführt, hinter denen sowjetische Handelsbanken in Zürich und Paris stehen." Es gibt indessen eine bestimmte Anzahl von Unternehmen, die bereits im Ost-West-Handel tätig sind. Sie kennen die Schliche, Hintertürchen und notwendigen Tricks. Schließlich zahlen sie sich aus. Denn: „Das Motiv für diese Unternehmen, die Ausfuhrbestimmungen zu umgehen, ist das besonders lukrative Geschäft: Man rechnet bei diesen illegalen Embargolieferungen allgemein mit einem Gewinn, der rund ein Drittel des Endpreises ausmacht." Es geht also fast immer um Beträge von Millionen und manchmal auch Milliarden.

Fälle von illegalen Geschäften mit Embargogütern aus dem Ausland zeigen, wie pragmatisch und einfallsreich die Ostblock-Nachrichtendienste vorgehen: In den USA wird Spitzentechnologie, die den Embargo-Bestimmungen unterliegt, über Zwischenhändler aufgekauft, die für gegnerische Nachrichtendienste tätig sind. Computerteile werden zu einer Ladung Büromöbel erklärt und an einen anderen Zwischenhändler in die Bundesrepublik Deutschland versandt. Von hier gelangt das Embargogut über weitere Zwischenhändler in ein europäisches Land — Schweiz, Österreich oder Schweden — das nicht dem COCOM angehört. Der weitere Transport in die Sowjetunion ist dann nur noch eine Formsache.

Ein weiterer Weg, Embargogüter über den Eisernen Vorhang in den Osten zu bringen, ist der weitgehend kontrollfreie Ausreiseverkehr über die Transitstrecken aus der Bundesrepublik nach West-Berlin. Handelt es sich um kleinere Objekte, wird der Pkw benutzt und die „heiße Ware" mit angeworbenen Agenten ohne Kontrolle an einen Grenzübergang in die DDR gebracht. Die Ware wird dann auf einem Parkplatz an der Transitstrecke dem Empfänger übergeben.

Handelt es sich um große oder schwere Embargogüter, erfolgt der Transport mit Großtransportern. Die Waren werden als Umzugsgut deklariert, und über Zeitungsannoncen sucht man Spediteure, die über entsprechende Transportkapazität verfügen und bereit sind, die Ladung aufzunehmen und an den Empfangsort zu transportieren. Wie Beispiele ergaben, waren diese westdeutschen Spediteure in den meisten Fällen ahnungslos, was sie wirklich transportierten.

„Erleichtert wird dieser Technologietransfer", wie Schlomann feststellt, „dadurch, daß das Bundesamt für gewerbliche Wirtschaft angesichts der großen Warenmengen, die täglich in Richtung Osten gehen, kaum noch Prüfungen und die Zollbehörden nur geringe Kontrollen durchführen können. Begünstigend wirken zudem die erleichterten Zollverfahren zwischen Frankreich, der Bundesrepublik Deutschland und Österreich." Hier liegt wohl auch der Grund, warum Österreich immer wieder von den USA beschuldigt wird, bei der verbotenen Ausfuhr von Embargowaren in den Ostblock an führender Stelle zu stehen. Österreich weist diese Beschuldigungen zurück. Aber der Verdacht bleibt bestehen, denn die Alpenrepublik gehört nicht dem COCOM an, und die Neutralität wird von rücksichtslosen Unternehmern ohne Rücksicht auf Verluste ausgenutzt.

Es wäre nur die halbe Wahrheit festzustellen, daß hinter dem illegalen Technologietransfer „immer ein Nachrichtendienst" steckt. Auftraggeber für die Beschaffung rüstungstechnischer Informationen und Waren ist das Zentralkomitee (ZK) der KPdSU. Allein die Tatsache, daß die Führungsspitze des Moskauer Parteiapparats zugleich die Führungsspitze in der Technologie-Welt-Spionage ist, zeigt, welche Bedeutung die Technologie-Beschaffung für den Kreml hat. Das ZK bedient sich bei dem weltweiten „Technologie-Diebstahl" eines ganzen Systems staatlicher Organisationen. Herzstück dieses Systems ist das VPK (Komitee des sowjetischen Ministerrates für Angelegenheiten der Rüstungsindustrie). Dem VPK steht das GKNT (Staatskomitee für Wissenschaft und Technik) zur Seite. Es ist die Koordinierungsstelle für das Beschaffungsprogramm. Es legt Prioritäten fest und erstellt Listen, in denen den Beschaffungsorganen die speziellen Wünsche und Aufträge der Partei mitgeteilt werden. Zu den „Beschaffern" gehören — neben dem KGB und dem sowjetischen militärischen ND

Dichtes Netz von Handelsmissionen

(GRU): Das Außenhandelsministerium und das Staatskomitee für außenwirtschaftliche Beziehungen (GKES).

Die im Ausland operativ tätigen Mitarbeiter von KGB und GRU sind in den „legalen Residenturen" (Botschaften, Handelsmissionen, Konsulaten usw.) eingebaut und für die Aufklärung des wissenschaftlich-technischen Bereichs zuständig. Für die naturwissenschaftlichen Grundlagen ist die sowjetische Akademie der Wissenschaften verantwortlich. Im Außenministerium in Moskau sorgen zwei Abteilungen für die Beschaffung wissenschaftlichen, technologischen und technischen Materials aus dem Westen. Dabei stützen sie sich auf ein dichtes Netz von Handelsmissionen, Tarn- und Scheinfirmen und Einkaufzentralen im Ausland.

Wie das BMI feststellt, entlastet der illegale Technologie-Transfer die Sowjetwirtschaft um „ganz erhebliche Summen", und er „versetzt die UdSSR in die Lage, ihr Militärpotential stärker als sonst möglich zu steigern".

Und wie ist die Reaktion des Westens und der Regierung in Bonn? Schlomann stellt fest, daß die strafrechtliche Verfolgung von Personen, die gegen die Embargobestimmungen verstoßen, absolut unzureichend ist: „Tatsächlich dürfte sich die Bundesrepublik mit ihrer bisherigen Gesetzgebung dieser äußerst gefährlichen Art von Wirtschaftsspionage (wie ein Abwehr-Experte feststellt) recht nahe an der Grenze der Lächerlichkeit" befinden.

Diese kurzen Auszüge aus Schlomanns „Operationsgebiet Bundesrepublik" geben einen Eindruck von dem, was der Autor in seinem Buch präsentiert. Aber — und das darf auch nicht unerwähnt bleiben — der Bericht enthält drei unverzeihliche Mängel. Es fehlen:

- der historische Rückblick auf die „drei Revolutionen in der Sowjetspionage";
- eine eingehende Darstellung der „dritten Revolution": des Übergangs der Schwerpunkte östlicher Spionage vom „illegalen" zum „legalen Residenten". Stichwort: CD der Spione;
- ein Personen- und Sachregister, daß bei einem solchen Handbuch, in dem allein 270 „Fälle" namentlich erwähnt werden, unentbehrlich ist.

Diese Mängel fallen gegenüber den geschilderten Vorzügen nicht entscheidend ins Gewicht. Bei den anfangs erwähnten Schwierigkeiten im Buchgeschäft mit „Spionagebüchern" kann man den Autor nur beglückwünschen und dem Verlag für den Mut danken, ein solches Buch zu veröffentlichen. Dem Rezensenten bleibt nur der Wunsch, daß die Pessimisten gegenüber Spionagethemen durch den Verkaufserfolg des Schlomann-Buches widerlegt werden. Aber diese Entscheidung liegt allein beim „Literatur-Souverän", dem Leser.

Hendrik van Bergh

Friedrich Wilhelm Schlomann, Operationsgebiet Bundesrepublik. Spionage, Sabotage, Subversion. 394 Seiten, 16 Seiten Illustrationen, Universitas-Verlag, München, Leinen, 38,— DM